Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Gottlieb Gottlob Curtius

Gedancken von der Arzneiwissenschaft, ihrem ausgebreiteten Nutzen im Staate

Thl. 1

Eutin: Struve, [1773]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn823282651

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn823282651/phys_0003
DFG

81. a. 8.

Ma. — 3106.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn823282651/phys_0004
DFG

Gedancken

von der

Arzneiwissenschaft

ihren ausgebreiteten

Nutzen im Staate

von

Gottlieb Gottlob Curtius

Doctor der Arzneiwissenschaft.

Erster Theil.

Eutin,
gedruckt bey P. H. Struven, Hochfürstl. Bischöfl. Hofbuchdrucker.

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Dem

Wohlgebohrnen

Hochgelahrten und Höchsterfahrnen

Höchstzuverehrenden Herrn

Herrn

Johann Georg

Zimmermann,

Der Arzneigelahrtheit Doktor.

Sr. Kön. Maj. von Großbritannien

und Churfürsten von Hannover

wirklichen Leibmedico.

Mitglied, der Königl. Preußischen und Churbäirischen Academie der Wissenschaft in Berlin und München, der Academie in Palermo und Pesaro, der Naturforschenden Gesellschaften in Zürich und Basel, der Oeconomischen Gesellschaft in Bern.

Ex
Bibliotheca
Academiae
Praetorienſis

Wohlgebohrner
Hochgelahrter und Höchsterfahrner
Herr Docktor und Leibarzt.

Ew. Wohlgebohrnen die vorzügliche Hochachtung und Liebe so ich zu Dero hohen Persohn habe, macht mir in meinem Ausdrücken sehr behutsam zu sein. Die große und tiefe Einsicht, die ächten Verdienste, die scharfe Beurtheilunskraft, das reife Genie, die gründliche Gelehrsamkeit so Ew. Wohlgebohrnen in der Arznei-wissenschaft, in vollen Maaße besitzen, macht, daß ich eine wahre Hochachtung hege, die sich mit einer Ehrfurcht bekleidet

zu Dieselben habe. Da aber die große Vorzüge mit denen Verdiensten so Dero Nahmen ziehren meine schon von vielen Jahren her; so sich in meiner Brust gepflanzet haben, entwickeln sich von Zeit zu Zeit mehr, und tragen ein vorzügliches Verlangen an sich, mit Dero hohe Persohn in derselbigen Verbindung zu kennen, als ich die Ehre und das Glück gehabt habe mit dem gründlichen und scharfsinnigen Arzt ein Werlhof bekannt zu sein; so alle mal ein ächter Beistand gewesen ist, wo ich als Arzt in meiner Erfahrung glücklich fahren wollte: da aber es bis dato nicht eine Gelegenheit sich satsam angeboten hat, sonst hätte ich mich der Dreistigkeit unterzogen Dero Rath und Beistand im geneigten Wolwollen unterthänigst ausgebeten. Ew. Wohlgebohrnen werden meine Absicht in diesen wenigen Bogen, wo nur die Hülsen angezeiget sind, auf das beste zu entschuldigen, vor Dero strengen, und

gründ-

gründlichen Beurtheilung zu legen, ist von mir ein sehr vieles gewagt, diese Gedancken von der Arzneiwissenschaft, ihren ausgebreiteten Nutzen für den Staat, da ich die Aerzte, Wundärzte, Apotheckers, ihre Pflicht, ihre Verrichtungen, ihre Einsicht, den Staat einleuchtende Begriffe anzuzeigen, mich unterzogen habe. Wem ist nicht bekannt die volle Einsicht, so zu Dero Gefolge in alle Dunckelheiten, sich einschleicht: und uns die versteckte Wahrheit aufsucht und gründlich erklärt? Die Unterredung mit einem weisen und klugen Könige von Preußen, ist ein satsamer Beweiß von der großen Geschicklichkeit, die Ew. Wohlgebohrnen in so einen hohen Grad besitzen. Die Aerzte freuen sich über den glücklichen Ausgang der wichtigen Operation, so ein gründlicher Mäckel in seiner Heilart gewiesen hat; so uns ein großer Menschenfreund ein Baldinger in seiner Vorrede zu der

Uebersetzung angezeigt hat. „Danck sei „es der allmächtigen Vorsicht, daß sie uns „einen solchen Mann erhalten hat!„ Der Staat, die Aerzte, und Philosophen werden noch Dero tiefe Einsicht mit der gründlichen Gelehrsamkeit in vielem empfinden, die uns Ew. Wohlgebohrnen in Zukunft genießen laßen, daß ich mit der vollkommensten Hochachtung und Verehrung sei

Ew. Wohlgebohrnen

Geschrieben in Kiel
den 4ten November Anno
1773.

unterthänigster, verpflichtester
Curtius.

Vorrede.

Unsere ganze Erkenntniß stützt sich in der Arzneiwissenschaft auf ächte Beobachtungen und Versuche. Wir gehen von das sinnliche auf die Gegenstände; so eine ächte Grundfeste haben; so uns eine Vernunft und Erfahrung gibt. Der Arzt macht den Anfang mit leichte Grundsätze, löst jeden Grundsatz auf, befestigt ihn durch strengen Verstand, und Beobachtungsgeist, zerlegt einen jeden Satz in seinen Werth. Da ich den gründliche Begriffe anzeigen werde, von der Arzneiwissenschaft ihren ausgebreiteten Nutzen, den sie in den Staat hat; so ist es sehr nötig, daß ich die Bildung der Aerzte, Wundärzte, Apotheckers, ihre Geschicklichkeit, ihr Amt ihr Verrichtungen, die sie besitzen sollen anzeige, und aus dieser Quelle soll der Staat die Kette des Nutzens und Schadens einsehen, wo ich alles erschöpffe! Ich achte es für den Staat ein sehr nützliches Unternehmen zu sein, daß der Arzt den Staat Begriffe von allen anführet: damit der Staat der Aerzte ihre Einsicht in der Wissenschaft, ihre Stärke, ihre Schwäche, ihren Nutzen und Schaden, die die ächte

und Afteraerzte stiften, anzeige; ferner, daß ich den Staat ein Licht anzünde, dadurch er die Wahrheit erkennen kann. Die Gegenstände sollen sich auf den gantzen Umfange der Wissenschaft erstrecken, so habe ich gewisse Abteilungen genommen, der erste von den Pflichten der Aerzte, in Behandlung, ihre Kranckheiten, den Ursprung, die Ursache, Fortgang und Ausgang, die Heilart mit ihrer Anzeige und Gegenanzeige, die Anmerckungen auf die Aerzte, Wundärzte und Apotheckers, die Regeln und Cauteln aber auf die Krancke, und die Pflichten haben sie zu pflegen; damit der Staat einen satsamen Unterricht von allen erhalten soll, habe ich diese wenige Bogen voran geschickt. Ich gestehe es gerne, daß meine Schreibart alle Schönheiten, Gründlichkeit, Deutlichkeit, nicht satsam angemessen ist, welche nur grosse Gelehrte, und die ein Handwerck von Bücherschreiben machen, besitzen. Wo meine Arbeit mit den redlichen Endzweck verbunden ist, so den Staat seine Glückseligkeit erhärtet, so habe ich den Wunsch erreicht.

Erster Theil.

§. 1.

Der wer eine Sache recht einsiehet: der erkennet sie ordentlich, bündig in ihren ganzen Zusammenhange; und kann sie auch dann gründlicher, deutlicher, und ordentlicher, mit einem Scharfsinne vortragen. Denn ich setze zum voraus, daß man die Sache nach ächten Grundsätzen einleuchten verstehet, wovon ein Arzt schreiben will, und siehet solches mit gehöriger Aufmercksamkeit und tiefer Beurtheilungskraft über; so ist leicht eine Sache mit ihrem rechten Gewichte und Nachdruck sie in der heilsamen Ordnung geschickt auszuführen. Ein scharfsinniger Arzt mit Weltweisheit auf geklärten Verstande und tiefer Beurtheilungskraft: weis die ächten Hülfsmittel, wodurch der Staat die besten und geschwindesten Endzwecke erreichet; die macht er dem Staate bekannt, doch so, daß er den gröstten Nutzen daraus ziehet; und der Arzt für seine Kranke die standhafte Gesundheit, durch

Scharf-

Scharfsinnigkeit mit einer Gewißheit in der Ausführung seiner Wissenschaft erhält. Die Deutlichkeit, Gründlichkeit, sezt der scharfsinnige Arzt so aufrichtig voraus, daß das Wol des Staats bearbeitet nie aus den Augen.

§. 2.

Die genauste Bestimmungen aller Grundwahrheiten befestiget er: durch Philosophie, Naturlehre, Anatomie, Phisiologie, Mechanick, Chymie, das sind seine rechte Pfeilers, seine ächten Stützen, womit er in allen Fällen das wahre Gepräge auf die Wageschaale legt. Er überdenkt bei sich selber, wie weit er in seinem Teile der Arzneiwissenschaft gekommen ist: ob er auch alles in seiner Macht hat was zur Erweiterung, zur Warnung, zur Erkenntniß, zur Aufmercksamkeit, zur Befestigung des Staats und der Arzneiwissenschaft, einul völlig in seiner Gewalt hat? Ohne diese ächte Prüfung kann er nicht weit kommen, wo er nicht in Dunkelheit, Ungewißheit, u. Irrthümer gezogen wird. Die Arzneiwissenschaft mit der Staatsklugheit ziehet alle rechtschaffene Aerzte, ihre völlige Aufmercksamkeit ohne Einschränckung nach sich. Der Arzt der Wissenschaft, Religion, Wahrheit, allgemeine Menschenliebe besizt; untersuchet alle seine Handlungen, Beobachtungen, Versuche, Entdeckungen, Anmerckungen auf das allerschärfste; nichts muß seinen Augen vorbeileuchten durch einen falschen Glantz.

§. 3.

Der Verstand die Beurtheilungskraft des Arztes, entdecket alles, sondert das wahre von dem falschen, das gute von dem schädlichen, das

schwere

schwere vom leichten u. s. w. ab. Da die Arzneiwissenschaft alle Tage mehrere Deutlichkeit, Gewisheit, und Gründlichkeit erfordert, wo wir ein gewisses und zuverläßiges Gebäude aufführen wollen, damit der grosse Schauplatz, den sie in der erleuchtenden Welt machet, und dem grossen Nutzen, den sie den Staat ertheilet, erfordert alle unsere Kräfte in der tiefsinnigen Beurtheilungskraft den rechten Grundstoff zu erhalten. Diese Wissenschaft hat ihren Einfluß in der Staatsklugheit, und gibt denselben die ächten Früchte zu geniessen. Sie träget ihre Kraft, Wirkung nach den Grundsätzen der Naturlehre, den Staat in rechter Zeit, Ordnung, Maaße, und das rechte Verhältniß dem Endzweck gemäß mit Nachdruck vor, und weiset ihren unentbehrlichen Nutzen in dem Staat, den sie mit allem Rechte suchet. Der Gottesgelahrtheit, der Gerechtsgelahrtheit, der Weltweisheit, der Staatsklugheit, gibt sie das Band der Wahrheit, und befördert ihre Glückseligkeit.

§. 4.

Hieraus folget, die Aerzte, wo sie ihre Dienste dem Staate nach festen Schlüssen, es sei im gesunden oder krancken Zustande, oder in der lehrenden oder ausübenden Beschäftigung, in Erfindung, in Entdeckung, Beobachtung, so erfordert sie ihre treue Nachfolgers auf, als die ächten Wegweisers, so da sind: die Naturlehre, Zergliederungskunst, Phisiologie, Chimie, Mechanick zur Bedeckung, welche ihr in allen Fällen, so ihr schwer oder dunckel sind, beistehen, ihr unterstützen, die Irrthümer außer Zweifel

setzen,

setzen, dadurch der Anfang, Fortgang und Ausgang nach matematischer Gewißheit fest gesetzt wird. Jede Wissenschaft hat ihre Grundsätze; die Arzneiwissenschaft nimmt ihre durch Versuche und Beobachtungen her, und befestiget ihre Wahrheiten durch Erfahrung. Der Arzt untersuchet, beurtheilet das Wahre, das Falsche, das Leichte, das Sichere; das Schädliche ziehet er unter gewisse Umstände fest. Es ist eine ewige Wahrheit die sich von alten Zeiten herschreibet, daß die Erfahrung und Vernunft die sichersten Hülfsmittel sind, wodurch die Grundfeste der Arzneiwissenschaft befestiget wird. Durch den Verstand erforsche ich alle die Begebenheiten der Natur, die grossen, kleinen, schädlichen, nützlichen, tödtlichen, alle diese stellet er nach den Grundregeln in Ordnung, wie sie sich entwickelt haben, er verbindet das Wesentliche mit den Zufälligen; alsdenn vergleicht er die Kräfte, die Wirckung, und zeiget, ob die Veränderung in rechten Verhältniß stehet. Daraus ziehet er die ächten Grundfeste, und macht Schlüsse, und diese geben eine einleuchtende Erkentniß zur deutlichen Gewisheit und Wahrheit: je grösser die Verwickelung gewesen ist, und diese in einfache, gewisse, leichte, und sichere zusetzen; desto geschwinder ist sein Verstand, seine Beurtheilungskraft. Der Verstand ohne Philosophie nützet den Arzt wenig. Der Arzt durchwühlet alles, damit er eine rechte sichere Bahn für den Staat erhält. Die Abwege, die dem Staate stürtzen, zeigt er an, und die Mittel macht er zur Wegräumung bekannt. Durch die Erfahrung, so Wahrheit und Betrug unter-

unterhält, macht er sich zu Nutze, damit er den Staatsmann aufmercksam macht, eine jede Veränderung, so dem Staate schädlich ist, achtet er als seine erste Pflicht, eine jede falsche Erscheinung, Zufall, Wirckung anzuzeigen, den Schaden in der ersten Geburth zu ersticken. Er setzt durch Gegenversuche, Beobachtungen, alles in ein helleres Licht, daß auf blosse Wahrscheinlichkeit und Betrug sich beziehet, zeigt er an. Da die Vernunft durch ihren Scharfsinn nichts ohne Beurtheilungskraft gehen läst, so bringt er alles dieses erstlich unter diese Presse.

§. 5.

Der Arzt muß Weltweisheit haben, so er dem Staate recht den Nutzen der Arzneiwissenschaft anpreisen will. Er soll zeigen nach der Ordnung, wie eine Sache möglich ist, wie sie ihren Nutzen und Schaden ausbreitet, anzeigen, und den ins Werck setzen, wie er zu verhüten, ist der Schade, was zu thun und zu lassen ist, in den gefährlichen Fällen. Es muß der Arzt die Weltweisheit nicht allein wissen, sondern auch recht verstehen, das ist in seiner Macht haben; sie hat einen Einfluß in die Arzneiwissenschaft und Staatsklugheit; sondern sie soll auch die Grundfeste bestimmen können, damit der Arzt eine Gewißheit in allen Fällen hat, worauf er seine Grundfeste bauen kann. Die Arzneiwissenschaft hat ihre ächte Grundfeste, so ich in §. 2. erwiesen habe, diese halten ihre rechte Probe in der Erfahrung, in der Vernunft. Die Philosophie schliesset dem Arzt die Wahrheit auf, und befestiget seine Fälle in allen möglichen Begebenheiten seiner Wissenschaft:

entwickelt

entwickelt sie nach den Grundsätzen §. 1. 2. sie bringet den Arzt zu der allergenauesten und vollkommensten Erkänntniß, welche zu erlangen möglich ist. Der Arzt, der Weltweißheit hat, dringt sich durch alle Hinderniße hindurch, er windet alle Schwierigkeiten ab, die ihn im Wege stehen: der Verstand, der mit einer solchen Erkänntniß gezieret ist, der durch Scharfsinn geläutert ist, dem ist es sehr leicht neue Vorschläge, Entdeckungen, Warnungen, Anmerckungen, Beobachtungen zu machen, und dem Staate sie überzeugend anzugeben. Der Staatsmann, der reife Beurtheilungskraft hat, entwickelt es leicht, und entscheidet es auf die vortheilhafteste Art, wie es dem Staate am zuträglichsten ist; der Arzt darf es nur aus Gründen einleuchtend anzeigen. Wo ein Arzt eine solche Bahn für dem Staate anbrechen will, so muß er sich auch wohl prüfen, ob er die Scharfsinnigkeit, die Gründlichkeit, in seiner Gewalt hat, daß er die Sache ohne verwirrete Begriffe dem Staate und ihrem ächten Wehrt anzeigen kann.

§. 6.

Der Arzt, so er sich mit natürlichen Begebenheiten beschäftiget, und diese sich auf die Naturlehre stützen, so ist es dem Arzt seine Pflicht, daß er dieselbe in seiner völligen Größe inne hat. Ein rechtschaffener Arzt liebet alles, was zu dem Staate seiner Vollkommenheit etwas beiträgt, dieser liegt ihn recht ans Hertz, dafür wacht er Tag und Nacht: so wie es sich ein ächter Staatsmann läßt angelegen sein, für das Wohl der Unterthanen, so läßt sich der Arzt es für den

ganzen

ganzen Staat angelegen sein. Die Naturlehre sezt den Arzt in einer solchen Verfassung, daß er die Kräfte, das Verhältniß des Körpers, ihre Wirckung, ihre Bewegung, ihren Zusammenhang, kurz alle Veränderungen zeigt sie den Arzt an. Der Arzt, der alles dieses in einer Ordnung inne hat, der wiegt alle Kräfte nach der Masse, Verhältniß, Geschwindigkeit ab, daraus er Schlüsse auf Schlüsse häuft. Die Versuche, Beobachtungen, die der Arzt macht, daraus er die natürlichen Ursachen, Wirckungen recht erklären will, und diese nach den Regeln der Naturlehre, daraus er feste Schlüsse windet, die ihm den ächten Nutzen des Staates angibt, und derselbe ihn wieder fortpflantzen kann; so ist ein solcher Arzt der beste, der die Richtschnur der Naturlehre folget, für den Staat. Ein Arzt, der dem Staate sich als ein brauchbarer Mann zeigen will, muß die menschliche Maschiene nach der Naturlehre recht in seiner Gewalt haben; alle die Veränderungen im Gesunden und Krankenzustande, bey der Entstehung derselben und bei der Zernichtung, alle müssen ihm der Deutlichkeit wegen angemessen sein.

§. 7.

Hieraus folget, daß die Naturlehre mit der Arzneiwissenschaft in Verbindung stehet, wo die Staatsklugheit den rechten Nutzen schöpfen soll. Die Erfahrung zündet das Licht an, ohne Beweis, daß die Naturlehre mit der Arzneiwissenschaft ein ächtes Band ausmacht. Die Erhaltung, die Fortpflantzung, der Untergang unsere Maschiene geben tägliche Proben davon.

Wie kann der Arzt die Absonderung, den Umlauf des Geblüts, die Ausführung des, was die Maschiene abgesondert hat, ohne der Naturlehre einleuchten beweisen? Ferner die Verdauung der Speisen, die Nahrung, so aus dieser wunderbarrr Verrichtung entstehet, satsam einsehen? wo er nicht alle Theile ihre Kräfte, ihr Verhältniß, in Verbindung der Mäße der Geschwindigkeit nicht in einer tiefen und klaren Erkenntniß inne hat? ohne diese Erkenntniß wird ihn alles schwer und dunckel vorkommen, und nichts entscheiden können. Die Naturlehre aber leitet ihn in alle dunckele Fälle, und räumet alle Hinderniß durch die Philosophie aus dem Wege, damit der Arzt, als ein ächter Patriot für den Staat, recht arbeiten kann. Der Arzt suchet die Naturtriebe auf, diesen Leitstern läst er nicht fahren ohne Noth: wo der Arzt die Natur zwinget, da macht er Versuche, durch diese bearbeitet er das Feld, daß der Staat die ächten Früchte genieſſet, wo aber der Arzt sein Feld recht nach festen Grundsätzen durcharbeiten will, so muß er zur Bekleidung alle die vorgeschlagene Hülfsmittel haben, welche in §. 2. 3. 4. 5. angeführet sind, ohne diese kann er nicht weit kommen. Darum soll der Arzt nicht müde werden in nachforschen und in untersuchen, denn diese Nachahmung gibt den ächten Kern vor den Staat. Der Arzt weiß, daß die wirkende Natur Gegenwirkungen leidet, wodurch er den Ursprung, die Bestandtheile nachsuchet und entdecket, bis ihn alles deutlich und gründlich ist; so gehet er auf der Bahn zu der Wahrheit und zum Wohl des Staates. Der Arzt, wo er diese Bahn

aus

aus den Augen sezt, gehet in die Irre und fehlet stündlich in seinen Unternehmen.

§. 8.

Die Geheimniße der Natur kann der Arzt nicht satsam ergründen, alles dieses überführet den Arzt, aber seinen Muth läßt er dessentwegen nicht sincken, er betrachtet ihre Macht, ihre Triebe ins geheim, ihre Wercke, ihre Handlungen in ein klares Licht zu stellen, da fehlet es dem Arzt an Einsicht, an scharfer Beurtheilungskraft, da gehet er in seine Ohnmacht zurück, und überläßt es den allmächtigen Baumeister, der die Kraft des Verhältnis den Endzweck abgewogen hat. Der weise Baumeister hat dieses alles für sich behalten, dadurch verdienet er auch von den Arzt geehrt zu werden. Der Arzt hat auch seinen Maßstab, wornach er seine Kräfte des Verstandes und die Beurtheilungskraft darnach abziehet: dieser Maßstab ist die regelmässige Natur, in ihre Erfahrung und Versuche, da der Scharfsinn alles beobachtet nach festen Grundsätzen, und zergliedert alle Begebenheiten, ich kenne bis dato nicht eine bessere Art, die den Arzt vortheilhafter sein könnte als diese. Ein solches aufmerksames Verfahren ist etwas fürtrefliches für den Staat, um das ächte und nußbare zu erhalten. So leicht es viele Aerzte scheinet, so erfordert es doch einen rechten scharfsinnigen Mann, der alle schädliche Dinge, die die Aerzte im Staate ausüben können, bündig mit fester Gewisheit anführet; damit es ein jeder einleuchtend einsehen kann, daß es Wahrheiten sind. Es ist ein grosses Feld, ein Feld voller Irthümer, Unwissenheit ist ihre

Tochter, diese sind dem Staatsmann nöthig zu wissen, wo er seine Regeln der Klugheit in Ausführung setzen soll. Der Arzt, der sie kennet, macht sie in ihrer Form nach, den weisen und gerechten Staat einleuchtend bekannt. Der Staatsmann soll die Arzneiwissenschaft mit philosophischen Augen betrachten, eine vollständige Erkenntniß von den Aerzten und seiner Wissenschaft haben; wo er Gesetze und Regeln dem Staate vorschreiben will, damit der Staat die Früchte geniesset. Wo der Arzt die Naturlehre in seiner Macht hat, so kann er auch dem Staat die Irrthümer mit einer deutlichen Gewißheit anzeigen, und die Fälle aus einander setzen. Der Arzt soll die dogmatische, als experimental-Naturlehre mit rechten Eifer in anhaltenden Fleiße durcharbeiten, damit er die allgemeinen, als besondere Eigenschaften der Körper kennet, ihre Grundsätze in der Bewegung zu wircken, die flüßigen Körper, wie sie in die weiche und harte, Elastische Körper wircken. Die Luft mit ihren Erscheinungen, kurz das ganze Weltgebäude, soll ihn nicht unbekannt sein. Die Naturlehre ist der Arzneiwissenschaft ihre rechte Pflegerin, ihre verborgene Triebe, zeiget sie, durch ächte Versuche, durch Beobachtungen erhält der Arzt das, was dem Staate seine Dauerhaftigkeit erhält. Der Arzt sezt sich in Ehren bey Hohen und Niedrigen, macht sich eine feste Schanze für ihr Wohl, für seine Krancken ihr Wohl, die mit allem Rechte eine Mutter für den Arzt ist.

§. 9.

Der dem Staate als ein Beförderer des Staats

Staats dienen will, muß sich mit rechten Ernst auf die Zergliederungskunst legen, diese ist es, so den organischen Bau der menschlichen Maschiene in den allerkleinsten Theil zerleget, und diese Erkenntniß gehet nicht allein auf die, so da sich gesund befinden, nein auch auf die da einen wiedernatürlichen Zustand ausgesetzt gewesen sind. Ihre Beschäftigung ist, den ganzen Bau der Maschiene zu zerlegen in ihre Theile, die ihren Zusammenhang, die Lage, Grösse, Verbindung, das ächte Verhältnis, die Verrichtungen und den Nutzen zeigt. Sie beschäftiget sich mit alte und gebohrne Körper, und die, so ihre rechte Grösse haben, auch mit solche die nur den ersten Grundstoff gesezt haben. Zur Erleichterung macht sie sich an thierische Körper, betrachtet ihre Ordnung, Abweichung von den menschlichen Körper sowohl im Gesunden als Krankenzustande: da aber, wo die allergrösten Geheimniße der Natur vorgehen, sind uns Schrancken gesezt, die wir nicht überschreiten können. Das Athemholen, der Umlauf des Geblüts, die Fortpflanzung, die Verdauung, der Wachsthum, die Nahrung, dieses alles ist noch ein Spielwerck der Natur, so den Arzt unbekannt ist. Die Erkenntniß von den Thieren muß sich der Arzt zu Nutze machen; den Wachsthum der Pflantzen durch die Aehnlichkeit aufschliessen; aber dieses ist ein rechtes mühsames Feld und erfordert einen rechten scharfsinnigen Mann: ein Herr von Haller, ein Linne, Liberkin, Schwammerdam, Hales, diese Männer sind durch ihren anhaltenden Fleiße zu rühmen, und ihre Nachfolgers bestätigen die Wahr-

heit, diese Hülfsmittel hat der Arzt so höchstnöthig, ohne denen kann er nicht weit in der ausübenden Arzneiwissenschaft kommen. Da der Staatsmann diese Hülfsmittel mit Einsicht erkennet, so betreibet er sie mit rechten Ernste für sein Wohl der Unterthanen, daß sie den Aerzten nicht verschlossen bleiben, und sie auch nach den rechten Grundsätzen geschehen, aber leider, von den wenigsten wird diese Zerlegungskunst recht getrieben!

§. 10.

Wo der Arzt ein ächter Zergliederer ist, so wird er auch mit einen desto leichteren Fortgang in der Physiologie gehen; diese Wißenschaft gibt das Licht, wie der Körper seine Verrichtung mit einer gewißen Fertigkeit nach den Regeln der Mechanik verrichtet, dadurch eine Gleichheit in allen Verrichtungen erhalten wird, wo sie leicht, ohne einer Schwere, ohne Schmertzen, ohne Hinderniß geschiehet, so ist die Maschiene gesund: wo aber dieses nicht statt findet, da ist das Gegentheil, nemlich die Kranckheit; diese macht ihre Verrichtung nicht leicht egal, nicht mit Vergnügen, sondern Schmerz, Müdigkeit und Unordnung der Maschiene gehen in derselben vor, dieses soll der Arzt dem Staatsmann in einen ordentlichen Zusammenhange deutlich, gründlich, bündig, anzeigen, doch so, daß derselbe sich einen ordentlichen Begriff und Schlüsse machen kann, dadurch er die Gewißheit von den Nutzen und Schaden desto besser einsiehet. Es ist dem Arzt eine Ehre, wo er dem Staate die Mitteln anzeiget, wo er dauerhafte, gesunde und wohlgebildete Bürger im Staate erhält, eine grosse Glückseeligkeit für den

Regen-

Regenten. Es ist ausser Zweifel, daß dem Regenten seine Glückseligkeit sich darauf mit stützet, gesunde, dauerhafte Bürgers im Staate zu haben, die Gesundheit macht den einzigen Bürger, den Landmann, den Staatsmann glücklich, wo er seine Geschäfte in Veranügen verrichten kann; der mich kennet, muß überführet sein, daß ich als ein Arzt, als Menschenfreund, für das rechte Wohl derer, die sich mir anvertrauen, ihren Leib, ihre Gesundheit, ihr wahres Wohl suche, das ist den menschenfreundlichen Arzt eine Pflicht, den Staat recht den Kern seiner Wissenschaften ans Herz zu legen, und die Vorsorge mit ächter Wachsamkeit in dem Staate zu beweisen, so arbeitet er sein Leben, seine Gesundheit in aller Bereitwilligkeit auf. Die Vorsorge für seinem Staate ist ihm viel so eine wichtige Sache, den Staat ist daran gelegen. Ich werde nach diesen selber solche Beyspiele von Landesfürsten anführen, wenn ich in der ausübenden Arzneiwissenschaft selber den Erfahrungsgrund anzeige, daß denen Regenten ihre Wachsamkeit vor die Gesundheit am Herzen liegen soll.

§. 11.

Woran der Regent, der Staatsmann, der Arzt, alle Antheil haben biß auf den Aermsten- und das, was noch ungebohren ist, ist die Gesundheit. So ich den Staat die Gesundheit, seiner Bürger, als die einzige Glückseligkeit, betrachte, so wende ich mich auch zu die Theile wo dem Staate gezeiget wird, was eigenlich, eine Kranckheit ist, was dazu gehöret, woran sie zu erkennen, ihr Unterscheid zu bestimmen

ihre Gefährlichkeit, ihre Tödlichkeit zu entwickeln, ist meine Pflicht; die Ursachen den Staat anzuzeigen ist sehr nothwendig, und ihre anhaltende Dauerhaftigkeit in voller Einsicht vorzutragen. Mit dieser setze ich in Verbindung sogleich die Zeichenlehre und Pathologie, diese sollen uns das Licht anstecken, wenn wir den Körper vor gesund, vor kranck und todt halten, sie lehren uns feste Urtheile, überzeugende Schlüsse von einen jeden Zustande der vorhanden ist, es sey ein gesunder oder krancker Zustand, wie alles in seiner Ordnung nach den Sätzen seiner Einrichtung folget, dieses ist eine über alle massen sehr wichtige Sache, sowohl für den Arzt als den Staatsmann. Der Arzt hat Ursache alle Stücke den Staat, die ihn glücklich machen, bekannt zu machen, ihm deutliche Begriffe von allen Fällen zu zeigen. §. 5. da ich bewiesen habe, daß ein Arzt Philosophie besitzen muß, denn die erforschet alle Ursachen, und diese ihr Vermögen, womit sie wircken, das ist nicht genug eine Ursache anzuführen, man muß auch wissen, was daraus fliesset, damit man ihr nicht mehr beileget, als ihr zuzuschreiben ist. Der Arzt macht fehlerhafte Schlüsse, wo er nicht die rechte Ursache mit der Wirckung in Verbindung ziehet. Die Urtheile werden fehlerhaft ausfallen, wo die rechte Ursache nicht ergründet worden ist. Aus verschiedenen Ursachen fliessen Wirckungen die nicht allemahl mit deutlicher Gewisheit entfaltet werden können, wo nicht der Scharfsinn den Zusammenhang der Ursachen aufsucht, und jede einzelne Wirckung entwickelt und verfolget

folget biß auf den rechten Ursprung der Ursache. Diese Beschäftigung ist bei einer jeden Kranckheit sehr weitläufeig, es sey eine einfache oder zusammengesetzte, alles beruhet auf dem scharfsinnigen Arzt seiner Einsicht. Die Naturlehre kläret diese Geheimnisse auf, diese physikalische Wissenschaft, so eine rechte Mutter der Arzneiwissenschaft ist; §. 8. aber wie wenige sind unter denen Aerzten, die sich auf diese Wissenschaft mit anhaltenden Fleisse legen: wie wenige geben sich die Mühe, die Natur der organischen Maschiene recht zu erforschen; wie wenige haben eine vollständige Einsicht, wie aus einer Ursache die Quelle zu vieler unordentlichen und verkehrten Veränderung, zu vielen Kranckheiten Gelegenheit geben? Ein Staatsmann und ein Arzt haben ihre Ehre und ihre Schande von dem Ausgange ihrer Handlungen zu erwarten. Diese Quelle schreibet man der grossen Unwissenheit zu, das ist, die wenigsten Menschen haben tiefe Einsicht und Beurteilung von der Sache.

§. 12.

Der Staatsmann, der aufmercksam ist, weiß, daß die menschliche Maschiene Veränderung unterworfen ist, die sich auf die Erhaltung und auf den Untergang erstrecken. Aus diesen Gesichtspuncte werde ich nun die Arbeit für den Staat weiter fortsetzen und ausführen. Den ersten Beweiß nehme ich von den Heilarten her, und dafür setze ich die Mitteln, so sich die Aerzte zur Wiederherstellung bedienen, ihr Gebrauch, wodurch das Leben und die Gesundheit erhalten werden kann, wird die Heilkunde genannt, durch

ein gutes Verhalten in der Lebensart machte die Diaedetic aus. Durch die äusserliche Beschäfftigung der Bände mit Instrumenten macht die Wundarzneikunst aus; diese Heilmethode soll der Staatsmann nach seiner Art wissen, wo er die Wohlfahrt des Staats befördern will. Die leichte, geschwindeste, sicherste ist der Arzt dem Staat schuldig zu zeigen, mit allen Gegenanzeigen, so die gröste Beschwernis machen. Es sollten billig die Aerzte, denen man ein öffentliches Amt anvertrauet hat, die gründliche practische Arzneiwissenschaft etwas mehr als die Anfangsgründe in sich haben; man kann mit allem Rechte von ihnen fordern; was: ein Celsus, nach dem Hippocrates eingeschärfet hat: daß ein Arzt durch Scharfsinn das allgemeine und das vorzügliche einer Krankheit einsehen soll. Da es dem Staate zu wissen nötig sei, was in jedem Falle zu thun oder zu lassen ist, daß soll er sogleich anwenden; denn es können Fälle vorkommen, die eine geschwinde zuverläßige Hülfe erfordern; als: in der Pest, ansteckenden Kranckheitrn, Gift, Verwundung, u. s. w. Da sich einige Aerzte hervor gethan haben, daß sie für gewisse Länder, für gewisse Teile, der Oerter, für Armeen geschrieben haben, u. s. w. als: ein Hippocrates, Celsus, Hoffmann, von Suiten, Prengell, Brocklesby, Home, Storch, Cothenius, Baldinger u. s. w. Diese Männer haben [illegible] durch ihren Fleiß, ihr patriotischer Geist, mit Liebe und zum Wohl für den Staat seiner Glückseligkeit gearbeitet. Gleicher Absichten haben auch verschie-

schiedene Männer durch ihre tiefe Einsicht für das Wohl des Staats geschrieben, den von den gelehrten Hof, Predigern, Rechtsgelehrten, Aerzten, Apothekers, Reisende, Salzsieder, Landmana, u. s. m. als Waldschmidt, Stahl, Alberti, Eberfeld, Wedel, Fürstenau, Uffenbach, Büchener, Hoffmann, Vater, Tissot, Detharding, Cartheuser, diese verdienstvolle Männer haben sich den Staat verdient gemacht; andere so sich in den Wochenschriften vorzüglich hervor gethan; als: Unzer, Baldinger, Zuckert, durch diese Schriften verdienen sie dem grossen Zimmermann an die Seite gesetzet zu werden. Der Staat achtet aber solche Schriften nur eine sehr kurze Zeit, so einen grossen Einfluß in denselben haben. Rose von Rosenstein durch seinen Kinderarzt ist dem Staate ein über alle massen nützliches Buch, das seines gleichen wenig hat; der Arzt hat sich viele Mühe gegeben für die zarte Jugend ihre Uebel den Staat einleuchtend bekannt zu machen. Die Männer, so in diesem Seculo von der Einimpfung der Blattern geschrieben, was haben die dem Staate vor ein Licht angezündet? die halbe Welt hat davon geschrieben, und dem Staat diese Verrichtung angepriesen, ihre Vorzüge, ihren grossen Nutzen angezeigt, und den Vortheil, den der Staat daraus ziehen kann, mit Fleiß, mit der Erfahrung, mit der Vernunft, auf das einleuchtenste ausgeführet. Die grosse Beyspiele, so sich Regenten und Regentinnen unterzogen haben, ist eine sehr bekannte Sache. Diese

grosse

grosse Männer sind nicht wegen ihren nützlichen Entdeckungen und Erfindungen, die sich einen unsterblichen Ruhm erworben haben, sondern wegen der Standhaftigkeit, die ihre Entdeckungen nach sich ziehet, zu rühmen. Je länger eine Sache ihren Werth nach bleibet, desto mehr gutes hat sie bey sich, und dieses ist, was ihre Achtung verdienet. Die Einimpfung beruhet auf die festen Gründe der Statik und Mechanik, wer diese Regeln inne hat, der fähret glücklich für den Staat. Nach diesen Grundsätzen richtet sich die Heilkunde, so wohl die ächte als falsche. Hieraus schliesset der Staatsmann, daß die Staaten vollkommen glücklich sind, welche ihren Staat mit ächte Aerzte in ihren Staate versehen sind, und die Staaten am allerglücklichsten sind, die ächte Aerzte haben Ein jeder Arzt, der die Vollkommenheit kennet, ist dem Staate ein nützlicher Arzt: denn erst wird die Arzneiwissenschaft in den Augen der Regenten ein würdiges Ansehen erhalten, wenn sie werden überführet sein von dem grossen Nutzen den sie im Staate stiftet.

§. 13.

Der Staat soll von den Arzt in Aufrechthaltung erhalten werden, durch gesunde und wohlgebildete Bürgers, die ihren Posten mit Vergnügen verrichten. Diese Beschäftigung ist dem Arzte durch seine Pflicht, durch seine Einsicht nicht allemal möglich, welches die Alten schon eingesehen haben. «Es gibt doch einige Aerzte, die von sich so eingenommen sind, daß sie meinen, sie haben alle Erkenntniß geschöpfet,

und

und diese haben nicht die Schaale noch weniger den Kern erhalten. Nach diesen, da ich die Irrthümer der Aerzte in Ansehung der Heilarten nach denen Grundsätzen, so in §. 3. 4. 5. 6. angegeben sind, satsam bewiesen werden. Die vorzüglichsten Beschäftigungen der practischen Aerzte sind so beschaffen, daß sie zum Endzwecke haben die verlohrne Gesundheit wieder in ihre rechte Ordnung zu bringen, und die Unordnungen nach den Regeln der Wissenschoft abwenden sollen. Sie erreichen ihre Absicht, wo sie völlige Einsicht in den Zusammenhange der unordentlichen Bewegung haben, und das rechte Verhältniß zwischen denen Unvollkommenheiten mit denen Hülfsmitteln: diese werden durch die Apothekerkunst bereitet. Die Hülfe der Wundärzte durch die Geschicklichkeit ihrer Hände und Werckzeuge, die durch das kluge Verhalten in den sechs wiedernatürlichen Dingen mit rechter Einsicht nach den physicalischen Grundsätzen in der Chymie beleuchtet sein, schlagen eine Heilart aus der Diät vor, diese ist, wie ich in Zukunft erweisen werde, die leichteste, sicherste und wolfeilste für den Staat; wer die in seiner völligen Macht hat, der ist sehr glücklich zu preisen. Es ist eine sehr bekannte Sache, daß die Krankheiten verschiedene Ursachen haben, darnach sollen auch ihre Heilarten eingerichtet werden. Eine sehr nothwendige Sache, die die Aerzte wissen müssen.

§. 14.

Wer sein eigen Gebäude am gründlichsten kennet, daß sein wesentliches Gebäude nicht bis

in

in die Ewigkeit dauret, der wird seine Pflicht es auch einen rechten Ernst sein lassen, die er den Staat seiner Mitbürger als Arzt schuldig ist, ein völliges Gnüge verschaffen. Sein eigen Wohl ist auch des ganzen sein Wohl, seine Glückseligkeit des andern seine, für das Wohl arbeitet der Arzt unermüdet, seine Lebenskräfte, sein Verstand, seine Beurtheilungskraft gibt er willig her. Der Geist, so eine edle Denkungsart besitzet, ist mit allem Fleisse, mit rechter Liebe und Aufrichtigkeit beschäftiget das Wohl des Staats zu erweitern, ja ein Arzt, der seinen Posten mit Ruhm und Ruhe im Vergnügen ablegen will, muß es für seine vorzüglichste Pflicht achten, seine Zeit durch Wohlthun zurück zu legen. Die gröste Wohlthat für den Staat ist sichere, gelinde, geschwinde Heilarten zu entdecken, zu ergründen, zu befestigen, damit er keine Fallbrücke für den elenden Krancken anführet. Ich habe mich schon längst gezogen einen solchen Weg zu betreten; aber es ist doch einen Arzt seine Pflicht, auch seine Heilarten dem Staate bekannt zu machen, vielleicht ist etwas darin enthalten, das ihn nützlich oder zur Warnung dienet.

§. 15.

Der Zustand, der die Lebenskräfte erhält und alle Verrichtungen nach dem Gleichgewichte abmisset, ist der gesunde Zustand; wo aber das Gegentheil ist, da ist der krancke Zustand, wo ein Theil des andern gleich ist in der Kraft und Geschwindigkeit, da ist die Gesundheit leicht egal in der Verrichtung, wo aber das Gegentheil

theil ist, da ist eine Unvollkommenheit: Der Arzt mit seiner Einsicht in der Wissenschaft verspricht den Krancken die Gesundheit, oder er ziehet sein Urtheil ein, unter gewisser Bedingung, oder er zeigt aus bündigen Grundsätzen die Unmöglichkeit, durch feste, klare und überzeugende Beweise; seine Schlüsse sind mit den Fortgange und Ausgange gegründet, wo sie denen ächten Grundsätzen gemäß eingerichtet sind. Wer diese Wissenschaft nicht in seiner Forsche hat, rathe ich, daß er sich nicht mit der practischen Arzneiwissenschaft beschäftiget, wo seine Ruhe, seine Ehre, sein Name als Christ nicht leiden soll. Die mechanischen, hydraulischen, hydrostatischen, mit physicalischen und chymischen Grundsätzen durchwebte Sätze geben dem Arzt ein Licht, daran erkennet er, daß der Körper gesund sei oder kranck, und diese dem Tod nach sich ziehet. Das, was der Arzt in seinem Gewissen, in seiner Ehre, gutem Ruf, und die Ruhe seiner Glückseligkeit erhält, ist, daß er alles mit reifer Beurtheilung von allen diesen Fällen kann. Er suchet alles in der Geschichte des Zustandes, womit er sich beschäftiget auf, zergliedert alles nach ächten Grundsätzen, §. 3. 4. 5. 6. 7. 8. u. s. w. und gehet alles Stückweise denen Naturgesetzen durch, ihre Beschaffenheit, ihren Verlauf, ihren Ursprung, ihren Fortgang, kurz alle Veränderungen durcharbeitet er auf das bündigste aus, ehe er sich mit der Arzneiwissenschaft beschäftiget, wo ein Arzt alles mit voller Einsicht reiflich durchgedacht hat, alle Gegenanzeige seiner Heilart, so nimmt er die Heil-

art

art nach denen festen und einleuchtesten Grundsätzen vor. Diese macht der Arzt erstlich recht in seiner Beschäftigung aufmercksam, da sucht er die Triebe der Natur nach, da wolte er gern ihren Vorhang wegziehen, um ihre Geheimnisse recht einzusehen, diese vollständige Erkänntniß würde ihn den rechten Ursprung, Fortgang, Zufall und Ausgang deutlich machen, damit er einer jeden Sache den ächten Werth geben könte, und nicht bloß bey der sinnlichen Empfindung stehen bleiben, sondern nach den Grund fragen: woher diese Begebenheit entstehet?

§. 16

Da eine jede Beobachtung, Erfindung in der Untersuchung zu einer neuen Entdeckung, und diese zu der Wahrheit, damit eine immer zu der andern führt, und der Arzt eine Vergleichung trift, und die Ursache recht entfaltet, ihren völligen Umfang zu den ganzen organischen Bau der menschlichen Maschiene in ihrer Verbindung erkennet, so schaffet derselbige gewiß den Staat einen ächten Nutzen, wenn ein Arzt seiner Wissenschaft, seiner Pflicht recht mit allen Ernst will vorstehen, so hat er sehr vieles zu beobachten und mit Nachdencken zu regieren. Die menschliche Maschiene will mit anhaltenden Fleisse fester Beurtheilung von einem jeden Arzte getrieben sein, denn ihre Bauart, ihre Empfindung, Erhaltung, ihre ganze Einrichtung ist weise und ordentlich von den allwissenden und allmächtigen Baumeister eingerichtet. Diese Arbeit kann ohne einer philosophischen und gelehrten Erkenntniß nicht geschehen,

die

die practische Arzneiwissenschaft will ein grosses Genie, eine reife Beurtheilungskraft zu ihrem Fortgange der Wahrheit haben. Wer eine solche Einsicht sich rühmen kann, und so auf seiner Wißenschaft ist, daß der Einsichtsvolle Verstand, Beurtheilungskraft, Genie, Philosophie, Religion, Menschenliebe, seine Gegenstände sind, womit er seine Beschäftigung bekleidet und für den Staat befestiget, der kann sich einen solchen Arzt mit seinem Leben, den siechen Körper mit gutem Fug anvertrauen.

§. 17.

Da der Staat die Gegenstände zu beurtheilen hat, was die Aerzte in ihrer Beschäftigung vollführen sollen. So gehe ich auf die Dinge, die durch ihre physicalische Kraft möglich sind: die machen eine Unvollkommenheit der organischen Maschiene, was die hervorzubringen im Stande ist, heißt eine Ursache der Kranckheit. Und diese zu heben heißt heilen oder kurieren. Wo sie aber noch nicht gründlich gehoben ist, eine Balljativkur. Wer sie nun gründlich und geschwinde zernichtet, der ist ein gründlicher Arzt, und sein Verfahren ist ein gründliches. Der Arzt hat das Vermögen zu heilen, wo er gründlich eine Sache einsiehet nach ihren Grundsätzen §. 1. 2. 3., wie sie entstanden ist, ohne dieser Einsicht kann er auch die Ursache der Kranckheit nicht aus dem Grunde heben: wer diese Erkänntniß der Ursache recht in seiner Macht hat, der weiß auch die Heilarten recht auszudencken und zu beurtheilen; diese Einsicht ist die allerschwereste für die Aerzte; daß es nicht

leicht sei die ächten Ursachen der Kranckheit zu ergründen und zu beurtheilen. Wo dem Arzte diese einleuchtende Einsicht fehlet, so verfehlt er den kleinen Zirckel seiner Sphäre, und geht von einen Irrthume in einem neuen Irrthum. Wo er irret in der Ursache, so macht er auch Fehler in der Heilart, denn diese soll der Ursache gemäß ein rechtes Verhältniß in ihre Wirckung haben. Der hat seiner Pflicht nicht ein rechtes Gnüge geleistet, der die Ursache der Kranckheit nicht nach ächten Grundsätzen in das Licht setzet. Ich sehe mich genöthiget zu zeigen, daß der Arzt alle seine Kräfte nach den Ursachen aus der bündigsten Beobachtung herleitet für das Wohl seiner Krancken.

Nach dieser vorausgesetzten Erklärung gehe ich weiter fort zum Beweiß der Sache, die grosse Schwierigkeit zu entwickeln, daß eine jede Kranckheit ihre Ursache zum Grunde hat. Die Ursache bleibet so lange die Krauckheit ihre Wirckung äusert. Die Kranckheit heben ist die rechte Ursache aus dem Cörper zu räumen. Es giebt Fälle, daß es dem scharfsichtigsten Arzte schwer fällt, diese mannigfaltigen Ursachen der Kranckheit zu entwickeln. Er verfähret auch nach seiner tiefen Einsicht, wie ein anderer Arzt in solchen Fällen pflegt zu verfahren, er erforschet die Kranckheit, ihren Ursprung, Fortgang und den Ausgang auf das genauste, seine Beobachtung auf die Heilart ziehet er denen Grundsätzen so gemessen an, daß die Natur selber ihn den rechten Weg anzeiget, und doch will seine Heilart nicht recht aufschlagen. Er verfehlet den

rechten

rechten Endzweck seiner Pflicht. Der Arzt, der die Ursache nach den ächten Grundsätzen anzeiget, die Kranckheit, den Wesen nach, bestimmet, ihre Wirckungen, ihre Zeichen, wovon sie sich unterscheidet, und die Heilart erfindet, daß es denen Kräften der Natur nach alles in Zusammenhange eine Ordnung hat, dieser wird auch den Afterarzt leicht übertreffen, der nimmt seine Zuflucht bloß zu der Erfahrung; diese Untersuchung ist seine Sache nicht, da hat er sich den Magen mit verdorben, seine Dünste sind so schwer, sein Genie ist Dunckelheit, sein Verstand Kranckheit, seine Urtheilungskraft ist der Tod.

§. 18.

Wodurch der Krancke sich seine Kranckheit zugezogen hat, oder was die Anleitung zu einer Kranckheit gegeben hat, gehöret eigentlich mit zur Geschichte der Kranckheit. Diese Aufzeichnung ist eine sehr wichtige Beschäftigung für practische Aerzte, wo sie ihrer Amtspflicht ein rechtes Gepräge geben wollen, daran ein jeder seine Einsicht, seine Forsche, seine Untersuchung der Ursache der Kranckheit, seine Beurtheilung, seine Heilkunde, recht nach ächten Grundsätzen beleuchten kann, was eine Kranckheit erweckt hat, was sie unterhält, was sie stärckt, was sie schwächt. Dieses alles soll ihn auf das allergenauste bekannt sein, daraus er seine Schlüsse winden kann in seiner rechten Form, ob es langwierige, gefährliche, leichte und tödtliche sind, mit was für einer Heilart sie zu dämpfen, zu heilen sind? Auf welche Art die vorgeschlage-

nen Mitteln ihre Wirckungen verrichtet haben. Die volle Einsicht mit der besten Beurtheilungskraft macht noch nicht alles aus, und erschöpft noch nicht die rechte heilsame Quelle der Ursache und ihre Wirckung: wer dieses in seiner Gewalt hat zu ergründen, wer das Genie hat, die Aehnlichkeit, das Wesentliche mit den Zufälligen in einer Auflösung eines jeden, und das rechte Verhältniß unter sich mit voller Beurtheilung zu entwickeln und fest zu seßen weiß, was bei dieser oder jener Kranckheit ein jedes mit zugetragen hat. Der ist ein ächter Arzt. Das Genie eines ächten Arztes macht Erfindungen, wodurch die Kranckheit leicht, geschwind und sicher erkannt und gehoben werden, er verbindet ähnliche Fälle, setzt sie in gleichen Gleise, sondert das Schwere seiner Heilart, das langsame, das theuere davon ab. So der Arzt einen Fall hat, der ihm noch unbekannt ist, macht er durch ähnliche Fälle eine Vergleichung, ziehet das Wesentliche vom Zufälligen aus, leitet es nach ähnlichen Fällen, schliesset auf das was ihn bekannt ist, von dem was ihn noch unbekannt ist. So geht er Schritt vor Schritt wieder in seiner Amtsbeschäftigung für das Wohl seiner Staaten fort. Seine Erfahrung verbindet er mit andern ihre, wo eine Aehnlichkeit in den Ursprung der Kranckheit, in ihre Forsche, mit ihre Zeichen, verbindet er seine Heilmethode, und vergleichet ihre Aehnlichkeit, ihre Abweichung, ihre leichte, geschwinde und sichere Art; daß wird den Staat und ihn fruchtbare Früchte tragen; da wird er sich in seiner Grösse lernen was ihm fehlet,

was er gedacht, geurtheilt und geschrieben hat: alles wird er selber entfalten können; der Spiegel, wo er seine Unwissenheit erblickt, wird seine Züge am deutlichsten, gründlichsten und am bündigsten aufdecken. Der arbeitsame Arzt, der seine Pflicht für den Staat am besten einsiehet, leget alles bei sich mit Scharfsinn über, was in einer jeden Sache zu thun oder zu lassen sei, einen jeden Satz denckt er durch, biß auf den rechten Urstoff, dadurch erlangt er eine Fertigkeit in der Kranckengeschichte, in der Ursache, in der Heilart. Ein jeder gewebter Vorfall der Natur macht ihn aufmercksam. Diese Art ist ein Balsam für die Nachkommenden, so sich in der Arzneiwissenschaft üben wollen.

Der Arzt untersuchet seine Verrichtungen durch die strenge Analogie. die erwirbt ihm das, was er sucht, von seinen Verfahren; dieses trägt ihn einen wichtigen Einfluß in seiner Beurtheilungskraft, in sein Gedächtniß. Die Analogie leitet ihn durch alle Gegenstände, so ihn in der practischen und gerichtlichen Arzneiwissenschaft vollkommen machen. Die Ursache, den Ursprung, Sitz, Fortgang, Ausgang, Leben und Tod, ihre Aehnlichkeit, ihren Zusammenhang, ihre Wirckungen entsetzt ihn die Analogie. Auf die Art fordert der Arzt alle Grundsätze der Naturlehre, Zergliederungskunst, Physiologie, Pathologie, Semiologie, Chymie, Mechanick auf, und diese geben ihn den Schlüssel zu neuen Erfindungen und Entdeckungen. Die Arzneiwissenschaft ist eine feste zuverläßige Wissenschaft die nie fehlet, aber die den völligen Umfang, den

sie mit allem Rechte verlangt, wissen diejenigen noch nicht, die sich mit dieser göttlichen Wissenschaft beschäftigen. Diese volle Einsicht erhält sie auch nicht so lange, als die Art bleibet, wie die gegenwärtige ist, sie zu treiben, zu lernen, und ihre Fortpflanzung zu behandeln. Sie bleibet eine Tochter der Geheimnisse und Unwissenheit. Aber wo eine gantze Umarbeitung noch solte geschehen, die Wissenschaft zu erlernen, zu behandeln, zu beobachten, so würde der Staat auch ihren grossen Nutzen mit besserer Einsicht erhalten, ihre göttliche Kraft für den Staat überzeugender einsehen. Ich arbeite an einen neuen Umriß für diese unentbehrliche Wissenschaft, für den Staat, der den grossen Vorzug alsdenn lebhafter einleuchtender überzeugen wird. Da schmeltze ich alles um eine neue Art sie zu lernen, die mit fester, geschwinder, und kürtzerer Zeit gefasset wird. Da haben wir keine nöthig, keine, ich will es noch nicht alles einen Namen geben.

§. 19.

Der Regent ist Herr über mein Leben, ihm gehöret es zu, ihm bin ich schuldig für sein Wohl und den ganzen Staat sein Wohl es aufzuopfern; so folget, daß auch der Regent für mein Wohl muß mit bedacht sein, und sorgen für mein Leben, für meine Gesundheit, für meine Glückseligkeit. Dieses neue Gebäude gibt den Regenten gesunde dauerhafte Bürger, erhält seine Macht, da wo der Thron soll mit ächte Patrioten für den Staat bepflanzet werden, die als Stützen für sein eigen Wohl mit

gewaff-

gewaffneter Einsicht das ächte Wohl befestigen. Es gibt Erleichterung in Ansehung seiner Heilarten, seiner Pflege, seiner Bezahlung, in Vertilgung der Afterärzte hat es seines gleichen nicht, auf einmahl verschwinden alle Afterärzte. Es gibt den Arzt in seiner Beschäftigung nicht viele Arbeit, das ganze Corpüs des Gebäudes arbeitet mit gleicher Kraft, mit gleicher Geschwindigkeit für die Wissenschaft, für den Staat. Seine Pflicht muß er mit Liebe erfüllen, wo er sein Amt mit Ehre, seinen Posten mit Ruhe, mit Frieden geniessen will, und er hat einen scharfen Aufseher, der alle Handlungen untersuchet nach ächten Gründen §. 3. 4. §. 6. u. s. w. Der sein Feld nicht recht bearbeitet, wird seinen Posten entlediget, eben so, als ein Monarch seinem Ministers von seiner Pflicht sich entziehet, und wie der Feldher, der seinen Posten nicht mehr darf vorstehen, wo er seine Pflicht nicht in allen ein rechtes Genüge leistet. Ich gehe in der Sache noch etwas weiter, den Regenten, Staatsmännern, einen kleinen Abriß zu geben von dem neuen Gebäude. Es streckt sich ihre Fortpflanzung in sehr kurzer Zeit in fester Gewisheit, in alle Theile, so zu der Arzneiwissenschaft gehöret, fort: die Geschichte gewinnet eine ungemeine Geschwindigkeit, der Naturlehre, Zerlegekunst, Chymie, Botanik, gerichtliche Arzneiwissenschaft, so wol die lehrende als erfahrende, würde in zehn Jahren sich nicht mehr ähnlich sehen, alle Irrthümer würden auf einmahl in sehr kurzer Zeit ihren Abzug nehmen, und kei-

ne die Stelle von neuen betreten können. Die Geschichtsbücher würden alsdenn rechte Archive sein, so der grosse Zimmermann sie mit den Nahmen belegt. Die unheilbaren Kranckheiten würden auf ewig verbannet sein, ihre Quelle wird auf einmahl verstopft werden. Die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts auf eine ächte physicalische Art geschehen; die Geburt würde ihre rechte Reife und Stärcke erhalten; der Staat würde rechte gesunde, starcke, streitbare Männer im Staate aufweisen, die es für die beste und gröste Ehre halten würden, das Wohl des Regenten zu erweitern.

Der Körper würde seine männliche Forsche, so wie in alten Zeiten, wieder erhalten; der alte Greiß würde einen natürlichen Tod zu erwarten haben; der Jüngling von keiner Kranckheit was wissen; der Thron gesichert für ansteckende Seuchen; das Land bevölckert mit gesunde und wohlgebildete Bürgers, die ihre Seelenkräfte, ihre Leibeskräfte, in rechter Munterkeit mit lebhaften, herzhaftern Muth unternehmen. Die Pest, Blattern, Masern, Frieseln, Schwindsucht, Venusseuche, Wassersucht, Krebs, Scharbock, Anfall, Gicht, Podagra, Engbrüstigkeit, Darrsucht, Blindheit u. s. w. alle solche Kranckheiten, so gegenwärtig für die Aerzte zu schwer sind, würden nicht der Sache wegen mehr gekennet werden: Die Geschichtbücher aber würden sie noch aufzuweisen haben, als ächte Ruders der Unwissenheit, die in denen Zeiten unter den Aerzten geherrschet haben. Die nach den neuen Plan eingesetzte Aerzte werden sich entse-

tzen,

tzen, wo sie die Geschichtsbücher anhören müßten, daran würden sie zweifeln, daß eine solche grosse Unwissenheit hätte können so lange geduldet werden. Ihre Zeit in der Erlernung der Wissenschaften ist ihn sehr leicht und angenehm, und es kostet ihn nichts, ihr Titul ist ein ächter Werth und kostet ihn nichts, ihre Arbeit wird nach Verdienst belohnet mit Ehrenstellen, mit Ruhm, mit Wohlthun, ihre Nachbleibende würden versorgt. Seine Einnahme richtet sich nach seiner Geschicklichkeit, nach seinen Posten so er vorstehet. Er darf nicht den Krancken mit Mahnbriefe oder Rechnungs quälen, der Staat sorget dafür. In Erlernung seiner Studien darf er kein Geld anwenden, für academische Jahren darf er nicht sorgen, für reisen, für Hülfsmittel als die Bücher, daß alles ist dem Staat seine Pflicht. Wo das Alter, oder seine Schwachheit des Leibes oder der Seelen ihn unvollkommen machen, da lebet er in Ruhe, in Frieden, da arbeiten seine Mitglieder vor ihn; eine herrliche Sache: aber er behält noch immer einen Posten zur Arbeit. In diesem Gebäude ist nichts als Arbeit für den Staat. Das physicalische Fach ist ein rechtes Laboratorium, ein ewige Werckstäte für den Regenten. Diese Unvollkommenheit verschwindet auf einmahl, nemlich der Neid, so unter denen Aerzten sich aufhält; die Verfolgung, die Mißgunst, alles wird erstickt. Vor dieses mahl breche ich ab, und erwarte in der Stille: ob ein scharfsinniger Patriot, er sei ein Regent, ein Staatsmann, ein Arzt, an

dieser Sache einen Wohlgefallen hat, so werde ich den Umriß an der critischen Preisse anlegen, und erwarten, was für Urtheile davon gefället werden. Der Staat möchte wohl fragen nach der Einnahme, und nach der Ausgabe, welche den Vorzug erhält? Die Einnahme behält in vielen Stücken ihren Werth, ihre Vorzüge für den Staat ist sehr beträchtlich in diesen neuen Umrisse.

Dieses ist eine vorzügliche Ersparung für den Staat, daß er seine einheimischen Pflanzen für die Wiederherstellung der Gesundheit allein gebrauchet, es werden keine zusammengesetzte Mitteln von auswärtigen Aerzten ihre Lobeserhebungen statt finden, und dieses erspart so eine ansehnliche Summe, die sich ein jeder leicht vorstellen kann. Das Geld wird erspart, was auswärtige Universitäten ziehen, und doch den rechten Grundstoff nicht erhalten, die sie auf denen hohen Schulen erhalten solten. Ihr Genie, ihr Fleiß, ihre Anwendung, soll es selber durch den rechten Gebrauch erhalten. Doch dies sind nicht die einzigen Mängel, die den grossen Endzweck unterdrücken, es giebt noch weit mehrere. Wo das ächte Siegel für die Wissenschaft, das Wohl der Staaten, ein festes Gebäude sein soll, wo der Monarch, die erste Ursache, die reine Quelle der Entvölkerung ohne Mühe finden kann, wo der Menschenfreund der Patriot die Mittel hat alle Unvollkommenheiten auf einmal zu ersticken, ist das nicht ein ächter Beistand für den Regenten? Dieses Bollwerk hat den Werth, den es als ein ewiges Denckmahl für

den

den Staat zur Sicherheit trägt. Es ist eine Sache die leicht ein jeder einsehen kann mit allen Mängeln, daß der Unterricht in der Bildung ächter Aerzte müssen vors erste eine Aufmercksamkeit von dem Staat gewürdiget werden, die einen gelehrten und einen einsichtsvollen Arzt bilden wollen, der den Staat in seiner Pflicht rechtschaffene Dienste leisten soll.

Der beste Unterricht, wenn er auch von der ersten Grösse des Gelehrten sich herschreibet, ist, ohne die Anlage selber darzu zu haben, eine Verwirrung von Unvollkommenheiten: Der Fleiß, die Reisen, werden nicht den Grad der Gelehrsamkeit erreichen, den sie haben müssen, wo sie den Staat als ein rechter Arzt vorstehen solten. Die Vorsteher, oder solche Männer, die eine solche Kraft haben, die Jünglinge zu ächte Aerzte zu bilden, besitzen sie in den rechten Grade, den Eifer, das Genie, die feste Grundsätze, die Einsicht, die Beurtheilungskraft, alle Hindernisse zu ergründen und aufzudecken, aufzuklären, aus die Irrthümer zu ziehen? Behält ihr Gedächtniß, ihr Genie, ihre Beurtheilungskraft, gleiche Kraft, gleiche Einsicht, in der Entscheidung, Erfindung, Entdeckung? Der Plan eines ächten Gelehrten zu bilden ist heute zu Tage nicht möglich, denn denen, die solche Aemter in der Pflanzschule bekleiden, fehlet es an vollständiger Einsicht, Scharfsicht, Genie, Beurtheilungskraft, die Gewißheit, ihre Mängel und Unvollkommenheit, verrathen ihre Gelehrsamkeit. Die ächte Erkäntniß der Sprachen, als: griechische, lateinische,

englische,

englische, französische, italiänische, holländische, schwedische, arabische u. s. w. worin heut zu Tage sehr viele wichtige Beobachtungen aufgezeichnet werden. Die Gabe sie zu verstehen, zu reden, zu schreiben, in lebendiger Kraft dem Jünglinge mitzutheilen; die Geschichte, so wohl die gelehrte, als die die Erfahrung bloß zum Grunde hat; die Alterthümer bleiben in dieser Verfassung alle mit Dunckelheit umhüllet. Die aber nach meinen Umriß alle ein helles Licht erhalten. Diese Archive soll der gelehrte Arzt, der so sich mit der praetischen Arzneiwissenschaft beschäftigte Arzt auch in seiner Gewalt haben. Wo ist das möglich, sollte wohl ein öffentlicher Lehrer zugleich alle diese gegründete Einsicht haben, daß er so gleich dem Staat als Lehrer und practischer Arzt aufrichtig dienen kann? ich zweifele sehr daran; und doch ist es an allen Orten, wo Pflanzschulen sind, der Gebrauch. Der Herren Professoren ihre einzige Pflicht, ihr alter Schlendrian, was soll ich es recht vor einen Namen geben, das überlasse ich den Staat. Der meisten Lehrer ihr Vortrag ist so beschaffen, daß sie die volle Einsicht in den Zusammenhange nicht deutlich einsehen, noch die Gabe haben, es den Zuhörern vorzutragen, denn der Geist der Beredsamkeit der Deutlichkeit fehlet ihnen. Es gehöret sehr viel zu einem öffentlicher Lehrer, ein solcher Mann kann nicht in allen Fächern mit Einsicht bewandert sein. Es fehlet ihn immer an einer Einsicht, wo der Staat die Bildung ächter Aerzte von ihm erwartet, so ist es nicht auf diesen Fuß

zu

zu hoffen. Die Weltweisheit, Moral, die Gottesgelahrtheit, Staatsklugheit, geben zu den ächten Gepräge erst die Anlage zur Auszierung, und die wenigsten öffentlichen Lehrer besitzen diese Erkänntniß, diese Hülfsmitteln machen erstlich den Riß zum ächten Gebäude der Arzneiwissenschaft aus.

Man zergliedert die öffentlichen Lehrer, ihre Amtspflicht, ihr Betragen im Staate, ihre Naturgaben, ihre Gelehrsamkeit, ihre äusserliche Sinne, ihren Geist, ihr Herz, ihre Religion, Sitten, wovon einer leicht selber urtheilen wird, und schliessen, was für schlechte Helden noch mit unter sein. Der eine hat ein System, der ander keines, der hat Grundsätze von seine Lehrer, die verehret er als ein Heiligthum, der ersinnet sich selber welche nach seiner falschen Einbildungskraft; der beruft sich auf seine Erfahrung, der andere auf seine Titels, der bauet seine auf eine ansehnliche Familie, der andere auf seine nechste Anverwandten, der auf seinen Freund, der auf seine Jahre, die er dem Staat gedienet hat, aber leider! also, das sein Gewissen ihm wohl oft unruhige Stunden machen wird, wo er ein wahrer Christ, ein Philosoph ist, und ein redliches Herz hat. Ein Boerhave hat seinen Geist, sein Vermögen für die Gelehrten, für den Staat so angestrenget, und doch ist er nicht weiter gekommen als ein Hippocrates; also, was der eine erfindt, das wärmt der andere wieder auf, wo er ein Verehrer ist, wo er Einsicht in denselben hat. Ich werde in dem medicinischen Umrisse

noch

noch deutlicher und vollständiger es zeigen, daß diese nützlichen Pflanzschulen nicht die Vollständigkeit haben können, ächte Aerzte zu bilden für das wahre Wohl des Staats.

Nach dem Plan, den ich zum neueren Umriß des medicinischen Gebäudes zu entwickeln werde; da gewinnet die Naturgeschichte, Kräuterkunde, Chymie, Chirurgie, Hebammenkunst, diese erhalten in sehr kurzer Zeit ein helles Licht für den Staat. Die Arbeit gehet alle Classen durch, ein jeder siehet seine Arbeit oft in einer Form, aber zu sehr vielen Endzwecken zu gebrauchen, und für den Staat anzuwenden. Ich werde mich bemühen diesen Plan zu den Umriß des medicinischen Gebäudes nach den allerstrengsten Grundsätzen auszuführen. Der practische Arzt nach itziger Art, ist, ohne sattsame Erkänntniß in der Wissenschaft sein eigener Führer, ohne Beistand soll er sich in ein Feld wagen zu bearbeiten, das ihn unbekannt ist, wo ihn unendlich viele gefährliche Abwege für den Staat führen, und muß nothwendig ihre rechte heilsame Wege verfehlen, und endlich an die unüberwindlichsten Klippen scheitern. Da zeigt es sich deutlich und im vollen Lichte, was es für traurige Folgen für den Staat hat, schlechte Aerzte im Staat zu haben, die ohne Einsicht in die Wissenschaft, in Untersuchung der Ursache, die Kranckheit, ihre Heilart: diemit keiner Religion, keiner ächten Bildung des die Herzens sind, ohne wahre Hochachtung und Liebe für den Staat, sind solche Aerzte dem Staate nützlich oder schädlich?

Ich

Ich gehe weiter, und leite meine Arbeit auf die Regenten, was für Gefahr sie unterworfen sind, wo sie einen schwachen Cörper eine Krankheit unterzogen werden. Der Monarch selber ziehet sich das Schreckbild des Todes nach, ehe die Lebenskräfte abgelaufen sind. Wo die Oberherren, die den Staat regieren sollen, mit einer schwächlichen Leibesbeschaffenheit umhüllet sind, wie können sie das Ruder führen als Regenten, als Feldherrn, als Versorgers, als Beschützers ihres Volcks? Die Geschichte weiset uns klare Beispiele auf, daß die Mächte in dieser Herrschaft grosse Thaten in der Regierung bewiesen, als: Regenten, als Feldherrn, als Versorger, Beschützer des Staats, die eine dauerhafte Gesundheit im höchsten Grade bekleidet hat. Der Geist in einen schwächlichen Körper kann nicht die Vollkommenheit der Seelenkräfte so regieren, als in einen, der eine dauerhaften regelmäßige Ordnung beobachtet, seine Zeit ist eine kurze Zeit, und wo er mit der übertriebenen Kraft seinen Bogen der Seelenkräfte überspannet, so gehet der Körper auch eher zu Grunde; dieses lehret satsam die tägliche Erfahrung. Der Muth, die geschwinde Entschliessung einer Sache, die sich auf eine reife, tiefe, Einsicht, Beurtheilungskraft stützet, die Entscheidung, Entwickelung, die Befestigung einer Sache, alle diese wollen ein gedrungenes und völlig angemessenes Verhältniß der Gesundheit haben, in den Zusammenhange des Körpers mit der Seelenkraft das Urtheil zu fällen, zu schliessen, fehlet solchen, die einen schwächlichen Körper haben.

Wo

Wo der Regent das Staatsruder regieret, was für Einsicht, Beurtheilung, Entwickelung und Entdeckung, werden zu solchen wichtigen Beschäfftigungen zum Grunde gesetzt, wo der Monarch, als: Regent, als Held, als Vater, als Beschützer sich zeiget. Dieses ist mit einem so schwächlichen Körper nicht möglich. Der itzige grosse Friederich, König von Preussen, in den Feldschlachten, da er sich als: Monarch, als Feldherr an der Spitze seiner Armee zeigte; was für eine That, was für ein Muth, für geschwinde Entschliessung, und Einsichtsvolle Standhaftigkeit gehöret dazu? Eine Armee zu regieren als Feldherr, und als Monarch seinen majestätischen Stand in Macht, in Muth, in Standhaftigkeit zu erhalten; beurtheile ein jeder, ob dieses mit einem schwächlichen Körper möglich ist? Das grosse Beispiel eines itzigen Königes von Schweden, da er seine uneingeschränckte Macht als König sich zeigte für sein Volck; mit was für einen Muth und feste Entschliessung setzt dieses alles zum Grunde? und dieser Monarch seine Macht wird sich als Regent, als Feldherr, als Vater für sein Volck mit gleicher königlichen Würde in allen als ein Friederich zeigen.

§. 20

Da die Gesundheit in ihren höchsten Grade den Monarchen ein ächter Balsam ist, wie nothwendig ist es in Zusammenhange für den Staat. Der Regent ohne Staat kann nicht in seinem Glantze, in seiner majestätischen Macht bestehen ohne Staat. Die Prinzen, als Thronfolgers,

folgers, haben sie in selbigen Grade nöthig. Der Minister, als ein Beistand für den Monarchen, achtet ihren Werth, wo er in wichtigen Beschäftigungen die eine feste, sichere, geschwinde Entschliessung treffen soll. Der Gelehrte, der Held als Feldherr, die lieben ihr, und sie ist in ihren Verrichtungen ein unentbehrliches Stücke. Der Handelsmann, der Künstler, der Handwerker, der Landmann, Bergmann, Seemann, alle haben sie in ihre Geschäfte nöthig. Der Reiche, der Arme, der Alte, der Greiß, der Jüngling, und was noch soll gebohren werden, erfordern ihr. Die grosse Nothwendigkeit der Gesundheit ist ohne Zweifel ein wesentliches Stück für die blühenden Staaten.

§. 21.

Da ich in §. 4. 17. den Arzt seine Pflicht, die er gegen den Staat zu beobachten hat, angezeiget habe, so gehe ich nun zu seiner Beschäftigung, die er als Arzt für den Staat abzulegen hat, fort. Die vornehmste ist, die Krankheiten abzuwenden, zu heilen, eine über alle massen wichtige ja göttliche Beschäftigung, ein Beistand zu sein für den Krancken, für den Staat, das menschliche Geschlecht zu erhalten. Diese Beschäftigung übernimmt der Arzt, der Leben, Gesundheit und Tod zum Gegenstande hat. Ich zittere recht über diese große und wichtige Behandlung, die auf Leben, Gesundheit und Tod, abzielet. Diese Thaten machen den Staat reich, mächtig, und schwächen ihnen auch? was für ein Unternehmen ist es, daß ein einziger Mann sich unterziehet? Die Seele erschreckt über das,

was ein Arzt verrichtet, da es ihnen an voller Einsicht fehlet, was er nach seiner Pflicht dem Staat schuldig ist. O ihr Mächte dieser Zeiten! laßt euch die Liebe, die ihr als Väter zu euren Unterthanen habet, ans Herz gehen, und wachet Tag und Nacht über das schlechte Verfahren der Aerzte; es fehlet ihnen an fester, reifer Einsicht, Beurtheilung, Entscheidung in dieser wichtigen Beschäftigung. Dieses ist nicht hinlänglich 3. 4. 6. Jahre auf hohen Schulen gewesen, die öffentlichen Lehrer angehöret, Reisen in fremde Länder gethan, viele Kranke besucht, mit Tittels umhangen, ein Alter von 30. 40. jähriger Erfahrung sich zu rühmen; es gehöret mehr dazu, ich behalte diese Einsicht, Beurtheilungskraft nicht biß ins späte Alter, die zeitlichen Beschäftigungen nehmen die Helfte meiner Zeit mit, die ich nicht auf die Wissenschaft für den Staat verwenden kann.

§. 22.

Die Beispiele von Monarchen, die ihre Staaten aus diesen gefährlichen Waffen reissen, machen alle ächte Patrioten aufmercksam und rührend; der Regent, der die Liebe selber ist, diesen so wichtigen Gegenstand, den die Aerzte behandeln, Ihr Scharfsinn, Ihr majestätischer Geist betrachtet alles in der Stille, und mit tiefer Einsicht überdencket, beurtheilen Sie das gefährliche, das tödtliche, das gute, fragen sich selber: Solte wohl das medicinische Wesen nach itziger Art ihren höchsten Grad für den Staat erreichet haben? oder solte wohl noch eine Art Platz finden, die es noch in allen besser befesti-

gen

gen könnten? Das, was mir von Beispielen noch so frisch im Gedächtniß ist, macht ein sehr grosses Licht in der Sache, das Könige einen Zweifel hegen gegen die Aerzte ihre völlige Einsicht. Dieses Beispiel soll den Ausschlag geben. Dieses ist ein sehr ächtes und heiliges Verfahren, ein rechter Gottesdienst, der mit einer königlichen Würde wohl bestehen kann. Ein Balsam für den Staat, ein Denckmahl in die Ewigkeit. Das Statutum ist folgendes:

Gegenwärtig ist eine königliche Verordnung in Stockholm erschienen, wie es mit Verpflegung der hiesigen Hauptstadt befindlichen Krancken gehalten werden soll. Vermögen dieselben werden von königlichen Collegium der Aerzte zur Besuchung der Krancken und Verordnung der Heilmittel, gewisse Aerzte ernannt und die Apothecken angewiesen, auf die Unterschrift derselben Krancken und die Arzeneien ohne Geld zu bekommen zu lassen, welche hernach, so wie die Besoldung gedachter Aerzte aus der medicinischen Cassa bezahlet werden. Der Staatsrath und die Geistlichkeit werden wöchentlich ein eigenes Verzeichniß aller Hülfsbedürftigen Krancken liefern, und sie den Ober-Statthalter übergeben, der hat überhaupt die Aufsicht über diese Anstalten, und stattet dem Könige Bericht davon ab, übergibt demselben auch die Rechnung über Einnahme und Ausgabe, und zur Vermehrung der medicinischen Cassa sollen in hiesigen Kirchen drei Collecta angestellet werden;

was dergleichen heilsamer und nachahmungswürdiger Einrichtungen bei dieser Sache mehr sind.

Diese Einrichtung verdienet mehr Aufmercksamkeit als alle Feldschlachten und Siege, dadurch der weise und gerechte König seine Macht, daß ihm das Leben der Unterthanen, die Vorsorge für ihr Wohl, und als Ober-Statthalter über seinen Staat zu gebiethen hat. Er setzt denen Aerzten Gränzen durch seine Befehle, sein wachtsamer Geist tödtet die Verschwelgung der Aerzte, so sie in Verordnung der Arzneimitteln bei ihren Krancken machen, er macht sie aufmercksam auf die Heilkunde, auf ihre Kranckheiten, ihren Ursprung, Sitz, Folgen, Fortgang und Ausgang, Heilarten in einer Kranckheit, als die sichersten, geschwindesten, leichtesten, gründlichsten Heilarten sich hervor gethan haben. Er macht ihnen auch das Verhältniß ihrer Krancken-Geschichte mit den Ursprunge, Fortgange und den Mitteln in einer ächten und sichern Erkänntniß zu strenger und reifer Beurtheilungskraft, ein Weg zu der Wissenschaft, die Grundfeste und diese zu ihrer heilsamen Wissenschaft. Durch ein solches göttliches Statut kann der Arzt Ruhe im Gewissen und Erleichterung in seinen Geschäften haben, das ganze Corpus arbeitet mit gleicher Kraft; in gleicher Liebe und Geschicklichkeit verbindet es sich mit der Religion, die sie bekleidet auf ihren Wegen, das Band der Einigkeit, der Liebe, der Redlichkeit für den Staat. Hier verbinde ich das einleuchtenste Beispiel für die Aufmercksamkeit der Aerzte.

Ein

Ein grosser einsichtsvoller Monarch, ein Friederich, König von Preussen, ein König, der seiner Einsicht nach die allerstrengste Beurtheilungskraft in allen seinen majestätischen Unternehmen biß auf das allergenauste, aus angemessener und lauter reiner Beurtheilung seiner Thaten, die sich auf die Untersuchung, Entdeckung, Beurtheilung, stützen sich alle auf eine weite volle Einsicht, und mit der tiefsten reifsten Beurtheilungskraft. Der Gegenstand sey als Regent, als Feldherr, als Versorger für sein Volck; alles gehet in der gröfsten und erhabensten Denckungsart, mit dem Glanze die seiner Macht gleich ist, in der regelmäßigen Ordnung zum Ausführen für das dauerhafte Wohl seiner Staaten fort. O glücklicher Staat! wo ein wachtsamer Regent für das Wohl seiner Staaten sorgt. Die Unterredung eines weisen Königs, der mit voller Beurtheilung in allen Wissenschaften ist, die den Staat glücklich und unglücklich machen, einleuchtend in dem gröfsten Glanze durch seine dauerhafte und anhaltende Vorsorge in die Staaten, die eine volle regelmäßige Gesundheit geben, wendet, sich mit das aufgeklärteste Urtheil zu einem Arzte durch seine Unterredung, durch sein Fragen, beurtheilen, leuckt er den Arzt in die wichtigsten Dinge, die seiner Wissenschaft durch ein strenges und angezogenes Urtheil, durch die Fälle, wo es in den Wissenschaften am meisten ankömmt. Der König durch seine Wachsamkeit läßt nichts vorbeigehen, was eine Gelegenheit zu einer tüchtigen Folge im Staate nach sich ziehet. Ein

Arzt, der Einsicht und einen philosophischen Geist hat, muste der König nicht aus sein Reich gehen lassen, ohne seine reine und strenge Beurtheilungskraft, die der König in der Heilwissenschaft in dem tiefsten Grade besitzet, und was einem Staate nützlich und schädlich ist, anwenden. Der König frägt: Nach welchen System behandeln sie ihre Krancke? Die Antwort des grossen Zimmermanns: Nach keinem. Der König versetzte: Aber es giebt doch Aerzte, deren Heilungsart sie vorziehen? Des Arzts seine Antwort: Ich ziehe Tissot seine Methode vor, der mein vertrauter Freund ist. Der König legt hier ein Bekäntniß ab, daß sein Herr Vater verlangt hat, daß ein König auch eine Einsicht und eine Erkänntniß von der Wissenschaft haben solte, und hat mich oft die Spitäler zu besuchen ausgeschickt. Hierauf antwortete der Arzt angenblicklich wieder dem Könige: Die Medicin ist eine schwere Kunst, Ihre Majestät ist gewohnt alle Künste ihren Genie zu unterwerfen, und alles, was schwer ist, zu überwinden. Der König antwortete: Ach! ich kann nicht alles Schwere überwinden. Auf die Frage, so der König dem Zimmermann vorlegte, und wie viele Kirchhöfe haben sie angefüllet? Die Antwort des Arztes: In meiner Jugend habe ich deren viele angefüllet, aber gegenwärtig geht es besser, indem ich verzagter geworden bin. Auf dieses antwortete der König: Sehr wohl, sehr wohl. Der die Wissenschaft liebet, und ihren Wehrt einsiehet, scherzet nicht lange, so machte es der

König

König hier mit dem Arzte, er lenckte ihnen bald auf eine lebhafte Unterredung, die einen Gegenstand zum Grunde setzen, die den Staat Nutzen stiften können. Der König ging mit mir alle die hitzigen und alle die wichtigsten langsamen Kranckheiten durch. Er frägt mich: woran ich sie erkenne, wie ich sie von ähnlichen Krnnckheiten unterscheide, und wie ich sie behandle. Wie konnte wohl ein Arzt, der seine Würde erhalten sollte, strengere und wichtigere Fragen zu beantworten vorgeleget werden? Da alles auf die vollkommene Erkäntniß der Kranckheit mit das Verhältniß ihre Ursache ankömmt, das Aehnliche, so sie bei sich führet, und womit sie will gehoben sein, ihre ganze Gegenanzeige und Umfang zu bestreiten, ist das eine so leichte Sache, einen weisen klugen scharfen Könige gründlich alles aus einander zu setzen, zu entwickeln und zu beurtheilen. Der Gegenstand waren auch die Blattern. Wie ein Zeitpunkt sollte nach den Kräften, nach dem Verhältniß beurtheilet und geheilet werden, wie die Inoculation und viel wichtige Stellen der Medicin, daß der König in seiner Grösse immer ein grosser Kenner der Arzneiwissenschaft hat erblicken lassen. Der Herr Leibarzt Zimmermann antwortete: Ihro Majestät geben mir die fürtreflichsten Lectionen in der Medicin. Ihro Majestät schlägt die Kranckheiten, wie Sie ihre Feinde schlägt. Der König erzählte alle die Kranckheiten, die Ihro Majestät haben selber dulden müssen, und der Zimmermann um seine Heilart. Das Podagra war auch ein Gegenstand für den

Herrn Leibarzt Zimmermann, das beste Mittel ist eine magere Lebensart. Da die Unterredung zwischen dem Könige und dem Leibarzt ein rechtes lebhaftes, ein aufgewecktes Zeichen zu der Wissenschaft gewesen ist, schliesset man aus allen den wichtigsten Stellen, so in den Schreiben des Herrn Leib-Medicus in H. an einem seiner Freunde, die Unterredung mit Sr. Majestät dem König in Preussen gewesen, in sich hält. Deswegen ist es sehr gut, daß ein jeder dieses Schreiben selber lieset, da ich nur einige Stellen mir zu meinem Vorhaben bedienet habe.

§. 23.

Es ist über alle massen eine sehr wichtige Beschäftigung, ein ausübender Arzt zu heissen und zu sein, so das beste Gut der Menschen soll bearbeiten; die Waffen, so er sich bedienet gegen seinen Wiederpart mit dem ers zu thun hat, soll alle die Maschiene abhalten, auch den Wiederpart Gegenstand leisten, ist eine über alle massen wichtige Sache. Der Arzt, als ein treuer Beistand, hat er von allen sattsamen Grund, Erfahrung, mit reifer Einsicht, fester und strenger Beurtheilungskraft, so führet sein Krancker glücklich, seine Heilart in sichere Grundsätze eingekleidet, seine Baumaterialien ächter Art; so ist eine gute Heilart möglich, und der Feind muß zu Boden liegen. Da zeigt die Erfahrung den Arzt den rechten Ausschlag seiner Wissenschaft. Die Wegräumung der Kranckheit beruhet auf das rechte Verhältniß, daß die Mittel zu der Kranckheit haben. Der Staatsmann, der General, der Naturkündiger, können nicht allemal sogleich

in

in ihre, so über die massen wichtige Beschäftigung fortgehen, nach ihren Grundriß den sie sich gemacht haben zum ausführen, allenthalben finden sich Schwierigkeiten in der Vollziehung: so gehet es den Arzt auch, wenn er die Kranckheit ihre Ursache, Ursprung, Stärcke, Verhältniß, auf das allergenauste erforschet, so fehlet es doch noch zuweilen, und macht allenthalben Hindernisse.

§. 24.

In Wegräumung der Kranckheit zeigen sich in der Ueberwindung seines Gegenparts allerlei Gegenstände, so die Aerzte Gegenanzeige nennen. Da die Mitteln in der Maschiene Veränderungen machen die ihre Wirckung gleich ist: daß sie in derselben Bewegungen machen, die sich nach der Empfindung richten, und diese macht die Bewegung, die Empfindung geschiehet durch die Nerven, und diese richten sich nach der Spannung und Elasticität die sie haben. Der Körper hat seine gewisse Grade einer Spannung, diese macht einen Eindruck auf die flüßigen und festen Theile, welche ein Verhältniß in der Bauart, in der Beschaffenheit der Maschiene, in Ansehung des Alters, Geschlechts, Gemüths der Lebensart, Leibesgebrechen, Sitten, Landesgewohnheit u. s. w. ihren Grund haben.

§. 25.

Der Arzt, so er seine Geschicklichkeit in der Dämpfung seiner Krankheit will sehen lassen, hat auch gewisse Werckzeuge nöthig, womit er sie haben soll. Die Mitteln haben zwei Kräfte, womit sie ihre Kräfte in der menschlichen Ma-

schiene äussern, nemlich eine physicalische und medicinische Kraft, diese physicalische, nach das Verhältniß ihrer Schwere, Leichte und Festigkeit, mit der anziehenden und fortstossenden Kraft, die medicinische Kraft, welche auf die Heilung abzielet. Dieses aber muß alles mit vereinigten und unterstützenden Kräften geschehen, sowohl mit physicalischen als auch mit medicinischen Grundsätzen. Das rechte Verhältniß in der Anwendung macht diesen Ausschlag entscheidend; entweder zum Guten oder Bösen. Der Krancke aber will den rechten Kern und nicht die Schaale haben. Eine über alle maßen wichtige Sache für den Arzt, der seiner Pflicht ein völliges Genüge leisten will, damit der Staat seinen fruchtbaren Nutzen erhält.

§. 26.

Wo der Arzt die zu einer überzeugenden Gewisheit seiner Wissenschaft dienende Grundsätze dem Staate einleuchtend anzeigen will, so muß er wie ein Naturlehrer, Mathematicker, die Wahrheit ihrer Sätze in der Gewisheit ausarbeiten. Wie soll es aber der Arzt machen, wenn er eine solche feste zuverläßige Gewisheit seiner Wissenschaft haben will? damit der Staat seinen Fleiß, seine Treue, seine Einsicht satsam einsiehet und überführet wird? Er soll von allen klare, deutliche, vollständige Begriffe von einer jeden Sache geben, daraus eine gründliche Erklärung folget. Oder er macht Versuche, und seine Beobachtungen in der Erfahrung geben Schlüsse zu seinen Grundsätzen, und diese dienen ihn oft zu ächte Grundsätze, worauf er sein Gebäude stützet.

Der

Der Arzt aber, der keine Einsicht recht hat in diesen Stücken, der nicht weiß, was Versuche, Beobachtungen in der Erfahrung sind, und wie man dieselben in der Arzneiwissenschaft, in der genausten Verbindung mit der angemessenen Gewisheit machen soll, oder gebrauchen kann; dem nutzen alle seine Versuche, Beobachtungen nichts. Der Arzt, wo er seine Sinne lenckt auf die Sache, so er empfindet, es sei durch Versuche oder Beobachtungen; Das erste, da er bloß auf die Sache sein Augenmerck richtet, ohne Kunst entstehet bey dem Arzte eine Beobachtung, wo aber die Kunst eine Sache nöthiget etwas zu wege zu bringen, da machet er Versuche §. 6. 7. was uns die Kunst ohne Zwang hervorbringet und die Sinne es deutlich fassen, und der Verstand die Beurtheilungskraft eine klare und sichere Ueberzeugung erhält, das heist der Arzt seine Kraft zu beobachten. Der gelehrte Arzt Zimmermann in seinem Buche von der Erfahrung im 3 Buche 1 Cap. pag. 137.

Ich nenne Beobachtungs Geist überhaupt die Fähigkeit ieden Vorwurf so zu sehen, wie er ist. Die Beobachtungskunst ist die Fertigkeit im beobachten; das Beobachten ist die Erkundigung, um einer Sache die sich von selbst darbietet; die Beobachtung ist der Ausschlag dieser Erkundigung.

§. 27.

Diese beiden Stützen lassen sie aus, die sie auf das Kranckenbette wenden, sollten, die der Krancke, als der Arzt, welcher sein Beistand sein soll, durchgehends sein Verfahren in beob-

achten

achten versäumet, und Fehlers im Beobachten macht. Wenn der Arzt sich alle Dinge, die den Krancken von seinem Anfange, Fortgange, sich nach allen erkundiget, und die Sache in ihren Werthe, die sie durch ihre Einrichtung, Verhältnißkräfte, nach ausübet, oder darbietet, und nichts seine Sinne vorbeigehen läßt, damit er einer jeden Sache den rechten Werth beileget; so ist er ein treuer Beobachter für seinen Krancken. Es würde also ein großer Fehler für den Arzt sein, wo er in den Beobachten nicht ordentlich und gründlich verfähret, und Dinge mit einflechten wollte, die nicht mit darzu gehörten; dieses macht einen Weg zu Irthümern. Das ist das sicherste Verfahren eines Arztes, wo Ordnung, Gründlichkeit in Aufzeichnung einer Kranckheit der Kräfte, der Natur gemäß geschehen. Die alten und neuern Aerzte liebten dieses Verfahren: ein Hippocrates, Areteus, Celsus, Sydenham, Boerhave, Hoffmann, von Suiten, Tissot, Rose von Rosenstein u. s. m. Die Versuche und Beobachtungen eines Arztes müssen dringende Beweise sein ihres ächten Verfahrens, in beobachten und versuchen. Ihr Nutzen ist nothwendig und nutzbar für den Staat ~~mit~~ seiner Wissenschaft.

Der Arzt übernimmt Leben und Gesundheit, als die wichtigsten Dinge unter denen, so den Staat erhalten in ihren Gleichgewichte des gesunden Zustandes, seine Neigung ist die Erhaltung und Wiederherstellung seiner Krancken, Seine scharfe Einsicht, Beurtheilungskraft, so er in Versuchen

suchen beobachten macht, müssen sich den strengsten Grundsätzen andrengen und den heilsamen Endzweck zu erreichen.

§. 28.

Der unvollkommene Zustand der menschlichen Maschiene macht den Arzt vor dem Krankenbette sehr aufmercksam im Beobachten aller Umstände, worauf der Beistand als ein Erretter seines Krancken zu den heilsamen Endzweck geführet wird, der den Elenden aus der Gefahr ziehet. Der Arzt ist auf alle Veränderung, so ihn in die Sinne fallen, aufmercksam, er entwickelt alle diese Dinge nach ihrer Entstehungsart, nach ihrer wirckenden Kraft, und nach dem Verhältniß der ganzen Maschiene, ob der Sitz der Kranckheit in innerlichen oder äusserlichen Theilen ist, ob es in denen, so zum Leben erforderten Theilen, oder nicht in solchen nöthigen Theilen der Kranckheit, die Tödlichkeit der Kranckheit; diese Stücke muß der gründliche Arzt auf das allerbeste beobachten, die Zeit und die Heftigkeit ist auch sehr nothwendig um ein helleres Licht zu erhalten von dem gegenwärtigen Zustande. Die Kräfte der organischen Maschiene, mit der Kraft der Kranckheit in ihren rechten Verhältniß, soll er mit den gründlichsten Regeln beobachten. Die Ursachen zu dieser Unvollkommenheit auf das allergenauste erforschen. Das Lager, Zimmer, oder der Ort, wo er liegt, wie er liegt, die Pflege, die Witterung, die Jahrszeit, Alter, Geschlecht, ist mit zu beobachten. Sind dieses nicht alle sehr wichtige Dinge? erfordern sie nicht alle volle Einsicht, Beurtheilung

lung vom Arzte? Dieses alles mit rechten Verhältnisse zu der Heilart in einer Verbindung zu bringen, und den rechten ächten Nutzen für die Krancken zu gewinnen, ist dieses eine leichte Sache? Hierinnen fehlen die größten Aerzte, wo wir die Geschichte zur Richtschnur nehmen, die den besten Schiedsmann abgeben können. Der Altvater Hippocrates seine Beobachtungen halten biß diese Stunde noch das ächte Gepräge seiner Beobachtungen, seine Versuche pflegten die Aerzte noch täglich mit unter ihre Beobachtungen einzuflechten, und geben sie für die irrigen mit aus.

Es ist so leicht nicht für die Aerzte, wie es sich wohl einige vorstellen, aus den Versuchen und Beobachtungen richtige Erfahrung zu entdecken. Der für die Richtigkeit seiner Versuche, Beobachtungen soll Rechenschaft geben, muß alle Hindernisse, unter welche der Erfolg nothwendig, wo er nach strengen Grundsätzen angestellet ist, da erfolget die Wahrheit, denn eine richtige Erfahrung soll keine Ausnohme in der Sache machen. Um sicher zu gehen, so soll der Arzt oft solche Versuche und Beobachtungen machen, als ein fester Beweiß zu der Erfahrung und Uebereinstimmung der Sache nöthig ist. Aus meinen Versuchen, Beobachtungen, sollen andere urtheilen, ob man gründlich, bündig, aufmercksam genug in der Sache gewesen ist, oder nicht. So ist es für den Staat besser, wo der Arzt seine Versuche und Beobachtungen, wie er sie gemacht und empfunden hat, in der Ordnung anführet. Andere die sollen urtheilen,

theilen, ob man gründlich, ordentlich nach denen Grundsätzen seine Versuche und Beobachtungen gemacht hat, daß der Staat und die Wissenschaft den ächten Nutzen daraus ziehet, und wenn dieses geschehen soll, so müssen sie die Versuche, Beobachtungen, in das Licht der Erfahrung setzen.

§. 29.

Wo der Arzt alle Umstände seiner Krancken recht einsiehet, bemercket auch alle Dinge zu der Sache in ihre Kraft, in ihrem Verhältniß, so wird er auch seine Sätze durch eine wichtige Erfahrung erhärten. Der einsichtsvolle Arzt itziger Zeit, ein Zimmermann im 3ten Buche 1 Cap. pag. 175. der die Wege der Natur gefunden, der sie täglich gehet, der sie im Dunkeln siehet, und die Aerzte, die sie nie gekennet, nie betreten, und nie gerochen hat, berufen sich auf die Erfahrung. Nur den geziemet es sich auf die Erfahrung zu berufen, der den Beobachtungsgeist in seiner ganzen Stärcke besitzet, der ihn mit der äusserstenGenauigkeit gebraucht, und von Vorurtheilen und Leidenschaften frei die Natur in der Natur sieht, die aus dem im gleichen Maasse des Beobachtungsgeistes fliessen, die Zwistigkeiten der Aerzte sind ein Vorwand der Unwissenheit unserer Kunst. Ein Krancker, der zwanzig Aerzte um sein Bette hat, siehet mit beklemter Brust die Verschiedenheit ihrer Meinungen, er schließt: die Arzneikunst habe keine Grundsätze, weil die Aerzte keine haben, es finde sich keine Methode, weil jeder glaubt, die seine sei die beste. Hippocrates sagt: Ein Arzt heisse sehr oft gut, was

was ein anderer verwirft, und dieses setzt die Kunst den Verläumdungen des Pöbels aus, der sich darum einbildet, nichts sei so eitel als sie. Der Arzt soll seine Versuche, Beobachtungen in der Erfahrung, in der Erforschung der Ursache der Verhältniß, der Wirckung so er bewirckt, wie der Mathematicker es macht, nachmachen. Der bleibt nicht bei der Möglichkeit stehen, er zeigt die Nothwendigkeit, den Erfolg, und befestiget seine Sätze mit Gründen. Der Arzt hat gleiches Recht, gleiche Verbindlichkeit, in allen Stücken ein solches Verfahren zu beobachten. Wo der Mathematicker seine Versuche, Beobachtungen, zu einer dauerhaften Gewißheit die ächte Ursache zu zeigen, oder neue Schlüsse zu winden, so wird er nicht leicht einen Fehlschluß machen, denn die Möglichkeit stellt ihn nicht zufrieden; da aber der Arzt mit zufrieden ist, aus dieser Quelle entspinnt sich des Arztes seine Irrthümers und Fehlers, weil er so leicht zufrieden gestellet ist mit der Möglichkeit. Wer die Ursache nicht so gleich entdecken kann, soll die Versuche, Beobachtungen, so lange fortsetzen, biß er sie gründlich entwickelt hat. Wo ein gründlicher Arzt aus seinen Versuchen und Beobachtungen neue Wahrheit liefert, so sind sie so beschaffen, daß sie mit seinen Versuchen und Beobachtungen alle bündige Schlüsse und ächte Sätze, die die Erfahrung von andern in gleichen Grade nicht wiedersprechen. Ein Arzt mache seine Anwendungen auf die ausübende Arzneiwissenschaft, so entdeckt er täglich satsame Beispiele. Der gründliche Arzt, der für das wahre Wohl

des

des Staats arbeitet, bei dem findet kein Vorurtheil, kein Ansehen, kein Alter, keine Titels statt, die Wahrheit trägt den Sieg. Wo der Arzt den Staat recht dienen soll, so muß er deutliche Begriffe, ächte Versuche und Beobachtungen zum Grunde gelegt haben, worauf sich der Staat mit sicherer Gewißheit verlassen kann. Der Ueberfluß von unächten Versuchen und Erfahrungen ist dem Staate nichts mit gedienet.

§. 30.

Wo was die unentbehrliche Wissenschaft unterstützet, erhärtet, befestiget, so sind es ächte Versuche, Beobachtungen, denn dadurch erhält die Wissenschaft ein ächtes Bollwerck, eine dauerhafte Schanze für das wahre Wohl des Staats. Die Grundsätze eines Arztes beruhen auf die Theile, so in §. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. sind angezeiget worden. Ohne diese Einsicht kann der Arzt nicht feste Beobachtungen noch gründliche Sätze für seine Krancke entwickeln, und die Gesundheit erhalten. Auf die bereits bekannte Gesetze beruhet die Wissenschaft, wo der Arzt ihre Kraft befolget. Diese Art zu verfahren hat einen Einfluß über die Kranckheit, ihre Geschichte, ihren Fortgang und Ausgang, breitet ein Licht aus, woraus der Staat seinen Nutzen nimmt. Die ächte Art zu beobachten gab den aufmercksamen Arzt das Recht, allgemeine Regeln bei dem Kranckenbette, bei der Heilart auf die Genauigkeit mit der wirckenden Natur das verhältnißmäßige der Arzenei mit der Genauigkeit in Vergleichung zu setzen. Die Erfahrung

ist dem Staat ein fruchtbares Feld, wo der Fleiß, der tiefsinnige Verstand, ein scharfsinniges Urtheil zum Grunde liegt, die geheimen und unerforschlichen Ursachen über Dinge, die sich nicht erklären lassen, durch Gegenversuche, Beobachtungen, alsdenn erklären lassen, und dadurch wird den Staat ein Weg gezeigt, dadurch er den ächten Arzt von einem Afterarzt unterscheidet. Ein ähnlicher Fall erfordert auch eine ähnliche Heilart. Folglich gleichen Erfolg und Ausgang müssen den Ausschlag der Wahrheit geben. Diese Quelle gab Anleitung zu vielen Irrthümern in die Arzneiwissenschaft. Man nahm falsche Erfahrungen aus den Versuchen, Beobachtungen an, ihr Werth, ihre Verbindung, hielte nicht ächte Gründlichkeit in der Wiederholung.

§. 31.

Der Arzt soll seine einzeln Versuche, Beobachtungen nicht für allgemein ausgeben, die allgemeinen haben in der Arzneiwissenschaft, so wohl in der practischen als gerichtlichen ihren ächten Werth und Nutzen. Zu der Heilart haben beide ihre Vorzüge, beide aber berufen sich auf die Erfahrung. Ein einziger Satz in der Arzneiwissenschaft der nicht satsam bestimmet, erwiesen, erhärtet ist, kann unendlich vielen Schaden stiften, so ich in der practischen Arzneiwissenschaft mit Fällen klärer erweisen werde. Der Arzt unternimmt eine sehr wichtige Sache, dem Staat Unterricht vom Arzte, ihrer Wissenschaft, ihrer Pflichten, ihrer Heilkunde, deutlich, gründlich, nach einer sehr strengen Beurtheilungskraft ein-

einleuchtend und satsam anzuzeigen, was für Nutzen sie stiften, und Schaden zu erwecken im Stande sind. Der Anhang seines Gegenparts eines Arztes sind einer grossen Armee ähnlich, ihre Bekleidungen sind Vorurtheile, Irrthümer, Widerspruch, Aberglaube, alle diese beziehen sich auf die falsche Erfahrung die ein ächter Arzt, der Menschenliebe, Religion und Pflicht vor Augen, und diese zu rechte Wegweiser der Wahrheit hat, ein solcher Arzt, wo er nicht recht feste sitzt in seiner Wissenschaft, dieses alles zu bestreiten, der bleibe von einer solchen Beschäftigung in der Stille, und ruhe von seiner Arbeit.

§. 32.

Der Arzt zieret seinen Stand, seine Wissenschaft, wo er eine Forsche im Beobachten hat. Diese Fertigkeit erstrecket sich über seine Wissenschaft, über den Staat seine Glückseligkeit, es sei im heilen oder im erfinden, gute Mittel Kranckheiten zu heilen, zu lindern, denn dieses macht den Arzt Ehre und Ansehen bei dem Staat. Die Beobachtungen vor dem Krankenbette beziehen sich auf alle Kleinigkeiten, nichts muß unentdeckt bleiben: denn das allergeringste hat mannichmahl den allergrösten Einfluß auf das ganze, sie zeigen Hindernisse in der Heilart an, geben den Arzt ein Licht zu Wegräumung vieler Irrthümer. Ein Arzt soll in seiner Kraft zu beobachten, Gedult, Vorsichtigkeit, Beurtheilung, nicht aus der Acht lassen. Der Herr Professor Hahn in Utrecht wünscht mit allem Rechte, daß man eine Academie errichten solte, der ihre Arbeit sich auf die Beobachtungen

und Erfahrungen zu wiederholen, die unvollständigen zu vollenden, die verdorbenen auszubessern, die schlechten und falschen zu verwerfen, und zuletzt die guten und Probhältigen den Schülern der Natur zur beständigen Richtschnur in eine Sammlung zu bringen. Hier macht der einsichtsvolle Arzt Zimmermann die Anmerckung. Bacon forderte eine erfahrende Academie, Hahn eine wiederkauende. Solche Academie würde dem Staat sehr nützlich sein, wo ächte und grosse Beobachter in arbeiten sollen, als: ein Hippocrates, Boerhav, Werlhof, Zimmermann, von Haller, Tissot, Rose von Rosenstein, Baldinger, Sydenham, Dethardinq, und solche grosse Geister würden was rechtes für dem Staat arbeiten; denn ihr grosser Geist, ihre Absicht den Endzweck zu erfüllen, würden sie Fleiß und Treue in allen Stücken beweisen. Auch diese Classe ist in meinem neuen medicinischen Umrisse ein Platz angewiesen in den 7 Classen. Wo diese Gesellschaft eine ansehnliche Macht und Gewalt bekommt von Regenten, wo ihre Geschäfte von solche hohe Häupter unterstützet würden, so sollte die Wissenschaft in kurzen ein ganz anderes Ansehen bekommen.

§. 33.

Es haben die Aerzte ein Vorurtheil an sich, daß dem Staate sehr vielen Schaden stiftet, und doch erhält es sich noch täglich, weil es viele Aerzte mit als eine vorzügliche Heilkunde anpreisen. Dieses sind die Verbannungs- und Mode-Curen. Eine so schädliche Sache für den Staat,

die

die nicht genug zu beschreiben ist. Ein solches Verfahren vom Arzte ist in itzigen erleuchtenden Zeiten, da wir nach ächten Grundsätzen, die uns eine Naturlehre, Chymie, Zergliederungskunst, Physiologie, Pathologie, Zeichenlehre, arfzeichnen, kaum zu glauben; und doch gibt es noch heut zu Tage Aerzte, die sich in den Heilarten so verliebt haben, und sie die grösten, ansehnlichsten vom ersten Range ohne Ansehen anpreisen, weder von ihren Alter, Geschlecht, Gemüth, noch Kräfte, ihre Einsicht verbreiten. Dieses ist eine rechte Pest vor dem Staat. Die meisten Aerzte würden wenig zu thun haben, so diese Heilart nicht mehr Mode sein sollte. In den Städten, an Höfen, sind sie rechte Lieblings-Curen. Der Frühling, Herbst, sind die Grundfeste, womit sie unterstützet werden; was den vornehmen Anstand, die Enthaltsamkeit, will ich vor dieses mahl, als zu einer schädlichen Folge, zu vielen neuen Wegen ihren Untergang zu beschleunigen, nicht berühren. Die Verschwendung der Zeit, die Kosten für unnütze Arzeneien, so sie für den Staat besser anwenden könnten, ist nicht nach der Staatsklugheit erlaubt. Nach meinem Umriß würde der Gesundheits-Fiscal sie eine Strafe zu erkennen, die dem Verbrechen gleich und angemessen sein würde mit ihren Verbrechen. Denn diese ansehnlichen Männer wolten ihren Posten nicht mit schläfrichen Gemüthe verrichten. Die Verbannungs-Curen sollen eine Decke sein vor das, was da kommen soll. Diese Bedeckung hat der Arzt nicht in seiner Macht. Alle Mitteln haben ihre Kraft, womit sie wir-

cken, und machen ihre Veränderung in der menschlichen Maschiene. §. 25. aber ist diese Veränderung ein Bollwerck für zukünftige Kranckheiten? So wenig ein Naturkündiger voraus sehen kann, was für Witterung über acht Tage sein wird, oder sich einstellen, eben so wenig kann der Arzt die Kranckheiten einsehen, die im Frühjahre oder Herbste sich einstellen werden; wahrscheinlich läßt sich etwas durch ähnliche Fälle bestimmen, aber mit Gewißheit nichts ergründen noch behaupten.

§. 34.

Die Aerzte, die eine solche Heilart vorschlagen, fehlet es an satsamer philosophischer Erkäntniß von einer Sache den zureichenden Grund anzugeben §. 5. Die Philosophie schliesset hier den Staat den grossen Schaden auf, entdeckt die Irrthümer die solche Aerzte ohne völlige Einsicht an sich tragen, als ein fester Beweiß ihrer Unwissenheit. Vorzüglich werde ich alle Regeln, Cautelen, Anzeige mit Gegenanzeige den Staat bekannt machen, die Gegenstände, womit sich Aerzte in der practischen Heilkunde mit Mode-Curen und Verbannungsheilarten beschäftigen, in Zukunft mit Gründen anzeigen und ihnen bekannt machen; diese Anmerckungen werden aber bloß die Sache berühren und kein Ansehen der Person verschonen. Die Aerzte werde ich alle schildern nach der That. Ihr Amt, ihre Person, ihre Titels, werde ich nicht betrachten mit Ehrfurcht, ihr Verfahren aber nach einleuchtenden Grundsätzen, damit ein ächtes Gemählde im Staate aufgehänget wird, daß das

ächte

ächte Gepräge so den Fleiß, die Treu und Redlichkeit an sich trägt. Ein Cicero, der seine Dinge so schön schildert und so nachdrücklich mit einem Scharfsinn redet, gab schon einen Begrif von der Arzneiwissenschaft: er setzte sie schon mit einer Verbindlichkeit in die Staatsklugheit, und zeigt, daß Aerzte leicht fehlen, eben so gut die besten Regenten und Feldherren einen Fehler begehen, weil alle die Künste, da wo sie nicht auf unumstößlichen Gründen beruhen, sich mit dem höchsten Grade der Wahrscheinlichkeit behelfen müssen. Wo ich also nicht alles deutlich, gründlich, ordentlich, bündig in einem Zusammenhange den Staat den Aerzten ihre Fehlers nach festen und strengen Grundsätzen in allen erhärtet habe, so ist es mir auch leicht zu vergeben, da es dieser grosse einsichtsvolle Weltweise eingesehen hat.

§. 35.

Die wichtige Beschäftigung eines Arztes ist Entdeckungen, Erfindungen zu machen, und diese sollen den Endzweck ihrer heilsamen Wirckungen den Staat und den Krancken zu heilsamer Absicht gereichen. Da ich schon im vorhergehenden es gezeigt habe, §. 29. dadurch erhält der Staat seine Macht in der Bevölckerung. Eine medicinische Entdeckung ist eine heilsame Handlung in Absicht der Bevölckerung etwas zu verwerfen, was so viele Jahre im Staat ist geduldet worden, und die Macht der Bevölckerung geschwächt hat. Als ein sicheres Beispiel betrachte ich nach den Grundsätzen der Arzneiwissenschaft, so die Aerzte in ihrer Heil-

art mit eingeflochten haben, die Mode-Curen. Was richten die vor einen Schaden in der Bevölkerung an? Sie schwächen die menschliche Maschiene, sie dämpfen die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts, die Beurtheilungskraft, das Gedächtniß leidet sehr nach ächter Beobachtung, die ich in meiner prattischen Erfahrung bemercket habe. Das Aderlassen, Brechen, Purgiren, Kräuterthees, Mulckenkur u. s. w. Ich verweise meine Leser auf die Berlinische Sammlung zur Beförderung der Arzneywissenschaft u. s. w. im 3ten Bande 1stes Stück 4te Abhandlung von Frühlings-Curen. Plutarch in præceptis sanitatis und Plato de republ. lib. 3. Der erste sagt: Die allzu sorgsame und auf ein Haar bestimmte Lebensart machet den Leib zu vielen Geschäften ungeschickt, ist sehr beschwerlich und unterdrückt so gar die Heiterkeit unserer Seele. Der andere spricht: Die übertriebene Sorge für den Leib ist denjenigen, welche hauptsächliche Kriegs- oder Rathsgeschäfte führen, hinderlich, und macht sie zu allen Uebungen des Witzes und des Verstandes ungeschickt, zudem sie uns beständig Kopfweh oder Schwindel befallen läßt; hindert sie in Ausübung der Tugend, und macht aus den gesunden Gliedern des Staates unbrauchbare Weichlinge. Der Herr Professor Juncker, ein sehr scharfsinniger Arzt, hat eine Streitschrift vertheidiget de noxa pharmacon philias zu Halle 1755, worin er den Unfug sehr genau bestimmt. Auf dieselbige Academie mit gleichen Gewichte hat der grosse Hoffmann in seinen Schriften erwehnet.

net. Der Altvater Hippocretes im 4ten Buche aphor. 47. Galen comment. 2. in aphor. hipp. pag. 24. alle diese vortrefliche Männer haben die Mode-Curen angepriesen. Nun aber, da die Aerzte die physicalischen, mechanischen, statischen Grundsätze mit den Chymischen in einer genauen Verbindung setzen, so lehret die Erfahrung nicht den ächten Nutzen mehr. Wo ich als ein forschender Arzt mein Augenmerck auf die Zeit und Witterung betrachte, so entwickeln sich die Gründe deutlich, daß die Aerzte nicht mit guten Grunde so leicht in ihren Frühlingskuren den ächten Nutzen erhalten, wie sie es glauben, und verfehlen den rechten Endzweck. Die Witterung hat der Arzt nicht leicht in seiner Macht, sie auf Monate, Tage, vorher einzusehen noch mit festen Gewißheit zu bestimmen. Solche Erkänntniß würde sehr vielen Nutzen in der Arzneiwissenschaft stiften, und die Naturlehre macht sich noch mehr der Welt verdient, wenn ich die Haupteigenschaft der Witterung zergliedere, so bestehet sie in folgenden: Eine schwere und elastische Kraft, Wärme, Kälte und Nässe. Diese Kraft wollen wir auf die menschliche Maschiene anwenden. Den druckt die Luft die unserer Maschiene mit einer Gewalt von dreißig tausend Pfund, diese Gewalt sollten wir nicht lange abhalten, wo nicht in unserer Maschiene eine Luft verschlossen wäre, so dieser Kraft einen Wiederstand leisten könnte. Die Luft, so in unsern Adern eingeschlossen ist, hat gleiche Kraft und Elasticität gegen die äusserliche Luft, zu wircken, die warme Luft dehnt

den härtesten Körper aus von allen Seiten, und der Zusammenhang der Theile läßt nach, die Wärme macht die weichen Theile unserer Maschiene schlap, und dähnt die flüßigen aus, setzt sie in eine Bewegung. Nach der ächten Beobachtung einiger scharfsinnigen Aerzte, entziehet sie die Eßlust, die Verdauung wird geschwächt, der Magen verlieret seine Forsche, die Säfte ihre Kraft, als die Galle und Magensaft; zu einem solchen Zustande entstehen viele Blutflüsse aus der Nase, Lunge, und die Frauensleute ihre monatliche Reinigung stellt sie stärcker ein. Diejenigen, so einen Geschwulst als Wassersucht haben, dähnt sich in einer warmen Luft sehr aus, sind der Fäulniß mehr unterseßt. Die warme Luft hat auch einen Einfluß in die Lebensgeister, in die Nerven; die zärtlicher Natur sind, empfinden gleich eine schnelle Veränderung von der warmen Luft, die Frauensleute, so mit der sogenannten Mutterplage beschweret sind, leiden von einer solchen Luft sehr, Ohnmachten, Beklemmung, Kopfweh, Drucken auf der Brust, Herzensangst, die Zahnschmerzen stellen sich oft wieder ein, wo eine warme Luft lange anhält, mit feuchten Dünsten entstehet leicht eine ansteckende Kranckheit. Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich die mannigfaltigen Wirckungen der Luft auf die menschliche Maschiene aus einander seßen wolte. Nach der verschiedenen Verhältniß, ihre Schwere, Dichtigkeit, Reinigkeit, Elasticität, Trockenheit, Nässe, Wärme, feuchte und kalte Luft, denn ich beziehe mir nur auf das, was im Verhältniß mit der wirckenden

den Natur und der Heilart, als eine Verbannungskur und Frühlingsheilmethode nach sich ziehet.

§. 36.

Da ich die Heilarten derer Aerzte mit nach den physicalischen Grundsätzen aus einander setzen werde, so zeige ich den Staat erstlich mit der Witterung, so in §. 35. angegeben habe, als einen grossen Einfluß in der organischen Maschiene. Das Aderlassen ist der Anfang zu solchen Mode-Curen. Dieses Mittel ist nach den Grundsätzen, so ich schon oft mit berühret habe, einzustellen, ein solches Verfahren, daß eine sehr schnelle Veränderung in unsern Körper macht; die Betrachtung vom Mißbrauche des Aderlassen, haben schon sehr viele scharfsinnige Männer mit strengen Beweisen erhärtet. Ein Zimmermann, Hoffmann, Tissot, Baldinger, Boerhave, Detharding, Heister, Untzer, alle diese Männer, so als ächte Vorsteher der Arzneiwissenschaft, nehme ich als die ächten Stützen zu meiner Gegenwehre an, wo der Arzt seine Einsicht auf die Vollblütigkeit verwenden soll, und nach strengen Regeln bestimmen. Eine Vollblütigkeit: da ein Tissot in der Anleitung für den gemeinen Mann, in Absicht auf seine Gesundheit §. 540. pag. 546. die Kennzeichen einer Vollblütigkeit fest setzet §. 541. wo aber bestimmet wird, da es nicht nöthig ist §. 552. u. s. w. Ich setze zum Grunde, daß viele meiner Leser dieses Buch haben. Daß das Aderlassen sehr den Körper schwächt, beweisen die Ohnmachten, die darauf erfolgte Voll-

Vollblütigkeit, die Fettigkeit, die den Körper erhält, der aufgedünstete Leib; die Natur, die die rechte Haushaltung vorstehet, hält gleich ihre Absonderungen und Ausführung mit einer verhältnißmäßigen Kraft an. Es ist eine Beobachtung, die täglich einsichtsvolle Aerzte in ihrer ausübenden Wissenschaft mit traurigen Erfolg sattsam erfahren, den Schaden, den es anrichtet; den starcken Körper schwächt es, macht ihn vor den Jahren alt; wie uns ein Tissot unterrichtet: Man merckt nicht gleich die schlimme Wirckung eines Aderlasses. Es scheinet so gar, daß man sich wohl darnach befinde, wenn er nicht beträchtlich genug gewesen augenscheinlich zu schwächen. Da die Aerzte das Geblüt mit unter die Theile rechnen, so der Körper höchst nöthig hat, warum soll ich ihn solche Theile entziehen? Die Natur hat sich der flüßigen Theile in der Verarbeitung sehr angelegen sein lassen, daß das Blut ihre erwärmende Kraft, ihre Nahrung, ihre Mittheilung anderer Dinge die nicht ohne des Geblüts bestehen könnten. Alles dieses bekommt einen Einhalt cell. Hoffm. Fundamenta a Therap. gen. pag. 226. §. 4: Post venesectionem saepe exercitionis solutares sanguinis, imo alui, Sudoris, urinae, vacuvationes, melius & liberius, quam ante eam, succedunt, quia illae omnes sanguinis progressu, prout hic celerior vel tardior egetior vel languidior est potissimum nituntur. Einer betrachte mahl, wo eine Verstopfung des Leibes sich einstellet, was für traurige Folgen daraus entstehen. Kopfschmerzen,

schmerzen, Schwindel, Schlag, Brechen, Verwickelung der Gedärme, Blutstürzung, Herzensangst, alle diese Kranckheiten, mit der Gicht, Wassersucht, so nach vielen Aderlassen erfolget. Ist das nicht eine ganze Schaar von Uebeln vor dem Staate?

§. 37.

Darauf werden die Mode-Curen mit Brechmitteln nach verfolget. Der Magen soll geeiniget werden, damit die Arzeneien ihre Wirckung besser verrichten können. Hier betrachte ich bloß die heftige und wiedernatürliche Bewegung, die die Mitteln in der organischen Maschiene machen. Den Bau, die Verbindung, so uns eine Zergliederungskunst, die Verrichtung, so eine Physiologie anzeiget, machen uns sehr aufmerksam eine feste Gewißheit und reine Erkänntniß zu der Sache zu befestigen. Das Brechen bestehet in einen Auswurf, der im Magen enthaltenen Dinge, so durch eine Kraft des Magens und des Zwergfells bewerckstelliget wird. Die Wirckung des Brechmittels, was es vor eine schnelle heftige Veränderung im Körper, macht solche gewaltsame Erschütternng der innerlichen Eingeweide, so wohl die im Unterleibe als auch die in der Brust, so durch den Zusammenhang der Nerven im Kopfe eine heftige Zusammenziehung der Adern des Gehirns erfolgen muß, da das heftige Brechen einen Schlag, Bruch in denen Gedärmen, eine Entzündung des Magens, Gedärme, eine Blutstürzung aus der Brust, eine Zerreissung der Adern im Kopf, in der Mutter, so leicht ein Mißgebähren zu wege bringen kann.

Sind

Sind das nicht alles schädliche Folgen für den Staat? Ich achte es für meine Pflicht, die Kennzeichen hiermit anzuzeigen, woran man es erkennen kann, daß ein Brechmittel nöthig ist zu geben, und auch die Gegenanzeige, die es nach denen Grundregeln nicht erlauben. Eine Ueberladung von vielen Schleim, der sich auf der Zunge an den Zähnen ansetzt, einen bittern Geschmack im Munde, einen übeln Geruch aus dem Halse, unangenehmes Aufstossen, als Winde, Blähungen im Magen, nebst Drucken, ein Mangel des Appetits, Eckel vor Speisen, Neigung zum Brechen, des Morgens nüchtern einen Schwindel, eine Müdigkeit in den Gliedern, vorzüglich in den Lenden, die sich mit einer Unruhe, Verdrießlichkeit, Traurigkeit, dieses vergesellschaftet sich mit einer Schläfrichkeit, die leicht einen Schlagfluß nach sich ziehet; wer seinen Magen überladen hat mit schweren fetten unverdaulichen Speisen, wo ein bößartiges Gift noch im Magen sitzt, so eine ansteckende Kranckheit erweckt, diese Umstände erfordern ein Brechmittel. Die Gegenanzeige eines Brechmittels sind: Eine grosse Vollblütigkeit, Entzündung im Magen, Gedärme, Engebrust, Darmenbruch, güldene Ader, monatliche Reinigung, Schwangerschaft in Schwachheit des Magens, Gedärme, in heftigen Krampf in Magen und Gedärme, der Mutter, Brust im Zwergfell, eine Schwindsucht, Geschwüre der Brust, kurzer Hals, fette Person, Blutspeien, verhärtete Eingeweide, eine Verstopfung der Drüsen, verbitten alle ein Brechmittel. Diese Mitteln wollen mit allem

Ernste

Ernste einen Führer und Anweiser haben, der alle Umstände mit dem Verhältniß auf das allerstrengste zergliedert und einleuchtend einsiehet. Der kluge und vorsichtige Arzt, ein Baldinger in seinen neuen Arzeneien wieder die medicinische Vorurtheile 2ter Band 4tes Stück pag. 57: Es können sehr oft alle Umstände vorhanden sein, unter denen man sonst ein Brechmittel oder Purgiermittel reichen würde, allein bloß ein einziger Umstand kann den Arzt bewegen ein solches Mittel wegzulassen, wenn nemlich der Schade grösser wäre als der Nutzen den man von einem solchen Mittel erlangen würde. Bei so vielen Gefahren läuft man nach der Mordgrube, der nächsten Apothecke, dem nechsten Quacksalber, und holen sich ein Mittel, über dessen Anwendung gewissenhafte Aerzte sich erst noch bedencken. Dieser Abriß ist eine kleine Nachricht, woraus der Staatsmann schliessen kann, wie vorsichtig, wie behutsam, mit voller Einsicht und Beurtheilungskraft eine Sache soll überlegt und beurtheilet werden, ehe ein Arzt die Arzeneien den Krancken reichet.

§. 38.

Es gibt aber einige Aerzte, die an statt Brechmitteln lieber ein Purgiermittel erwehlen, und meinen einen sichern Weg zu nehmen für ihren Krancken. Diese haben gleiche Anzeige und Gegenanzeige nach physicalischen und medicinischen Grundsätzen zu beobachten. Diese Verrichtung hat ihre nach denen bestimmten Grundsätzen nach unten zu durch die Oefnung des Leibes. Ihre Anzeigen sind, wo eine Abführung

vom

vom Arzte verordnet wird, folgende: wenn ein zäher Schleim im Magen, Gedärme, in Ueberfluß vorhanden ist, verdorbene unreine Säfte, wo sie als ein reitzendes Mittel ihre Wirckung zeigen sollen, die vielen Feuchtigkeiten, so nach dem Kopf, Hals, Brust, Zähne sich drängen, abzuleiten, Würme aus den Magen und Gedärme zu führen. Der Arzt, der seine Pflicht in der practischen Arzneiwissenschaft ein völliges Gewichte geben will, richtet alle seine Heilarten auf die Grundfeste mit ein bei der Cur, daß er erstlich die Ursache, ihre Zufälle wohl untersuchet, denn eine ächte gründliche Heilmethode erfordert des Arztes völlige Einsicht und Scharfsinnigkeit, so in der Untersuchung als Wegräumung der Kranckheit sein soll, daß der Arzt seine Ordnung, seine Heilart, seine Absicht die er denckt zu erreichen mit allen Gegenanzeigen, die Gründlichkeit in allen Stücken beweiset. Da die Arzeneien eine Veränderung in den Cörper machen, so ihre Ursache und wirckende Kraft gleich ist, §. 26. so folget nach den Grundsätzen, daß sie in denselben Bewegungen erregen müssen, weil keine Veränderung ohne Bewegung geschehen kann. Nun zeigt uns die Physiologie, daß die Bewegung eine Empfindung macht die ihr gleich ist. Es müssen also die Arzeneien Empfindungen machen, die ihre Ursache in der Wirckung gleich sind. §. 24. Dieses ist ein wichtiger Gegenstand für Aerzte, ihre Aufmercksamkeit auf obige Umstände mit Achtsamkeit zu beobachten. Dieses ist eine Ursache, warum ein Mittel nicht zu allen Zeiten gleiche Wirckung äusert,

äusert, und ein vorsichtiger Arzt alles dieses sträflich bei sich überleget und beurtheilet, ehe er seine Heilart unternimmt.

§. 39.

Der naturforschende Arzt gehet sehr glücklich in seinem Unternehmen, wo er alles nach Grundsätzen auf das bündigste angehet seinen Endzweck zu erfüllen für den Staat. §. 12. 13. 14. wo er seinen Posten Ehre machen will, und sein Gemüth soll ruhig bleiben, so kann er niemalen in seinem Amte Vorsichtigkeit, Klugheit, Gedult genug haben und beweisen. Ich habe im Vorhergehenden angezeigt, ein Arzt soll Genie, Beurtheilungskraft, Weltweisheit, Religion, Wissenschaft, allgemeine Menschenliebe besitzen; ohne diese Einsicht kann er den Staat nicht den ächten Kern seiner Wissenschaft geben. Diese Mitteln, so einen grossen Einfluß in der menschlichen Maschiene, so wohl das Aderlassen, Brechen, Purgiren, dieses will ich mit der Witterung, als eine Ursache, die ausser dem Körper ist, in genauer Vergleichung setzen, und daraus Schlüsse ziehen, die der Arzt nicht vorher einsehen noch satsam bestimmen und beurtheilen kann, die traurigen Folgen für den Staat und seine Kraucken sind aber sehr beträchtlich, und machen den Arzt sehr aufmercksam.

§. 40.

Da ich nach den Regeln gezeiget habe, daß das Aderlassen schwächt §. 37. Absonderung, und Ausführung hindert, den Körper frühzeitig alt macht, die Verdauung unterbricht. Die Brechmitteln machen eine heftige Erschütterung, eine

Ausdehnung des Magens und des Zwergfells, die Nerven, Adern, alle verlieren ihre gehörige Forsche. Das Purgiren, was führet dieses heftige Mittel nicht noch sehr viele gute brauchbare Theile mit ab, die den Körper nützlich sein könnten? Das Geblüt, die Galle, der Magen, der pancratische Saft, wie nothwendig werden alle diese Stücke zu einer dauerhaften Gesundheit erfordert? Dieses alles mit der grossen Veränderung der Unordnung in ein Verhältniß zu betrachten, und diese auf die Witterung, wenn eine warme heisse trockene Luft ist, was für Schaden stiftet dieses alles? Wo ich ihre Kräfte als solche betrachte, so den Körper sehr schwächen durch ihre ausdehnende Kraft, diese mit den Mangel der besten Säfte, als die ich eben angeführet habe, was für eine Unvollkommenheit entspinnet sich dadurch? Solche Uebeln die ein Arzt kaum alsdenn dämpfen kann, er stellet sich es so schlecht nicht vor, wie eine solche schnelle Veränderung so gleich entstehen kann, die Mitteln sind nicht allemahl vermögend ihre Kräfte so geschwinde zu bewerckstelligen, als es die Natur erfordert; das Geblüt, Galle, pancratischer und Magensaft verlieren ihre Verdauungskraft. Dieses ist schon ein beträchtlicher Umstand, wo keine rechte Verdauung im Körper ist.

Wo aus diese heisse, trockne, warme, eine feuchte Luft sich entspinnet, was für traurige Folgen stellen sich darauf ein? Ansteckende hitzige Gallenfieber, Ruhren, Schlagflüsse, Ohnmachten, so gar eine Pest kann sich unter vielen

len Körpern angeben. Sind dieses nicht alle sehr wichtige Gegenstände, worauf die Aerzte ihre völlige Aufmercksamkeit richten sollen? Diese macht eine Verwandelung in eine kalte Luft, die die Theile zusammen ziehet, und preßt sie zusammen, damit sie dichter an einander treten; wo das Geblüt nach den inwendigen Theilen sich hinziehet, was für Umstände erweckt es? Verstopfung stockt das Geblüt, und diese zu Endzündung, diese zu den heissen und zuletzt zu den kalten Brand übergehet, und dieser ziehet den Tod nach sich. Schnupfen, Husten, Blutstürzung, Krampf, Gicht, Schlag, Kopf- Ohren- und Zahnschmerzen, entstehen von einer solchen kalten Witterung; der Nord und Ostwind machen den Körper ein solches Mißvergnügen, daß der Körper alle seine Verrichtungen nicht nach seiner Einrichtung mit Vergnügen macht, eine Unvollkommenheit sind die ersten Folgen. Ich werde aber dieses den Staat in den practischen Theilen, da ich die Kranckheiten genauer mit ihren Ursachen und Zufällen, Abwechselungen und Heilarten, deutlicher und vollständiger anzeigen und entwickeln werde, nach allen ächten Erfahrungssätzen deutlicher machen.

§. 41.

Die Aerzte, so eine Einsicht haben, glauben das, sehen es ein, aber ihr Geist, ihr Gedächtniß, weiset nach Mitteln die diesen Schaden gut machen: Die Mixturen, Holz-Essenzen, Salzpulvern u. d. g. alle diese Dinge haben gleiche Kraft in der Ausdehnung, die Theile werden dadurch sehr geschwächt, als: die

Nerven, die Adern, der Magen, Gedärme, alle Eingeweide, leiden von einer solchen Heilart, so Aerzte es täglich erfahren die Salia Veitzen. Die ersten Wege: als den Schlund, Magen, Gedärme, durch diese Witzbare Kraft führet die Natur mehr Feuchtigkeiten nach die Theile so da gereitzet werden hin, und leitet sie von andern Theilen ab, was für einen Schaden leiden nicht die Theile, die da einen Mangel, die andern, so da einen Ueberfluß erhalten? Die mechanische und statische Grundsätze geben hier den besten Ausschlag der Sache; die Erfahrung, so durch eine genaue Beobachtung unterstützet ist, gibt das rechte Maaß und Gewicht der Sache. Da es ein einsichtsvoller Arzt mit deutlicher Gewißheit einsiehet, so entschliesset er sich nicht so leicht einen solchen Weg zu betreten für seine Krancke, wo er den heilsamen Endzweck verfehlet. Die Holz-Essenzen machen eine Wallung des Geblüts, trocknen das Geblüt aus, imgleichen die Galle, die grosse Drüse, so als eine Nahrungskammer und Zufahre des Magens ist, kann nicht alle hitzige Tropfen vertragen. Der Milchsaft wird sehr verdorben, die Milchadern ziehen sich sehr zusammen, trocknen den edlen Saft aus, und benehmen ihn seine Kraft. Die Lebensgeister können ihre Kräfte nicht leicht erhalten, so es eine tägliche Erfahrung beweiset an solche Personen, die viel hitziges Getränck zu sich nehmen. Die Kräuter, so zu einem Thee erwehlet werden, was für eine Unordnung machen die nicht allein, daß sie schwächen den Magen mit seinem Eingeweide, sondern

dern es trocknet die Cymphatischen Theile allzu viel aus, und dieses macht mit der Zeit einen unheilbaren Schaden, zumahl bey solchen Personen, die eine Neigung zur Schwindsucht, Gicht und Podagra haben. Die Molcken oder Wattig soll das Geblüt verdünnen und reinigen; diese Tugend ist noch nicht satsam entschieden und erwiesen. Nach ihren Bestandtheilen und Grundsätzen der Chymie läßt sich noch das Gegentheil behaupten: Dieses habe ich beobachtet, daß sie sehr schwächt den Magen und Gedärme, worauf auch eine Art von Bleichsucht, Wassersucht, geschwollene Füsse, keine rechte Verdauung noch Appetit erfolgen. Diese Folgen machen zu vielen in der Zukunft Anleitung zu unheilbaren und tödtlichen Kranckheiten.

§. 42.

Der Staat hat die Rechtsame vom Arzte zu fordern eine Heilart die dauerhafte Körper nicht schwächen, sondern heilen sollen, ihre Maschiene erhalten in der Stärcke und Forsche. Diese Mode-Curen beweisen doch täglich, daß sie die Körper schwächen, nicht ihre Zeit, ihre häußlichen Angelegenheiten, will ich als Arzt berühren, so sie in den Staat nach sich ziehen. Die Brunnen, so auch mit zu den Mode-Curen gebraucht werden, schlieſſen ihre Wirckungen und traurigen Folgen mit allem Rechte in gleicher Kraft und Nachdruck ein; diese aber will ich vor dieses mahl nicht mit berühren, und den Schaden anführen, wenn ich von ihrem Gebrauch dem Staat einige Begriffe werde geben, so werde ich meine Gedancken auch davon her-

aus lassen. Ich wende mich nun zu diejenigen Materien, so dem Staat auch höchst nöthig sind zu wissen, weil sie mit in Verbindung stehen in der Wissenschaft, und auch ein Mittel ist dem Staat zu schwächen, ihre Folgen sind sehr traurig in Ansehung der Bevölckerung.

Da ich nun die Begriffe von Aerzten entwickelt habe, so muß ich solche auch nun von Wundärzten, Apotheckers und Bademütters, den Staat einen Riß geben, was solche für Nutzen und Schaden im Staate stiften können.

§. 43.

Da die Wundarzneikunst den Staat eben so viel Nutzen stiftet, als die Arzneiwissenschaft, so bedarff ich ihre Sätze nur aus eben der Quelle herleiten, woraus die Arzneiwissenschaft ihre geschöpft hat. Ein Celsus legt ihr den ächten Nutzen schon bei, daß ihre Wirckung die augenscheinlichste ist: daß sie so wohl die Kranckheiten, ihre Ursache, ihre Zufälle, mit der Heilart in einer genauen Verbindung setzt, was die Hände und Werckzeuge heilsames ausführen können, klar in die Augen leuchtet. Die Hülfsmittel, so einen ächten Arzt bilden, eben dieselbigen werden zu einen ächten Wundarzt mit allem Rechte erfordert. Die Naturlehre, Weltweisheit, Sittenlehre, sollen ihn nicht fremde Dinge sein, diese braucht er alle Tage in seiner Kunst. Die Zergliederungskunst, Physiologie, Pathologie, Semiologie, Botanick, Chymie, Mechanick, u. s. w. sollen ihn auf das bündigste angemessen sein. Die Geschichte, so wohl alte als neue, auffer einer gleiche

voll-

vollständige Erkänntniß besitzen. Die Sprachen, so ein Arzt in seiner Macht haben soll, die müssen auch in seiner Gewalt stehen, doch so weit seine Einsicht sich erstrecken, daß er sie lesen, schreiben und verstehen kann, wo er sie nicht in seiner Macht hat zu reden. Das Genie, Beurtheilungskraft, Gedächtniß, da soll er den ächten Arzt nichts nachgeben, sein Amt, seine Pflicht will der Staat ächt haben, seine Kunst gebietet es ihm, und der Staat befiehlet es ihm, daß er gleiche Forsche, gleiche Einsicht haben soll, als ein Arzt. Was für einen Unterscheid unter einen Arzt und Wundarzt, der Bildung, wie unsere Wundärzte gebildet sind, nehme ich hier nicht in Betrachtung. Nur die, so durch den rechten Weg von gründlichen Lehrers und Anführers sind gebildet worden, wo ein ächtes Genie, Beurtheilung von allen Grundregeln in philosophischer Erkänntniß inne hat, der wird sich auch als ein ächter Wundarzt von einem falschen unterscheiden.

§. 44.

Die Grundfeste, worauf der Wundarzt sein Gebäude aufführet, ist die Anatomie und Physiologie, Pathologie, Semiologie. Diese Theile soll er in seiner Macht haben mit gleicher Ueberzeugung, als der Arzt §. 9. 10. 11. Ohne diese kann der Wundarzt nicht eine Wunde recht untersuchen und beurtheilen. Dieses wird doch erstlich von ihm zum Grunde gesetzt. Wo der Staat seine Geschicklichkeit in seiner Kunst ein helles Licht erhalten soll, und den sichern Nutzen für den Staat einleuchtend einsehen, so setzt

der Staat alles dieses, als einen ächten Beweiß seiner völligen Einsicht zum Grunde. Die Zergliederungskunst hat viele Gegenstände zu betrachten, womit sie sich beschäftiget. Die Einleitung ist eine bekannte Sache, und erfordert keinen weiteren Beweiß. Die allgemeine Bedeckung, Drüsen, Gefässe, Eingeweide, Nerven, Mäuelein, Bänder, Knochen, alles dieses muß er deutlich erkennen, einsehen und beurtheilen können. Er soll gewisse Fragen an die Krancken thun, die sich auf alle diese Theile, ihre Lage, Verbindung und Zusammenhang erstrecken, ihren Nutzen, ihre Verrichtung, alles muß ihn auf das deutlichste bekannt sein, wo er in seiner Befestigung der Wahrheit sicher gehen will, und den ächten Nutzen dem Staat anzeigen und beweisen kann. Seine Einsicht in der materia medica soll auch nicht eine solche sein, die nur die Sache, den Namen nach, kennet. Er soll der Sache ihre Kraft, ihr Verhältniß, mit der Kranckheit einsehen können, und die in rechter Maasse mit dem Gewichte wissen zu gebrauchen, ihre Art, ihre Form, ihren Nutzen, alles dieses muß er wissen und nach Gründen verstehen. Seine Erkänntniß in der Verordnung der Arzeneien und Instrumenten mit der Lebensordnung muß eine genaue Verbindung haben mit der Verletzung der Theile. Was gehöret hierzu nicht vor eine scharfe Einsicht und Beurtheilungskraft? Der grosse Zimmermann hat die Erfahrung gehabt.

§. 45.

Des Wundarzts seine Kunst ist im Felde, im Lazarethe, eine brauchbare Kunst. Der Bergmann,

mann, der Landmann, der Seemann, alle kennen ihre Vorzüge, ihren Nutzen. Der Held, der Feldherr, der Staatsmann, der Gelehrte, der Künstler, Handwercker, achten ihrer, wo er sie nöthig hat, und erkennet ihren Wehrt. Die Fälle, die fast täglich sich ereignen, sind unzählbar: Blutstürzung, Wunden, Brandschäden, Beinbrüche, Quetschungen, gehauene, geschlagene, gestochene, geschossene Wunden, Geschwulst, Entzündung, die sich im Eiter, im heissen und kalten Brande ausdehnet und nach sich ziehet. Verstopfte und verhärtete Drüsen, Drüsen, Geschwülste, Gewächse, Gliedschwämme, Pulsaderbrüche, Aderbrüche, Beinbrüche, Darmbrüche u. s. w. Was sezt dieses alles vor eine Einsicht zum Grunde? In was für einer Entschliessung, Beurtheilung soll alles dieses angefangen und vollführet werden? Hieraus kann einer selber schliessen, wie sich das Genie, die Beurtheilungskraft zeigen muß. Alles soll er im Zusammenhange übersehen, ein rechtes Verhältniß einer jeden Sache geben, ihren Werth in der Heilart, in der Verbindung, den Grad der Verletzung, der Tödtlichkeit bestimmen, den Anfang, Fortgang und Ausgang der Wunde anzeigen nach Gründen; ist das nicht eine sehr wichtige Sache, alles nach ächten Gründen zu entscheiden? Dieses ist ein rechtes Meisterstück, worauf die ganze Glückseeligkeit des Staats beruhet. Da ein Wundarzt seine Gegenstände angemessen, auch eine Heilart mit den verlezten Theilen in Verbindung ziehen muß, was gehöret für eine gründliche Einsicht, Beurtheilungs-

kraft darzu? Diese soll sich auf die ganze Maschiene ihres Verhältnisses erstrecken, damit keine Unordnung in denen Theilen, so die organische Maschiene im Gleichgewichte erhalten, vorgehen.

§. 46.

Der Wundarzt, wo er sein Augenmerck auf die Verrenckungen wendet, was für eine Erkäntniß setzt diese zum Grunde? Die Bänder ihre Verbindung, ihre Lage, ihren Zusammenhang, ihren Nutzen zu unterscheiden, nach dem Zeichen damit sie recht eingesehen wird, was für eine ordentliche regelmäßige Behandlung erfordert diese Verrichtung, nach den Grundsätzen §. 43, wo dieses nicht alles in seiner Ordnung kömmt, was für traurige Folgen entstehen von dieser schlechten Behandlung? Solche, die mit heftigen Schmerzen, Krampf, Raserey, Verstopfung, Entzündung, kalte Brand u. s. w. sind die traurigen Siege, so sie nach sich ziehet. Wo diese Verrenckung sich mit einem Beinbruch und einer Wunde vereiniget, da überlege mahl einer selber, was für eine feste und ordentliche Entschliessung, reife Beurtheilung ein Wundarzt haben soll? betrachte den Körper nach ihrem Alter, Geschlecht, Lebensart, Sitten, und den regelmäßigen Bau ihres Körpers. Er mache auf dieses alles eine Anwendung, wie er sich als ein ächter Beistand zeigen soll, und der Staat seine Pflicht, die er nach rechten Gründen fordern kann, satsam leisten, was gehöret da nicht für eine tiefe und reife Beurtheilung zu? Wo eine sehr geschwinde Entschliessung stat findet,

mit

mit ein reifes Urtheil, und es fehlet den Wundarzt, was für ein Schade entspinnet sich für den Staat, wo der Regent, der Staatsmann, der Gelehrte, der Bergmann, der Seemann, der Soldat, der Landmann, die alle brauchbare Glieder zu dem Ganzen sind, keiner will seine Glieder verstümmelt haben. Er hat die Rechtsame nach ächten Gründen zu verfahren der Wundarzt, so hat der Krancke auch gleiche Rechtsamkeit es zu fordern, den Ausgang der Natur zu überlassen, und der geschickten Behandlung den Ausschlag zu geben, wo der Wundarzt geirret und gefehlet hat. Der Regent empfindet es eben so wohl als der Staatsmann, und der Landmann. Wo ein geschickter Wundarzt ihn behandhabet hat, seine Fehlers leuchten in die Augen, seine Geschicklichkeit gibt einen festen Beweiß seiner Vorzüge in der Wundarzeneikunst.

§. 47.

So wie der Arzt es seine Pflicht ist dem Staate seine Heilarten nach ächten Gründen anzuzeigen, damit der Staat einen Begrif erhält von dem Arzte, was er für ein nützliches Mitglied für den Staat ist: eben so ist auch dem Wundarzt es seine Pflicht, dem Staate mit Gründen an die Hand zu gehen, und seine Heilkunde zu erkennen zu geben. Da ich in §. 12. die Mittel angezeiget habe, die der Arzt sich bedienet seinen Feind zu entkräften; da der Wundarzt gleiche Waffen nöthig hat, so ist es seine Schuldigkeit sie dem Staate satsam anzuführen. In der Wahl und Beurtheilung macht der Arzt

sein

sein nach Gründen; der Wundarzt hat gleiches Recht, seine Heilart stützt er auf gleiche sichere Gründe, als der Arzt. Die Vernunft und Erfahrung sind seine Grundfeste, worauf er seine Heilarten anführet. Die vornehmste Beschäftigung eines Arztes ist, seine Pflicht ein völliges Genüge zu leisten, so wie es der Regent mit strengem Rechte von ihm erfordert §. 13. Des Wundarzts seine Heilarten sollen leicht, geschwind und sicher sein, so wie es ein Arzt für Ehre, für Ruhm, für Pflicht hält, seine Heilkunde so einzurichten, daß der Staat die geschwindeste und sicherste Hülfe genieffet. Es ist des Wundarztes seine erste und wichtigste Beschäftigung die er dem Staate leisten kann, wo er alles nach denen Gründen anstaltet, eine leichte, geschwinde, sichere Hülfe zu verschaffen.

§. 48.

Der Wundarzt soll eine reine Erkänntniß von dem gesunden und krancken Umstande haben, er soll wissen, was ein jeder erfordert, ihren Unterscheid zeigen, einsehen und bestimmen, damit er in Entdeckung, Entwickelung, Entscheidung der Wunden ein rechtes Urtheil fällen kann § 17. Diese Einsicht erstrecket sich auf gerichtliche, und auch in der Militair- als Civil-Wundarzneikunst, alle drei erfordern ihre rechte und vollständige Bestimmung und Unterscheidung. Der Regent, der Feldherr und Richter, ist an dieser Beurtheilung sehr viel an gelegen, wie wir nach diesen in der gerichtlichen Arzneiwissenschaft den Staat ein Licht anzünden werden, dadurch es sich deutlicher nach einer jeden

Sache

Sache entwickeln läßt. Wo ein Wundarzt eine That verrichten soll, so muß er alles auf das allergenaueste überlegen, und seine völlige Aufmerksamkeit anstrengen, damit er alles reiflich bei sich überleget, beurtheilet, denn seine Handlungen sind viel zu wichtig im Staate. Ich wollte beinahe aus Gründen beweisen, daß sie noch eine grössere und scharfere Beurtheilungskraft erforderten, als die Arzneiwissenschaft. Weil es aber hier nicht der Ort ist, es auszumachen, welche den Vorzug verdienen, so übergehe ich es auch, und lasse es denen über, so mehrere Einsicht haben. Der Staat hat gleichen Nutzen, gleichen Schaden von der Arzneiwissenschaft als Wundarzneikunst. Ihr schlechtes Verfahren ist ein Schade den der Staat empfindet, in Kriegeszeiten, im Bauwesen, Bergmannsgebäuden, in der Schiffart, in ansteckenden Seuchen, da sie ihren Ausschlag am deutlichsten abwiegen können, welche den Vorzug erhält der Arzneiwissenschaft oder Wundarzeneikunst.

§. 49.

Wo ich den Ursprung und das Alter betrachte, so glaube ich, es ist möglich, daß die Wundarznei den ersten Platz behauptet. Die alten Aerzte liessen sich auch erstlich ihre Beschäftigung sein sie zu treiben, und den Anfang mit der Wundarzneikunst zu machen, wie uns die Geschichte es satsam lehret. Es ist heut zu Tage ihre Art zu lernen nicht der rechte Weg, denn dadurch erreichet sie nicht den ächten Wehrt, eben so wenig als die Arzneiwissenschaft. Die Lehrer, so eigentlich diese Kunst wieder andere

lernen,

lernen, sind nicht mit denen Eigenschaften ausgerüstet, als sie haben sollten. Ihre Einsicht, ihre Beurtheilungskraft, ist nicht in allen Dingen mit satsamer und tiefsinniger Erkänntniß versehen; Da aber ihre Hülfsmittel einige Zeit von grossen Herren besser, leichter, gewisser zu erhalten sind; ihre Pflanzschulen sind satsame Beweise von der sichern und geschwinden Art einen Wundarzt zu bilden. Es gehet hier meine Arbeit nicht darauf, daß ich es ausmachen soll, wie, und wo es zu erhalten stehet, ein Wundarzt zu werden. Nur dieses stehet zu beweisen, ob es ächte giebt? Es kann einer seine Geschicklichkeit in einigen Fällen sehr gut haben, und auch den Staat damit dienen. Aber in allen Begebenheiten, so ich §. 44. angezeiget habe, da ich doch nicht alle Gegenstände berühret habe, wo noch keine Trepenation, Staarstechen, Steinschneiden, Hebammenkunst, alles dieses habe ich noch nicht mit angezeiget, so ein Wundarzt auch mit wissen muß.

§. 50.

So ein Arzt eine feste Beurtheilung von einer Kranckheit dem Staat angeben soll, so soll es auch der Wundarzt in seiner Macht haben, eine Beurtheilung zu fällen, was der Sache gemäß ist. Nachdem er alles auf das genaueste untersuchet hat, belehret er den Staat und seine Krancken, was für eine Heilart hier diese Sache haben will, so den Gründen auf das allerstrengste angemessen sein muß; Denn es beruhet nicht allemal hier auf einem seiner Beurtheilung, es wird mannichmal mehr dazu erfordert,

fordert, so ein Urtheil von der Sache fällen sollen, damit der rechte Endzweck erhalten wird; so erfordert es der Gegenstand, das andere mit zu Rathe gezogen werden, die haben gleiche Macht in der Untersuchung, in der Beurtheilung der Sache. Nachdem es die Sache ihre Wichtigkeit erfordert, viele Wundärzte als Beistände zu rufen, nachdem werden auch verschiedene Meinungen in der Behandlung der Verletzung gefället. Der eine will diese, der andere jene Heilmethode haben, und diese sollen den Endzweck nicht ausschliessen, nicht verfehlen, denn der Schade ist unheilbar, so sich im kurzen auf eine solche langsame Entschliessung einstellet. Dieses zeiget sich, wo eine Chirurgische Behandlung soll vorgenommen werden. Was sind da nicht allemal für Stücke zu beobachten, der Ort, die Zeit, wo, und wie es geschehen soll. Die Kräfte des Krancken sollen auf das genaueste mit in Betrachtung gezogen werden, wo eine solche Chirurgische Operation sollen angestellet und unternommen werden.

§. 51.

Der Arzt hat seine ächte Kennzeichen, die ihn den Weg anzeigen, woran er erkennen kann, daß es diese und keine andere Kranckheit ist; so hat der Wundarzt auch einen Wegweiser, der es deutlich angibt, daß diese Wunde den Theil, den Ort verletzet hat. Zum Beweiß der Deutlichkeit gebe ich einige an, wo Geblüt aus der Wunde fliesset, betrachtet er seine Bestandtheile, wie sie beschaffen sind, ob ihre Farbe hellroth und glänzende Theile hat oder nicht,

ob

ob ein Milchsafft aus der Wunde kömmt, Eiter, Stuhlgang, Speise, aus diesen macht er seine Erkänntniß gewiß, und setzt der Wunde eine Heilmethode, sein Urtheil schränckt er darnach ein, seine Pflege, seine ganze Behandlung, gibt er den Plan zu der Entscheidung, was zu thun oder zu lassen sei. Bei der Untersuchung der Wunde macht er alles auf das allerordentlichste nach den Regeln der Kunst, die rechten Werckzeuge, so er in einer jeden Untersuchung benöthiget ist, weiß er zu wehlen, zu gebrauchen, ihre mechanische Kräfte sind ihm bekannt, kurz, er erkennet den ganzen Umfang den eine jede Chirurgische Handlung nach Grundsätzen haben will, der Zeit, der Sache nach ist es ihm alles vollständig und einleuchtend bekannt.

§. 52.

Da eine jede Chirurgische Operation eine Zeit bestimmet, wenn es am zuträglichsten ist, in Ansehung der Sache und des Subjects, so ist es seine Pflicht, daß der Wundarzt die edle Zeit nicht vorbei gehen läßt. Es ist sehr viel daran gelegen, so wohl in der gerichtlichen als practischen Chirurgie die Zeit zu betrachten. Der Winter, der Sommer, der Frühling machen die Jahrszeit aus, diese sollen auch in Betracht gezogen werden. Einige Operationes erfordert es so gleich, da es die Sache nicht leidet eine Zeit zu bestimmen, nemlich, wo starcke Blutstürzungen zugegen sind, Krämpfe, Convulsiones, die heftige Ohnmachten, Raserei nach sich ziehen, setzen keine Zeit, sie verlangen sogleich

sogleich die Umstände, so diese heftige Zufälle haben zu wege gebracht, weggeräumet zu werden. Dieses erfordert die gerichtliche und militairische als civilsche ohne Ausnahme. Es ist aber doch sehr nothwendig, daß der Wundarzt die Zeit mit aller Aufmercksamkeit beobachtet: da einige es wollen im Winter, andere im Sommer oder Frühlinge haben: einige des Morgens, ehe der Krancke noch was gespeiset hat, als die Kopfwunden, Brustwunden, die in Magen und Gedärme, in die Eingeweide ihren Sitz haben, erfordern alle eine strenge Aufmercksamkeit, in Ansehung der Zeit. Es ist hier nicht meine Sache, es weiter auszudehnen, in den Theil, da ich die chirurgischen Operationes mit durchgehen werde, will ich die Regeln und Cautelen, so eine jede es nach denen Grundsätzen haben will, mit anführen.

§. 53.

Wo eine Sache viele Ordnung, Aufmercksamkeit, erfordert, ist es ohne allen weitern Beweiß die Chirurgie; denn es fällt in die Augen alles, was der Wundarzt unternimmt, der die Wissenschaft kennet, und keine Erkänntniß hat, weiß es doch zu beurtheilen, der Krancke empfindet es am allerbesten, zumahl, wo er schon viele chirurgische Verrichtungen erduldet hat. Der Chirurgus muß auch den Ort in seiner Betrachtung nehmen, damit er den rechten Endzweck nicht verfehlet. Es ist eine über alle massen wichtige Sache den Ort in Beobachtung zu ziehen, wo eine glückliche Operation soll vorgenommen werden; eine Ausgiessung des Ge-

blüts, Eiter, Wasser, wo sich Theile abgesondert haben von dem Ganzen, alles dieses erfordert den rechten Ort zu bestimmen, damit der Wundarzt nicht seine Verrichtung vergebens macht, die Zeit und Kräfte verschwendet werden, worauf so viel in der Chirurgie ankommt, wo ein Theil soll abgenommen werden von dem Ganzen, oder das Ganze selber von der Maschiene, so ist allemal ein sicherer Ort zu betrachten mit reifer Beurtheilungskraft, was für Theile da angräntzen, in Verbindung stehen; was für eine Verrichtung der Theil zu thun schuldig ist; wie eine Bewegung oder Absonderung und Ausführung die ordentliche Verrichtung unterläßt; was für Folgen dadurch sich entspinnen zu der ganzen organischen Miaschiene; gehöret da nicht ein tiefes reifes Urtheil zu, diese Stücke alle zu entscheiden, zu entwickeln mit den rechten Verhältniß der Wunde, der Verrichtung der Operation, der Heilart. Alles dieses setzt eine sehr grosse Einsicht zum Grunde.

§. 54.

Es wird alles den Wundarzt nichts helfen, wo er sein Augenmerck nicht auch mit auf die Kräfte, die der Krancke hat, richtet. Dieses ist ein sehr nothwendiges Stück, daß der Wundarzt auf das allergenaueste wissen muß, darinn soll seine Erkänntniß nicht einen Fehler machen, richtig nach den allerbündigsten und strengsten Grundsätzen der Physiologie bestimmen können. Seine Untersuchung muß er auf die Verdauung, den Umlauf des Geblüts, das Athemholen, die Absonderung, Ausführung, den Schlaf,

die

die Nahrung, das Gemüth, alles dieses muß er in einem gründlichen Zusammenhange einsehen und beurtheilen können. Die tägliche Erfahrung lehret es oft, daß ein Wundarzt seine Verrichtung unternimmt, ohne diese so höchst wichtige Stücke in seiner Betrachtung zu nehmen, solche die wiederum nicht eine Aufmercksamkeit, die Heilung ohne Kräfte, das ist, ohne eine regelmäßige Nahrung läßt sich nichts gedencken. Hiermit versehen es viele Wundärzte, die der heilsamen Kunst auch wenig Ehre machen. Die Abweichung von den regelmäßigen Verrichtungen geben den Wundarzt ein Licht, daß er es auf den vorigen Zustand, worin der Krancke gewesen ist, in Vergleichung ziehet, dadurch erhält er eine deutlichere vollständigere Einsicht, darnach er seine Heilmethode abmisset.

§. 55.

Die vollständige Einsicht macht es, daß der Wundarzt seiner Kunst Ehre und Ansehen gibt, und der Staat den ächten Nutzen erhält. Wo ich nicht zweifele, daß der Wundarzt eben so ein brauchbares Mitglied für den Staat ist, als der beste Arzt. Der gröste Feldherr kennet seine Nothwendigkeit, wie es der Staatesmann satsam einsiehet. Die Pathologie und Zeichenlehre bestimmen den Wundarzt die Kranckheit und die Umstände zu entscheiden, geben sie ihnen ein helles Licht. Wo der Wundarzt eine feste und strenge Gewisheit erhält, so geben es diese ihn deutlich, und zeigen es bündig was zu thun und zu lassen ist. Des Wundarzts seine

Heilart ist von dem Arzt seine entfernet, dieser braucht seine Instrumente die der Arzt nicht kennet in seiner Heilmethode, diese soll der Wundarzt nach dem Bau, wornach sie eingerichtet sind, inne haben; diese schöpft er aus der Mechanik, diese lehret ihn den rechten Gebrauch, den Nutzen, die Einrichtung macht sie den Wundarzt auf das vollständigste bekannt. Diese mechanische Kunst ist den Wundarzt höchst nöthig zu wissen, wo er seine Instrumente nach dem heilsamen Gebrauch für den Staat und seine Krancken gebrauchen will. In der Erfindung neuer Werckzeuge hat sie auch ihren Nutzen. Die Richtigkeit der Mechanik zeigt sich täglich in der ausübenden Wundarzneikunst, die Vielheit der Instrumente macht es nicht aus. Der ächte Gebrauch macht den Werth und bestätiget den Wundarzt seine Einsicht.

Die Regeln der Mechanick bestimmen, was zu einer jeden chirurgischen Operation für ein Instrument die Sache haben will. Er will grosse, kleine, scharfe, stumpfe, runde, breite, schmale, spitzige, hole u. s. w. Die Materie, wovon sie sollen gemacht sein, soll er auch wissen. Die Bauart, Einrichtung, Verfertigung, gibt die Mechanik die Regeln an, der Kunstverständige Wundarzt ihre Fehlers anzeiget. Der Kunst ist daran gelegen, gute regelmäßige Instrumente zu haben.

§. 56.

Die Chirurgie oder Wundarzneikunst ist eigentlich derjenige Theil, der mit der Hand bearbeitet wird, diese, wie ich gezeiget habe im

Vorher-

Vorhergehenden mit Instrumenten und Arzereien, so die menschliche Maschiene wieder in Ordnung setzen, wo ihre Theile gelitten haben, dahero erhält sie auch die Eintheilung (Chirurgia medica) so mit innerlichen Mitteln heilet. Diese aber, so die Werckzeuge der Hände braucht, (Chirurgia manualis) und diese verrichtet die Operationes. Die Wundarzneikunst stehet mit der Arzneiwissenschaft in einer genauen Verbindung, daß die Nothwendigkeit es erfordert, daß die Aerzte sie auch gründlich und mit Scharfsinn verstehen sollen. Ich berufe mich auf das, was ich in den Sphis gezeiget habe. Denn Aerzten es recht ans Herz lieget, dem Staat mit Aufrichtigkeit und Liebe zu dienen, daß der Krancke die beste, sicherste, leichteste, geschwindeste Hülfe erhält, so ist es seine Pflicht sich eine reine und ächte Erkänntniß von der Chirurgie anzuschaffen. Wie oft geschicht es, daß Aerzte mit zu Rathe gezogen werden, zumal in den gerichtlichen und in schweren Operationen in Kriegszeiten. Wo er nun keine gründliche Einsicht hat, so beklage ich den Krancken, der in solche schlechte Hände gerathen ist. Es ist eine herrliche Sache, und stehet so sehr zu rühmen, wenn Aerzte sich mit allem Fleiß auf die Chirurgie legen, denn wo sie nicht wollen ausgelacht werden und mit Schimpf bestehen, wenn sie chirurgische Operationes und Heilarten mit verstehen sollen, und den prächtigen Namen führen wollen, daß sie es dirigiren. Es gibt denen Aerzten ein grosses Licht in innerlichen Curen, wo sie feste stehen in der Chirurgie, es

wäre auch sehr zu rühmen von vielen Wundärzten, wo sie von solchen wichtigen Beschäftigungen abstehen, die sie nicht verstehen können. Ich sezte aber zum Grunde, daß es der Arzt nach ächten Grundsätzen einleuchtend verstehet. Ohne eine völlige und vollständige Einsicht, die mit einem rechten Scharfsinn der Wissenschaft durchwebet ist, läßt sich solches Unternehmen nicht thun. Die Erfahrung macht den geschickten Arzt auch den Wundarzt nicht. Der Staat will hier nicht Jahre, Erfahrung, Alter, noch den Titel haben, sondern die Dinge, so den Staat erhalten und glücklich machen, denen will er Gerechtigkeit und Vorzüge geben.

§. 57.

Der Wundarzt hat noch nicht alle Stücke, so er zu seiner Kunst nöthig hat, es sind noch welche die ihm brauchbare Dinge sind, und ohne die nicht seine Cur vollständig verrichten können. Die Binden, Pflaster, Salben, Essenzen u. d. gl. bedarf derselbe auch zu seiner Heilart, auch dieses muß er in Fertigkeit besitzen, nicht allein im Auflegen, sondern ihre Art, wie sie gemacht werden, aus was für Stücken sie bestehen sollen. Ihre Regeln und Cautelen soll er alle auf das deutlichste inne haben. Die Binden sind von verschiedener Art, einige lang, breit, schmal, welche mit Köpfe und ohne Köpfe u. s. w. Sie werden von Leder, Parchen und Leinwand gemacht, diese sind so die gebräuchlichsten, nachdem ihr Nutzen ist, nachdem haben sie auch ihren Namen erhalten, als die Kopfbinde, die Touren und Zirckelbinde, die

Hobel-

Hobelbind, die kriechende Binde. Die Pflaster sind bloß als eine Decke für den Schaden, damit die Kälte nicht so die Theile angreift. Ihre Tugend soll der Arzt und Wundarzt wissen, ihre Art, wie sie gemacht werden, wovon sie gemacht werden, ihre Kraft, alles, das soll ihm bekannt sein; die Form, wie groß, klein, und Anlage, wie fest und loß es soll aufgelegt werden; Die Bauschen, Compressen, Röhren, Schienen, Schnirre, Riemen, Faden u. s. w. Salben, und was er für Species mehr zu seiner Heilmethode benöthiget ist, muß ihm alle sehr wohl bekannt sein und davon satsamen Unterricht haben.

§. 58.

Die Wundarzneikunst stützt sich auf viele Dinge, und diese alle haben ihre Regeln und Cautelen die der Arzt und Wundarzt erkennen muß mit ihren Anzeigen und Gegenanzeigen. Aber so wie der Arzt seine Anzeige und Gegenanzeige in der Heilkunde auf das genaueste beobachten muß §. 37. und 38. Es hat eine jede Operation ihre Anzeige und Gegenanzeige die dem Wundarzt zur Richtschnur dienen soll. Hier läßt es sich also leicht begreifen, daß ein Wundarzt in Ansehung seiner Erkänntniß und Nutzen nicht sehr mit von einem Arzte unterschieden ist; was ist es denn für eine Heldenthat, wenn ein Chirurgus die Würde eines Doctors erhält? Diese soll ein jeder selber entscheiden, was es für eine grosse Glückseligkeit ist für den Staat, wo ein ächter Wundarzt gebildet wird in einem Arzte.

§. 59.

Die Wundarzneikunst beschäftiget mit denen Händen und ihren Instrumenten §. 55. 56. Die Hebammenkunst erfordert die Hände, und nach gestalten Sachen auch die Werckzeuge. Dieses ist auch ein Theil von der Arzneikunst und Wundarzneikunst, so da lehret, wie man schwangeren gebährenden Kindbetterinnen, neu- und ungebohrnen Kindern die benöthigte Hülfe leisten soll. Wo es eine Mannsperson ausübet, heißt er ein Geburthshelfer; wo es aber von einer Frauensperson verrichtet wird, wird sie eine Hebamme genennet. Es kann keiner diesen Theil mit guten Gewissen vorstehen, wo er nicht eine vollständige Einsicht in der Zergliederungskunst, Physiologie, Pathologie, Semiologie auf das genaueste inne hat, wie sie sich einander die Hand bieten, in ihre Verrichtung, ihren Zusammenhang, Verbindung und den Nutzen einstimmet, verstehet. Dieser Theil erstreckt sich in der gerichtlichen Arzneiwissenschaft, in der Bevölckerung, woran den Staat sehr viel gelegen ist. Die gerichtliche beziehet sich auf die Stücke, so in sich begreifen eine Jungferschaft, Schwangerschaft, eine todte Geburth, eine vollständige Geburth, Unfruchtbarkeit, Kindermord, Mißgeburthen, Gewächse, Ueberschwängerung u. s. w. Diese aber ziehe ich in Zweifel, denn es ist nach physiologischen Grundsätzen nicht möglich, wo nicht Wege dazu sind zu der Empfängniß.

§. 60.

Es ist eine sehr wichtige Sache den Staat

von

von diesem Theil eine vollständige und gewisse Erkänntniß zu geben, denn diese stützt und unterhält den Staat, gibt ihn dauerhafte Unterthanen, befestiget seine Macht, Ansehen, Ruhe und Glückseligkeit. Der Arzt oder Wundarzt, so sie für das Wohl des Staats treibet, hat hier zwei sehr wichtige Gegenstände zu beobachten, in Fällen, wo es auf 2. 3. 4. f. unschuldige Seelen zu versorgen sind, ihr Leben, Gesundheit zu erhalten. Zu dieser Beschäftigung werden allerdings beiderlei Geschlechts erfordert, ohne dem findet keine Schwangerschaft statt. Ich übergehe hier es dem Staat zu zeigen, wie es soll gemacht werden, daß er gesunde starcke wohlgebildete Unterthanen erhalten soll, dieses werde ich zu einer andern Zeit mit berühren, da es deutlicher in die Augen leuchtet. Hier werde ich nur die Zeit der Schwangerschaft, was in der Zeit der Schwangerschaft zu betrachten zu beobachten ist, und die Entbindung, die Pflege der Mutter und des Kindes, die Regeln und Cautelen, die da sollen in acht genommen werden, anzeigen. Eine Frau, so sie schwanger ist, gehet 280 Tage, oder 40 Wochen, oder 9 Monate nach den ordentlichen Regeln der Natur. Eine solche Person, so mit einer Mannesperson den Beischlaf, nach den Regeln der Physiologie, empfangen hat, daß sie also eine Frucht in der Mutter trägt, wird eine Schwangere genennet. Es ist also eine schwangere Frau die Person, so eine Frucht biß zur rechten Zeit ihrer Reife trägt. Wo eine Frau diese Frucht ihre Zeit biß zur rechten Rei-

se trägt, eine vollständige Frucht bringet, die Fälle das einige Monate, Wochen, Tage, eher ihre Geburth gebähren, sind ausserordentliche, die ich in Zukunft mit berühren werde. Hier sollte ich dem Staat das ächte Zeichen geben, woran man eine solche, die ihre Zeit recht nach den physiologischen Grundsätzen aushält, und so da ihre Zeit halten; so viel mir als möglich ist, werde ich es suchen zu erklären. Eigentlich aber soll es meine Absicht nicht sein die ganze Hebammenkunst anzuführen, nur so weit es dem Staat dienet zu wissen, den Nutzen und die Gefahr die sie in den Staat stiftet, durch ihre Unwissenheit und schlechte Behandlung.

§. 61.

Die Bevölckerung ist dem Staat seine ganze Glückseligkeit, diese zu erhalten, habe ich auch diese Arbeit unternommen, wo ich eigentlich zeigen will, was den Staat alle vor Dinge die Bevölckerung schwächen nach den Gründen der Arzneiwissenschaft und der Wundarzeneikunst; so es aber nicht möglich ist, so will ich meiner Pflicht nach es anzeigen, der Staat mag alsdenn seine kluge Maaßregeln darnach weiter nehmen. Was die critische Fälle, so vielmehr vor die lehrende Arzneiwissenschaft gehöret, als für die practische, übergehe ich alle mit Stillschweigen. Einige Beobachtungen geben Fälle an, daß eine Nachschwangerschaft statt findet, wo in des Herrn Professor Grauls Dissertation abgebildet ist, da die Mutter zwei Hölen gehabt hat, so läßt es sich noch erklären, daß es in einem solchen Falle statt findet. So bald

eine

eine Frau schwanger ist, gehen Veränderungen mit ihr vor, die auf die Verwahrung der Frucht abzielet, und die also den Wachsthum befördern. Dieses alles geschiehet in der Mutter, biß zu der Zeit, daß die Frucht ihre ordentliche regelmäßige bestimmte Zeit erreichet hat. Wo denn die Naturtriebe, wie alle Dinge die von der Natur abgesondert sein, ausgestossen werden, und sie nicht länger nach den Regeln der Natur aufbehalten werden, so macht die Natur ihre mechanische regelmäßige Bewegung zur Fortstossung, was sie zur Absonderung gebracht hat. Dieses ist eine Erfahrung, so die tägliche Beobachtungen es satsam bestätigen. Z. E. die Absonderung der Speisen, des Milchsafts, das Geblüt, Galle, Stuhlgang, Urin, der Schweiß, monatliche Reinigung, so sie alles dieses nach Regeln besorget, so auch mit der Geburth; da bestrebet sie sich auch auf das allergenaueste nach mechanischen Grundsätzen in der Zeit, wo die Geburth ihre rechte Reise erhalten hat, treibet sie die Geburth nach den Regeln der Natur von sich.

§. 62.

Die Natur beobachtet ihre Zeit, ihre Ordnung hält sie nach ihrer Einrichtung, nach ihren Kräften und Wachsthum; wo diese Veränderung noch ein Verhältniß behalten, so schliesset sie der Natur noch nicht den Weg für die Geburth auf, sie macht keinen Sprung, es sei denn eine gröfsere Gewalt über ihr, da sie genöthiget wird, so ist es eine wiedernatürliche Behandlung. Wo nun die Geburth ihre rechte Reise erhalten hat,

treibet

treibet die Natur, das Triebwerck an die reife Geburth auszustossen: diese Zeit, Veränderung, sollen dem Helfer, der sich mit dieser Beschäfftigung abgiebt, auf das genaueste bekannt sein, wo er nicht Fehlers, Irrthümer, Schaden und traurige Folgen für die Mutter, für das Kind, und den Staat nach sich ziehen will. Und dieses wäre wieder seine Pflicht, sein Gewissen, seiner Wissenschaft und Kunst gehandelt. So der Arzt und Wundarzt ihre Zeichen haben, wodurch sie die Sache entscheiden, so hat der Geburthshelfer auch seine Merckmale, woraus er eine feste Gewisheit erhält, daß es die rechte Zeit ist zu helfen. Der Geburthshelfer hat gleiches zu beobachten, als wie der Arzt und Wundarzt, wo er den Staat als ein ächter Beistand seine Dienste, seine Pflicht ein Gnüge leisten will, daß der Arzneiwissenschaft Ehre macht. Die Kennzeichen einer wahren Schwangerschaft soll der Geburthshelfer auf das allerdeutlichste inne haben, eben so als die, wo es Zeit ist, der Geburth, der Mutter zu helfen. Es ist hier nicht der Ort, wo ich einen Beweiß führen soll von allen Kennzeichen einer ächten Schwangerschaft, das überlasse ich denen, so sich mit der Beschäftigung abgeben, die ihre Pflicht ist es auf das genaueste zu wissen.

§. 63.

Dieser Theil der Wundarzneikunst erfordert mit allen Ernst einen treuen und ächten Beistand, der alles in ganzen Umfange, was zu dieser wichtigen Beschäfftigung gehöret, in seiner völligen Macht hat. Er soll die Zeit, die re-

gelmäßige

gelmäßige Ordnung sehr wohl beobachten, nicht zu frühe, auch nicht zu spät die Frau, so da gebähren soll, antreiben. Wo ein Geburthshelfer die Zeit nicht beobachtet, so setzet er die Kreissende mit der Frucht in die äusserste Gefahr. Die Natur macht eine Bewegung in den 7ten und 8ten Monat, die zu vielen Irrungen Anleitung gibt, da sich die Geburth gleichsam stellet oder wendet nach ihrer Bauart und Schwere, das ist, wo sie mit dem Kopfe auf den Muttermund sich sencket; diese Veränderung hält ihre Zeit nach der monatlichen Reinigung, wie die ihre Zeit nach der Natur unternommen hat, darnach soll der Geburthshelfer sich mit richten und genaue mit beobachten. Der Naturtrieb ist eine ächte Richtschnur für einen Geburthshelfer. Es ist eine feste und sichere Folge, aber es stellt sich auch ofte in der Zeit der Natur, da die Reinigung geflossen hat ein: dieses sollten die Frauens wohl in acht nehmen. Ich habe in meiner Erfahrung sehr traurige Folgen erlebt, da die Zeit nicht ist beobachtet worden. Es geben sich solche Spielwercke der Natur oft an, die da den Geburthshelfer oft irre machen können. Der aber seiner Kunst gewachsen ist, steht fest in seiner Behandlung, nichts macht ihn irre; dieses soll der Geburthshelfer zu seiner Richtschnur haben, die Natur ihre Triebe geben ihn das beste Licht in der Sache. Die Natur hat zwei Fälle, dadurch sie ihre Frucht der Zeit der Reife absetzt durch den ordentlichen Weg, da alle Körper ihren ordentlichen Weg angewiesen wird; durch eine wiedernatürliche

Art,

Art, als da die Kunst helfen muß, und das durch den Schnitt. Der natürliche Weg ist die Mutterscheide, wiewohl alle andere Wege ein wiedernatürlicher Zustand ist. An der Mutter und ihre Scheide gibt es nach den fest gesezten Regeln der Physiologie, als Kennzeichen dadurch der Geburthshelfer eine feste Gewißheit erhält, daß nun die Natur ihre Triebe unternehmen will, die Mutter schliesset sich auf, die Scheide macht Platz zum Durchzug der Frucht, die Natur führt Feuchtigkeit nach diese Theile, damit sie eine gewisse Eröfnung erhalten, die den Theil der Geburth nach abgemessen ist. Die Mutter läßt sich in natürlichen Zustande nur in einen gewissen Grade ausdehnen, desgleichen die Bauchmuskeln und Häute des Unterleibes, so der Raum seine Gränzen hat, und alle diese Theile ihre rechte Forsche behalten, wo alle diese Stücke ihre Gränzen, ihre Grade der Ausdehnung erreichet haben, so hält die Schwangerschaft nicht länger an; daher macht die Natur ihr Triebwerck, und es erfolgen die Krämpfe oder Zusammenziehung der Geburthstheile. Nach den Krämpfen und Zufluß und zähen Schleims, so aus der Mutterscheide fliesset, der Muttermund schliesset sich auf, so macht der Geburthshelfer seinen Schluß, daß die Zeit heran nahet, zur Geburth zeigen sich schon Wehen, die auf die Geburth arbeiten, so ächte oder wilde sind, dieses soll ein Geburthshelfer sehr deutlich unterscheiden können, was ächte Wehen und falsche Wehen sind. Der Puls gehet voller in Anschlage, schneller und geschwinder, das Gesicht

nimmt

nimmt eine rothe Farbe mit einen Schweiß, die Mutter wird von den ächten Wehen erweitert, die Augen werden zuweilen roth, ihr ganzer Leib ist warm, der Muttermund eröfnet sich von Zeit zu Zeit mehr. Der Schleim, so aus denen Geburthstheilen fliesset, verwandelt sich in Blut, endlich stellet sich ein Zittern und Beben in den ganzen Cörper, absonderlich in den Schenckel und Beinen, die Wasser springen, welche das Kind umgeben haben, die äusserlichen Schaamteile laufen auf, geben sich aus einander, und denn so stoßt die Natur durch ihre Kräfte es an des Tages Licht. Wenn der kleine Weltbürger das Tages Licht erblickt hat, so sucht er die Nachgeburth zu holen, hier soll er sehr vorsichtig sein, nicht mit Gewalt sie abreissen, sondern ablösen, und alles rein von der Frau holen, damit nichts zurück bleibt, denn dieses gibt zu sehr vielen böse und schlechte Folgen für die Frau in das folgende Kindbette.

Wo die Nachgeburt alle ordentlich im Ganzen ist geholet worden, so wird alsdenn der Leib etwas gebunden; da sollen die Regeln wohl beobachtet werden, nicht so fest, auch nicht zu loß, alsdenn ein bequemes Lager für die Sechswöchnerinn, daß die Unreinigkeiten abfliessen können, alle nach gestalten Umständen, nicht zu hoch mit dem Kopf und nicht zu tief; die Binde wird von Tage zu Tage fester angelegt.

§. 64.

Nachdem die Natur dieses wichtige Geschäfte abgelegt hat, so macht sie einen Trieb auf die Absonderung des Geblüts; von dieser gehet sie

auf

auf die Milch, und macht eine Speisekammer für ihre Frucht; da stellet sich ein Milchfieber ein; hier frägt es sich: ob die Person selber stillen will oder nicht? nach dem ist auch diese wichtige Sache zu behandeln. Es ist hier den Staat ein sehr wichtiges Fach, wodurch er sehr in Aufnahme gebracht und auch sehr geschwächt wird. Diese Beschäftigung ist eine über alle massen wichtige, so ich in der practischen Arzneiwissenschaft und Chirurgie deutlicher machen werde. Hier in diesem Stücke werde ich nur von allen Fällen den ersten Stoff zeigen.

Wo eine Frau selber stillen will, so sind in Ansehung ihres Gemüths, Naturkräfte, mit allem Ernste aufzusehen, damit sie den rechten Endzweck nicht verfehlet, und der Staat den Verlust von der Mutter und dem Kinde hat. Die Erfahrung lehret es satsam, daß einige durch das Stillen sich einen schwächlichen Leib zugezogen haben, der das Lebensziel sehr verkürzet hat. Die Zeit, wie lange eine solche Person stillen soll oder kann, läßt sich nicht mit einer festen Gewißheit bestimmen, es beruhet auf ihre Kräfte und diese auf den Bau des Körpers und die Verdauung, nebst der ordentlichen Pflege der Lebensart. Hier führe ich einige Schriftsteller an, als ächte Vorstehers, die in dieser sehr wichtigen Sache vollständiger angezeiget und ausgeführet haben. Ein Ritter von Rosenstein in seinem Kinderarzt. Zuckert, der Untzer in seiner Wochenschrift. Diese vortrefliche Männer geben einen vollständigen Unterricht in dieser Sache. Der Arzt hat hier ein Feld zu bearbeiten, daß dem Staat grossen

Nutzen

Nutzen stiften auch Schaden zufügen kann. Die Milch soll der Arzt untersuchen, ob sie ihre rechte Beschaffenheit hat, ihre Bestandteile soll er untersuchen, den Bau des Kindes, ob diese den Körper zuträglich sein kann. Der Mangel und Ueberfluß der dicke, fette, schwere, leichte, süsse, saure Milch soll der Arzt nach denen Kindern ihren Bau, ihre Kräfte der Verdauung wissen zu beurtheilen. Imgleichen, wie oft des Tages ein Kind soll gestillet werden, wie viel zur Zeit es geniessen kann. Die Kennzeichen muß der Arzt kennen und Anzeigen haben, die Bauart der Brüste untersuchen, die da geschickt sind zu stillen, denn einige sind zum Stillen gar nicht geschickt, die grossen Fleischbrüste mit grossen Warzen oder ohne Warzen, die da viele Haare an den Warzen haben, so, die da eine laufende Milch aus den Brüsten haben, taugen zum stillen nicht. Die Gesundheit, Kranckheit, Gemüthsbeschaffenheit beider Personen, die Pflegemutter und das Kind, soll der Arzt sein Augenmerck mit aufrichten, denn es ist eine bekannte Sache, daß Fälle es deutlich machen, daß die Kranckheit durch die Milch, imgleichen die Gemüthsbeschaffenheit durch das Stillen fortgepflanzet wird. Eine Sache, so den Staat einen grossen Nutzen und Schaden zufüget. Die Zeit, wie lange ein Kind soll gestillet werden, daß es nicht an der Gesundheit leidet, ist eine Sache, so den Arzt sehr genau bekannt seyn soll, denn einige können ein Jahr, andere mit drei Viertel, andere mit ein halb Jahr von der Brust entwehnet werden, ohne Schaden. Die

Pflege der Mutter, in Ansehung der Brüste, muß sie nicht allzu warm halten, auch nicht zu kalt, auch nicht schnüren, alle diese Dinge ziehen schlechte Folgen nach sich. Wo eine Person laufende, dicke, schwere, saure, fette Milch hat, soll der Arzt solche Fehler heben können.

Die rechte Mutter hat viele Vorzüge ihr Kind selbst in Aufsicht zu nehmen und zu stillen, wo aber einige Umstände es der Nothwendigkeit wegen erfordern, daß eine Amme soll zum Säugen erwehlet werden, so ist es doch gut auf die Stücke mit zu sehen, daß viele mit der Mutter in Uebereinstimmung kommen. Sollten aber sich Umstände anfinden, wo es nicht angehen kann eine Amme zu halten, oder die nicht geschickt zum Stillen ist, in Ansehung der nothwendigsten Dinge, so sollen die Kinder mit einer Nahrung erzogen werden, die sich nach das Alter, Kräfte, Stärcke des Körpers, am besten schickt; die Wahl der Nahrung nicht so oft und überflüßig, das gibt einen dicken und zähen Schleim, wodurch ein Weg zu vielen Uebeln gebahnet wird. Man hat zu der künstlichen Stillung, oder Säugung der Kinder, gewisse Instrumente, die die Gestalt haben als eine Warze, wodurch die Kinder die Säfte ihrer Nahrung aussaugen, solche Röhren, woran verschiedene Oeffnungen sind, wodurch die Kinder ihre Nahrung aussaugen, diese Gefässe bedienen sich sehr viele, aber es ziehen die Kinder auch sehr viele Luft mit aus, und diese macht bei sehr schwächlichen Körpers viele Blähungen, so

leicht

leicht Windbrüche und Nabelbrüche davon entstehen. Diese Beobachtung ist einer Aufmercksamkeit würdig, wo die Kinder mit einem Beutel gekautes Butterbrodt oder Zuckerbrodt, als die Vornehmen es machen, alle beiden haben ihre Fehlers vor das Kind, doch das erste vorzüglicher, denn durch das Kauchen verbinden sich der Speichel im Munde, die alten verrotteten Zähne und verdorbene Säfte, von Scharbock, Venuseuche, Krätze, und dergleichen übele Säfte, die durch das Kauen mit fortgepflanzet werden, machen bei den zarten Kindern viele schädliche Folgen, eine Gährung im Magen, Blähung, die sich durch den Canal der Gedärme ausbreitet, Ausschlag und Verstopfung, Anfall, Schreien, entspinnen aus dieser schlechten Pflege des Kindes. Reines Wasser mit weissen Brodt aus Weizenmehl und Rocken Brodt mit etwas Zucker gekocht, ganz dünne als Haberwelgen, gibt denen Kindern die ersten Monate die beste Nahrung, alle solche Künsteleien sind schädlich, so ich in Zukunft in ein helleres Licht setzen werde.

§. 65.

Da sich bei denen kleinen Kindern viele Unreinigkeiten in die ersten Wege sammlen, so ist es nöthig, daß der Arzt seiner Pflicht ein Genüge leiste, wo er vor die Reinigung sorgen muß, woraus allerlei übele Folgen entstehen. Dieses ist der Stof zu den heftigen vielen Blähungen, Bauchgrimmen, Anfall, Krämpfe, Verstopfung Foß, Zusammen fahren; diese Unreinigkeit reitzet die Gedärme so heftig, das leicht eine En

zündung darnach folget, und wo einige Umstände zusammen stossen, leicht den Tod nach sich ziehet. Diese Unreinigkeit treibet die erste Milch am besten mit ab, wo sie aber nicht in die ersten 24 Stunden rein abgeführet wird, so kömmt man der Natur zu Hülfe durch gelinde Abführung als Rhabarbarsaft. Dieses aber ist besser, wo die Rhabarbar mit gleichen Theile Zucker versetzt wird, und kochendes Wasser aufgegossen zu einen halben Quentin eine halbe Theetasse voll Wasser, und dem Kinde zu Zeit zwei Theelöffels voll zu geben biß die Natur sich gereiniget hat. Zucker im Wasser aufgelöset mit Honig, und etwas Wein zugesetzt mit ein biß zwei Gran Aarons Pulver, dieses ist ein sehr gutes Mittel, so ich sehr viel gebrauche in denen Umständen; auch weisser Zucker mit Aarons Pulver, ein Scrupel von Zucker, zwei Gran von dem Pulver mit einander versetzt, dem Kinde gegeben, treibt die Blähungen, macht offenen Leib, löset den Erbkoth oder Kindes Pech auf; alle andere Künsteleien haben ihre Regeln und Cautelen. Das süsse Mandelöhl ist auch gut, aber es hat sehr viele Aufmercksamkeit nöthig, wo es soll keinen Schaden stiften. Einige Aerzte rathen ein Clistier vor den Erbkoth, so fest in den Gedärmen sitzet, wo er durch die innerlichen Mitteln nicht so leicht heraus geführet werden kann; dieses aber ist mit gleicher Klugheit zu beobachten. Wo die Reinigung gut geschiehet, so erhält das Kind auch bessere Nahrung von der Milch und entgeht vielen Kranckheiten.

Was

Was die Reinlichkeit des Kindes anbelanget, so vom Anfange biß zum Ende alle Tage geschehen, dieses trägt sehr vieles zu einer dauerhaften Gesundheit bei. Das Einwickeln ist dem Kinde sehr schädlich, es hindert den Wachsthum, die Nahrung, die Verdauung leidet, der Körper kann leicht eine Ungleichheit erhalten, die Absonderung, Ausführung des Stuhlganges, Urins, leidet sehr; der Schweiß aber wird dadurch mehr befördert, und diese Verrichtung macht viele Unordnung in der kleinen Maschiene, das Athemholen, die Absonderung, der Umlauf des Geblüts wird unterbrochen, die Eingeweide gedrückt, alles dieses, so ein jeder leicht beurtheilen kann, daß es schädliche Folgen nach sich ziehet. Es zeigen auch sehr viele Beispiele, daß Kinder nicht gewickelt werden, alle einen bessern geraden Leib und stärckere Gliedmassen erhalten, als die da gewickelt sind. Die Lufft, das Zimmer, wo sie sich aufhalten, das Schlafzimmer, alles dieses ist eine Sache die der Arzt beobachten muß. Eine kalte, heisse, trockne Luft, ist denen Kindern schädlich, eine feuchte, warme Luft, noch schädlicher. Feuchte, kalte, heisse Stuben, stiften grosses Unglück an unter den zarten Körpern; die Witterung soll unserer Aufmercksamkeit gewürdiget werden, denn die kleinesten Kinder müssen frische Luft geniessen; dieses soll eine klare, reine, heitere, warme Luft sein, die ihre rechte elastische Kraft hat.

Was den Schlaf anbelanget, so schlafen die Kinder gerne die ersten Monate, wo sie recht gereiniget und gesund sind; die einen schwächli-

chen Körper, wollen einen längern Schlaf haben, auch die eine Kranckheit ausgestanden haben; dieses müssen Aerzte wissen zu beurtheilen. Die Kinder sollen ruhig liegen mit dem Kopf, hoch, nicht allzu warm auch nicht zu kalt, niemalen schlafen in einer Schnürbrust, dieses ist dem Kinde schädlich. Die kleinen zarten Kinder sollen nicht an das Wiegen gewehnet werden, denn diese Bewegung ist sie nicht allzu zuträglich, wiewol einige Naturforschende Aerzte es für sehr gut halten, denn es soll den Umlauf des Geblüts und Säfte befördern, auch die Verdauung der Milch erleichtern, aus dieser Quelle ist es dem Kinde heilsam. Aber ich habe eine andere Beobachtung, die denen Kindern durch diese Bewegung zu bösen Folgen in der Zukunft Anleitung giebt, denn der größte Haufe hat meine Beobachtung zum Gegenstand: die ihre Kinder auf schlechte Fußboden wiegen, wo ungleiche Stellen sind, was für harte Stösse muß es leiden? die geschwinde und schnelle Veränderung durch diese Bewegung, die sich in den Körper, in das Geblüt, in der Luft, so das Kind umgiebt, alles dieses macht eine heftige Veränderung der Nerven, dieser zarte Bau leidet sehr, und dieser macht einen Weg zu traurigen Folgen. Ich habe viele gehabt die den Anfall deswegen bekommen haben, starckes Erbrechen, Herzensangst u. s. w. Die erste Anlage zu vielen Krämpfen macht das starcke Wiegen, es befördert die Verdauung allzu geschwinde, der Trieb der Natur ist da, nemlich der Schlaf, aber das er eine schnelle Bewegung haben will,

ist

ist noch nicht eine Folge. Die Verdauung geschieht am besten in der Ruhe, eine Erfahrung so alle thierische Körper zu erkennen geben durch den Schlaf. Dieses Kunststück des Wiegens ist eine Erfindung die nicht zu rühmen stehet. Den Ort, wo eine Schlafstelle sein soll muß nicht dunckel, auch nicht allzu hell sein, die Stellung der Schlafstelle soll nicht gegen den Tag, oder in ein helles Licht und Sonnenschein stehen, alles dieses macht eine sehr schnelle Veränderung in den Augen und Nervenbau. Sie soll auch nicht an warmen Ort stehen, und wo Zugwind, oder die Kälte und warme Luft das Kind fassen können. Die Ruhe, so einem Kinde sehr zuträglich ist, so kann sie doch auch schädlich sein, wenn der Körper seine Absonderungen, Ausführungen leiden, so leicht durch die lange anhaltende Ruhe geschwächt wird.

Noch eine Sache muß ich hier mit berühren, so den zarten Körper in seiner Vollkommenheit stöhret, wenn die Kinder ihre Kräfte zeigen sollen, im Gehen, Stehen, Sitzen, alles dieses ist einer Aufmercksamkeit werth; die Theile, so dabei in den mehresten Fällen gebrauchet werden, zu zergliedern, ist meine Pflicht. Ein Körper seine ganze Last ruht auf die Beine im Gehen, diese Stützen sind noch so schwach für den zarten Bau den Druck abzuhalten. Die weichen Theile haben ihre elastische Kraft noch nicht die Kraft alles abzuhalten, die Knochen ihre Festigkeit noch nicht, der Leib fällt von einer Seite zur andern, der Rückgrad hat die Kräfte noch nicht erhalten, der Nervenbau ist viel zu schwach,

davon sie die erste Anlage zu ungleichen Gliedern setzt, die alsdann mehr und mehr sich ausdehnen und den Körper ganz verunzieren. Das Stehen macht gleichen Eindruck auf die weiche und feste Theile in den Nervenbau, wo eine Unordnung in der Absonderung im Unterleibe mit vorgehet. Der volle Magen dehnt die Theile sehr aus, drückt die benachbarten Theile in ihrer Lage, und nöthiget sie den Ort zu verlassen. Der volle Magen drückt im Liegen die grosse Blutgefässe auf den Rückgrad so da liegen: als die grosse Puls, der Nahrungsgang, oder Blutader, das Zwergfell, die Gedärme, die Leber, Nieren, Blase, woraus viele Kranckheiten entspringen. Das Sitzen ziehet gleichfals allerhand übele Folgen nach sich, die zu mancherlei Kranckheiten den Weg bahnen, wo es zu lange und für zarte Kinder zu früh geschicht. Die Veränderungen, so mit Kindern durch Tragen und Fahren vorgenommen werden, verdienen viele Aufmercksamkeit. Das Tragen, wodurch die Maschiene vieles abzuhalten hat, und wie leicht sie aus ihren Ruhepunkte komme, das ist eine bekannte Sache. Wo die Kinder vorwärts oder nach hinten zuschlagen, alles dieses ziehet Schaden nach sich durch das Fahren im Wagen, so schnell auf harte Steine und mit Ungleichheit geschiehet, und die gewaltsame Veränderung erstreckt sich biß in alle Eingeweide, wodurch in der Absonderung, Ausführung, Zubereitung viele Unordnungen sich zutragen, die der organischen Maschiene mit der Zeit eine grosse Schwachheit zuziehen.

ziehen. Was noch in der Zeit einen Einfluß in die Erziehung und Pflege der Kinder anbelanget, werde ich mit der Zeit in ein helleres Licht setzen, wo ich in dem Theile, da die Kinderkranckheiten entwickelt werden sollen, mit ausführen werde.

§. 66.

Die Kindbetterinnen zu Ende ihrer Wochen, auch wohl noch eher, wenn die Verstopfung sich einstellet, haben einige die Mode sie zu laxiren. Diese Art ist eine sehr schädliche Gewohnheit, ein Verfahren, so ein recht strenges Urtheil zum Grunde setzt, so die alten Weiber nicht sattsam einsehen noch beurtheilen können. Die Mittel mögen Namen haben wie sie wollen, alle ziehen ihre traurige Folgen mit der Zeit nach sich: Die hartzigen, salzigen, ölichten haben ihre Schädlichkeit und erfordern ihre Klugheit. Die balsamischen Pillen werde ich zuerst nehmen, und ihre Wirckung nach den Regeln der Natur aus einander setzen, wo sie ihre Wirckung äusern, so führen sie durch ihre Kraft einen Zufluß nach die Geburthstheile, diese haben ihre Forsche noch nicht erhalten, daß der Umlauf des Geblüts seinen ordentlichen Gang hat, dadurch leicht eine Blutstürzung erwecket wird, wo ein Krampf mit zugegen ist, leicht eine Entzündung daraus entstehet, sind die Theile allzu sehr gespannt, eine heftige Kolic, und eine Blutstürzung nach oben zu sich ziehet; aus der genauen Verbindung mit dem Magen eine Blutstürzung, oder aus der Lunge und das Gehirn entsteht, so leicht einen tödt-

lichen Schlagfluß zu wege bringt. Wo die Mutter mit ihre Bänder, die Theile, ihre Forsche noch nicht haben, entstehet leicht ein Vorfall der Mutter, und dadurch wird ein Weg gebahnet nach der zukünftigen Schwangerschaft, so ein Mißgebähren, und den weissen Fluß nach sich ziehet, der güldene Aderfluß ist auch eine Folge davon; kurz, es ist eine sehr schädliche Sache, und ziehet allzuviele traurige Dinge nach sich. Die öhlichten haben einen Eckel, erwecken mannichmal ein Erbrechen, ihre verdorbene Kraft so eine ranzige Eigenschaft an sich führet, ist eine Ursache zu heftigen Colicken. Die salzigen reitzenden Magen, Gedärme, Mutter, die Nieren, gleiche Folgen nach sich ziehen, wo es gegeben wird, da das Wochen-Geblüt noch seinen Fluß hat, ziehet es sich leicht nach den Mastdarm, macht eine Entzündung, gibt zur güldenen Ader eine Ursache, die die tägliche Erfahrung bestätiget.

Die Reinlichkeit ist einer solchen Frau ein rechtes Labsal. Sie soll auch nicht so früh ihr Bette verlassen, ohne grosse Noth zu schwerer Arbeit sich nicht verstehen, als: Tragen, Dreschen, und wo eine starcke Leibesübung nöthig ist, mit Vorsicht unternehmen; in der Pflege nach ihrer Verdauung, Eröffnung der Milch, der Schlaf, der Ruhe, dieses soll der Arzt alles mit in ein genaues Verhältniß ziehen, oder einen Arzt sich in der Zeit anvertrauen. Dieses ist eine sehr nothwendige Sache, so bald, als eine Frau schwanger ist, sich mit einem einsichtsvollen Arzte bekannt macht, ihn zu Rathe zie-

het,

het, ihre Umstände ihn offenbaret, wo er sein Amt verstehet, ihr mit Rath in der Schwangerschaft, bei der Entbindung, nach der Entbindung, in Fällen so ihr begegnen, mit Einsicht dienen wird. Dieses ist eine sehr gute Sache. Es macht die Aerzte klug, aufmercksam in allen Fällen. Es gibt dem Arzte eine scharfe Denckungsart, eine ächte Beurtheilung zu festen Lehrsätzen, und diese legen den Grund zu ein gründliches Verfahren in der wichtigen Sache. Da itziger Zeit nicht auf die Erhaltung der falschen Lehrsätze mehr gesehen wird, sondern alle patriotische Aerzte auf den rechten Grundstof gehen, so ist es ihre Pflicht, daß Aerzte mit allem Ernste die Bademutterkunst treiben. Dieser Theil der Wundarzeneikunst ist ein Gegenstand des Arztes, daß er eine völlige satsame Einsicht haben soll. Dieses Geschäfte ist der Weg, wodurch der Staat seine gesunde und dauerhafte Unterthanen erhält. Dieser Theil, so in der gerichtlichen Arzneiwissenschaft einem Einfluß zu den Staat hat, werde ich auch, so viel es in diesem Stücke sich thun läßt, und die Sache es erfordert, mit anzeigen.

§. 67.

Diese Beschäftigung soll den Grad der Verletzung bestimmen, damit der Richter einen vollständigen Begriff erhält von der Verletzung, von dem, was die Verletzung zu wege gebracht hat; die Pflege, die Heilart; den Ort, der verletzt ist; den Ort, wo es geschehen ist, das Instrument, womit es geschehen; die Zufälle, so da nach der Verletzung sich mit eingestellet haben,

nebst

nebst der Heilmethode anzeigen. Alles dieses zündet dem Richter ein Licht an, darnach er seine Beurtheilung nach den Regeln oder die Gesetze den Grad der Strafe bestimmen kann. Hier hat der Arzt sehr viele Gegenstände zu betrachten, zu beobachten, zu beurtheilen, nach denen Grundsätzen der Arzneiwissenschaft. Dieses ist ein sehr wichtiges Unternehmen vom Arzte, und erfordert alle mögliche Behutsamkeit, Ordnung, Klugheit, Scharfsinn, Beurtheilungskraft, diese entscheiden die Sache, geben die Regeln an, was zu thun ist, damit die Gerechtsamkeit nicht hintergangen werde. Die Folgen, so eine solche Handlung nach sich ziehet, sind eine traurige und beschwerliche Nachfolge, für die Richters, Aerzte, und der verletzt ist, und der die Verletzung gestiftet hat Ein Fehler vom Arzte trägt das Denckmahl an sich, so sich eine lange Zeit in der Verletzung des Staats aufhält. Zu diesem Fache werden noch vom Staate ächte Aerzte dazu erwählet, wo es möglich ist, in der Meinung, daß diese völlige Einsicht haben. Da es aber aus denen Acten täglich zu ersehen ist, wie fehlerhaft und schlecht alles ist noch behandelt worden. Dieser Theil ist in meinem Plan zum medicinischen Umrisse in seiner Classe sehr geschwinde und aufrichtig in seinem ganzen Umfange abgelegt, da es nach itziger Art sehr viele Mühe und Beschwerniß verursacht. Der Arzt ist der erste, so den Grund zu dieser Beschwerniß legt, wo er die Sache nicht satsam und mit aller Aufmerckſamkeit entwickelt, so können die Sachen: in der Verhältniß mit der Verletzung nicht aus einander

der gesetzt werden, wo eine wichtige ja mit der allerstrengsten Aufmercksamkeit, Nachdencken, Ueberlegung im Untersuchen, in der Bestimmung und Entscheidung einer Sache erfordert wird, ist es gewiß in der gerichtlichen Arzneiwissenschaft, da soll die ausgeübte Bosheit, die That, die Gefahr, dem Richter entdeckt werden, damit derselbe seine Maaßregeln darnach nehmen kann.

§. 68.

Was ein Arzt alle für Gegenstände zu betrachten hat von der gerichtlichen Arzneiwissenschaft, von der Geburth, ob sie ihr Alter, ihre Vollkommenheit erreichet hat? ob sie eine lebendige oder todte gewesen? von der Jungferschaft, von der geheimen Schwängerung und verstellte Schwangerschaft, von untergeschobener Geburth, ingleichen von der Gleichheit und Ungleichheit der Geburt, wenn das Kind sein Leben hat, wenn es eine todte Geburth ist, unrichtig gehen oder frühzeitig abgehende Geburth, von der Ueberschwängerung, von Gewächsen, Mißgeburthen, Zwittern, Unvermögenheit zum ehelichen Wercke, Hinderniß der Beiwohnung aus beiderlei Geschlechts, verstellte Kranckheit und Pest, ansteckende Seuchen; von Gift und Vergiftung u. s. w. sind. Die Besichtigung der Leichname, von der Tödtlichkeit der Wunden, von Kinder-Mord, von peinlichen Fragen und der Leibesstrafe u. d. g. Sind dieses nicht alles sehr beträchtliche und wichtige Dinge, die der Arzt nach strenger Gewisheit dem Richter aus unumstößlichen Gründen anzeigen soll? Die Zeit, den Ort, wo, wie und wann es geschehen,

hen, womit es geschehen, wie das Subject beschaffen ist, so den Schaden gelitten hat; die Umstände, so mit der Sache in eine sehr genaue Verwandschaft stehen, und einen Einfluß in der Verletzung und der Sache haben, so dieselbe bewircket hat, soll der Arzt alles entscheiden. Wo eine Besichtigung soll unternommen werden, was für Stücke gehören nicht alle dazu zu beobachten? Der Kindermord, was für eine sehr genaue Entdeckung, Zergliederung, erfordert dieser Kindermord? Wo ein Arzt ein Zeugniß abfassen soll, was für Regeln, Cautelen, müssen beobachtet werden? Da es eine sehr wichtige Sache ist, einen gründlichen Unterricht zu ertheilen, daß der Staat gesichert ist, die weitläuftigen Proceßkosten ersparet, der Schade gedecket, die Strafe nach dem Verbrechen zu bestimmen, das ist einem gewissenhaften Arzt alles seine Pflicht. Hier gilt kein Ansehen der Person, kein Stand, kein Amt, keine Geburth, die Warheit soll entdeckt werden, damit der Landesfürst seine Gewalt, seine Herrschaft, seine Macht als Oberbefehlhaber ausüben kann. Zu dem Theile, wo ich die practische Fälle von der gerichtlichen Arzneiwissenschaft mit ausführe nach den festen Gründen, will ich auch alles deutlicher zeigen.

§. 69.

Es muß ein Arzt alle Stücke, die in der gerichtlichen Arzneiwissenschaft vorkommen, aufklären, beweisen, erhärten. Der Arzt hat hier die Richtschnur zu beobachten, so eine Naturlehre und Zergliederungekunst, Physiologie, Pathologie,

thologie, Semiologie, Chirurgie und Chymie aus den strengsten und sichersten Grundsätzen, so zur Erhaltung des Staats dienet, zum beständigen Augenmerck haben. Hier ist Klugheit, Witz, Beurtheilung, Analogie dem Arzt höchst nöthig, denn die Verstellung der Sache, so mannichmahl tief in Verwickelung versteckt ist, soll der Arzt durch Fragen, durch Verbindung gewisser Begriffe und Schlüsse entdecken, damit er alles deutlich und vollständig entwickelt. Der feine Kindermord, die Vergiftung, werden auf eine feine versteckte Art unternommen, daß auch der größte Naturkündiger es nicht allemal deutlich noch gründlich entscheiden kann; solches sind Beispiele, die die tägliche Erfahrung in denen Acten es satsam bestätigen. Es ist also eine höchst nöthige Sache, daß ein Arzt alle seine Sinne im höchsten Grade gesund und wohl gebildet hat, damit er sie alle gebrauchen kann; denn es können Umstände vorkommen, daß ein Arzt sie alle zu einer solchen wichtigen Behandlung gebrauchen soll, und diese fragen sie den Verstand und der Beurtheilungskraft vor.

So recht und gesetzmäßig die Processe von Richtern und Advocaten, ihren Pflichten gemäß, im gemeinen Leben wollen geführet sein, wenn man nicht seines Nächsten gerechte Sache durch Unwissenheit, sein Haab, Ehre und Guth, will in Gefahr sehen. Noch viel scharfsinniger und sorgfältiger will der peinliche Rechtsproceß, so auf Leben und Tod abzielet, besorget, vertheidiget und bestritten werden, die Sache erfordert alle Klugheit und Achtsamkeit von Aerzten und

Wund-

Wundärzten zu beobachten. Es soll also kein Arzt eine solche wichtige Handlung sich unterziehen, der nicht alle seine Sinne recht gebrauchen kann, nicht ein einziger soll daran fehlen, seine Geschäfte in rechter Ordnung verrichten, denn diese leiten ihn zu den Verstand, und dieser zeigt die Kraft von der Sache ein reifes Urtheil zu fällen. Wiewohl es doch Aerzte gibt, die einen Mangel an ihren Sinnen haben, daß sie nicht recht hören, sehen, fühlen, schmecken, oder das Gefühl ihn fehlt, doch sich unterstehen eine Besichtigung zu unternehmen. Es ist fast nicht möglich, daß ein Arzt dem Richter alles deutlich, gründlich, und ordentlich, in einem Zusammenhange eine historische Erkänntniß davon geben kann.

§. 70.

Da ich im Vorhergehenden gezeiget habe, daß der Staat einen Begriff von den Aerzten, Wundärzten und Geburthshelfer, eine Deutlichkeit haben soll, so werde ich auch nun zeigen, was die Apotheckers mit ihrer Kunst dem Staate für Nutzen und Schaden zufügen. Wo der Arzt und Wundarzt seiner Pflicht ein Genüge leisten soll, hat er die Arzneimittel nöthig, und so folget, daß er auch die Kunst solche Mittel zu verfertigen verstehen, und ihren Nutzen, Schaden, mit satsamer Einsicht erkennen soll. Den Gebrauch, die Art und Weise, wie sie gemacht werden, ihre Regeln und Cautelen sollen ihn alle mit bekannt sein. Diese Kunst ist dem Staat heilsam, auch sehr schädlich, wo sie nicht nach ihrer ächten Art gebraucht wird, ist es eine

sehr

sehr gute Sache für den Staat, aber heut zu Tage gehet sehr vieler Betrug in der Kunst mit vor. Diese Kunst beschäftiget sich mit der Zubereitung und Zusammensetzung der natürlichen Körper, zeigt ihre Erkänntniß aus ihre Bestandtheile, ihre Charactere, Eigenschaften, Kennzeichen, der Güte, der Aufrichtigkeit, Reinigkeit, ihre Verfälschung, Mischung, alles dieses lehret und zeiget die Kunst. Die Apothekerkunst, so wohl die galenische als chymische, ist ein nothwendiges Stück, die mit zu der Arzneiwissenschaft gehöret. Der Arzt soll ihre Aehnlichkeit in den Betrug zu unterscheiden wissen, und es den Staat vollständig anzeigen, und von einander in der Aehnlichkeit ihres äusserlichen Ansehens mit andern von unterschiedenen Eigenschaften leicht hätten können verwechselt werden, ihre Unterscheidungszeichen hinlänglich angezeiget werde vom Arzte.

§. 71.

So wie das heutige medicinische Wesen für den Staat getrieben wird, ist die Apothekerkunst den practischen Arzt eine grosse Hülfe, sie ersparet den Arzt und Wundarzt viele Zeit und Mühe, die er sonst zur Bereitung der Arzeneimittel verwenden müste. Aber in den neuen Umrisse des medicinischen Gebäudes, da es auf einen ganz andern Fuß getrieben wird, wo kein Betrug, keine Falschheit vor sich gehen kann, da ist ein Laboratorium für das allgemeine Wohl, daß der Staat zum Besten für seine Unterthanen unterhält, und darinn arbeiten alle sehr geschickte Leute die den ganzen Umfang wissen und

verstehen. Hier soll ein Unterer den Ausschlag geben: Die Nachläßigkeit, der Betrug, die Uebertheurung, und die gewissenlose Pfuscherei, ist fast in keiner Profeßion allgemeiner, als in der Apothecker-kunst, und das Unglück, welches hiedurch in der Republick gestiftet wird, ist so groß und allgemein, daß man leicht keinen gefährlichen Menschen in einer Republick aufweisen kann, als ein gewissenloser Apothecker. Auch dieses ist ein standhafter Beweiß zu meinem neuen Umriß, daß diese so wichtige Beschäftigung mit aller Treue und Aufrichtigkeit unternommen wird, denn da arbeitet das ganze Corpus der Mitglieder, und der Betrug ist gleich entdeckt, so der Gesundheits-fiskal denjenigen leicht bestrafen kann, wo er ein Versehen oder einen Betrug gemacht hat; aber itziger Zeit kann der Apothecker sehr viele gottlose Streiche unternehmen, die die Aerzte nicht einsehen, und ein ganzes Collegium der Aerzte es nicht entscheiden noch entdecken können, und wir oft traurige Fälle haben. Nach itziger Verfassung stehet das Leben, die Gesundheit und der Tod, in des Apotheckers seiner Hand, so dieser ein unsinniger Betrüger ist, so er keine Religion, kein Gewissen, keinen Verstand von seiner Kunst hat, was ist das für ein schrecklicher Mann der Apothecker für den Staat? wo keine Religion, Menschenliebe, Verstand, Beurtheilungskraft an ihn zu finden ist.

§. 72.

Wo aber der Apothecker, Religion und völlige Einsicht in seiner Kunst hat, verbinden eine allge-

allgemeine Menschenliebe mit der Aufrichtigkeit seiner Kunst, so ist er auch ein sehr brauchbares Mitglied für den Staat, und seine Arbeit zieret seinen Stand, sein Amt, sein Wesen, macht den Kunst Ehre. Ein Apothecker muß einen aufgeklärten Verstand haben, und sich eine fertige Erkänntniß, die zu seiner Kunst erfordert wird, inne haben. Eine satsame Einsicht in der Naturhistorie und Kräuterkunde: diese geben die natürlichen Kennzeichen der Pflanzen, ihre Beschaffenheit, Unterschied, Wirckungskräfte und Arten, wie dieselbe aufbehalten werden sollen, die Werckzeuge, die derselbe in der Apothecerkunst benöthiget ist, kennen und verstehen. Die Mittel, wie sie können und sollen bearbeitet werden durch die Kunst. Er muß wissen, was eine Auflösung, Ausziehung, Reinigung, Christallisirung, Niederschlagung, Destillation, Sublimirung, Auspressung, Trocknung, Zermalmung, Schmelzung, Kaltmachung u. s. w. von Gewichten, von Massen; alles dieses soll der Arzt nach itziger Verfassung eben so gut, als der Apothecker, wissen; wo ist das alles möglich? Und wo der Arzt den Betrug nicht einleuchtend einsehen kann, was für einen grossen Schaden entsteht für den Staat? Wie wenige Aerzte haben Einsicht in dieser Kunst, auf Academien wird sie sehr selten getrieben, und auch sehr wenige Lehrer die sie recht verstehen und sich mit den Apotheckers bekannt machen, um sie von ihnen zu lernen, hat die Art und den rechten Fortgang nicht, ihr Neid, Mißgunst ist so groß, es läßt derselbe nicht zu, daß

sie ihre Kunst auslernen in kurzer Zeit, dazu werden Jahre erfordert, und die haben, die sich auf die Arzneiwissenschaft legen, nicht zu imssen.

§. 73.

Wo des Apotheckers seine Eigenschaften mit der That übereinstimmen, daß er seine Einsicht in der Geschichte der Natur, so wohl des Pflanzenreich als Thierreich, Mineralienreich, satsam bekannt ist, alle Regeln und Cautelen einsieht, so ist er dem Staat ein ächter Beistand. Er soll auch die Materia medica wissen, die Körper ihre Kräfte, ihre Art zu wircken, zu gebrauchen, die einfachen als zusammengesetzten, in Ansehung ihrer medicinischen Kräfte, wie man die einfachen Arzneimitteln sammlen soll. Die Gewächse, Wurzeln, Kräuter, Blumen, Saamen, Früchte, Hölzer, Stauden, wo sie zu finden, der Zeit nach, wenn sie gut sind und ihre Kräfte am besten haben, den Ort, wo sie getrocknet und am besten verwahret werden, dieses setzet ein grosses Gebäude und trockne Oerter zum Grunde, damit die Sachen nicht verdorben werden.

§. 74.

Wie viele Dinge werden heut zu Tage noch in den Apothecken verwahret die gar keinen Nutzen mehr haben, und nicht von einem verständigen Arzte gebraucht werden. Die Alten hatten eine ganz andere Lehrart und Absicht, als die itzigen Aerzte haben. Der Ueberfluß ist den Apotheckern ein grosser Schade und dem Staat ein Gift, das wenige, was der Arzt nöthig hat, muß in guten ächten Werth sein, damit er es

als

als ein Waffen brauchen kann, seinen Feind damit zu tilgen, so ist der Arzt glücklich und der Kranke auch. In den alten Zeiten prangten die Apothecken mit einen grossen ansehnlichen Vorrath von Edelgesteinen, als: Rubinen, Smaragde, Sapphire, Granaten, Hyacinthen, Perlen, alles dieses hat einen Nutzen in der Staatsklugheit, aber nicht in der Arzneiwissenschaft; alle Metalle haben gleiches Schicksal, die Erde, Oele, Fettigkeiten, Wallrath. Die itzigen Aerzte machten einen festen Schluß, wornach sie ihre Regeln eine Festigkeit geben, was in Magen nicht kann aufgelößt werden, hat auch keine medicinische Kraft, darunter rechneten sie alle Erd- und Metallmittel; die Austerschaalen, Krebsaugen, Korallen, Kreide, Kieselstein, Mergelerde, Kalstein, Spath, Zähne, Knochen, Hüfe, Hörner der Thiere, alles konte nicht von den Magensäften aufgelöset werden; so verwerfen sie alle diese herrliche Sachen. Dieses machten sie mit solchen Sachen, so leicht eine ranzigte Kraft an sich nahmen, als: die Oele, das Menschenfett, Wallrath; diese werden heut zu Tage nicht mehr geachtet und gebraucht. Die hitzige Essenzen, Tincturen haben und verdienen mit allem Rechte ein gleiches Schicksal; damit verbinden ich aus Rechtsame die Extracte, Conserven, was haben diese Dinge heut zu Tage für herrliche Tugend, ihre Kraft ist nicht den Werth mehr nach zu achten, sie stiften alle einen grossen Schaden, und nehmen einen grossen Platz in der Apothecke ein, die Zeit, so sie erfordern in der Zubereitung, kann der Apothecker auf

nützlichere Sachen wenden. Die Syrupen verdienen gleiche Verdammniß, es befördern diese Dinge alle einen sehr schwachen Magen, verderben die Säfte, und machen viele Blähungen, die treiben den Magen, die Gedärme aus ihrer elastischen Kraft. Die Opiata, der Theriack, machen hier eine unbillige Aufnahme, ihre Kräfte sind der menschlichen Maschiene sehr nachtheilig, die Nerven leiden sehr, und die Aerzte achten ihrer nicht mehr. Die starcke Brechmittel, Purgiermittel, Schweißtreibende Mittel, Urintreibende, die Emenagoga, schliesse ich mit an, haben alle keinen Nutzen und Vorzug in den Apothecken aufbehalten zu werden. Was sollen alle abgezogene Wässer, denn durch das Destilliren verlieren sie ihre Kraft; die Apotheckers wissen es sehr wohl zu machen, daß, wo es nicht auf die Gläser geschrieben wäre, an Geruch noch Geschmack soll es der Arzt nicht unterscheiden, was es für ein abgezogenes Wasser ist; imgleichen spirituöse destillirte Wasser und Spiritus, was haben diese nicht vor eine Klugheit zu beobachten, daß ihre Kraft eine hitzige Eigenschaft an sich nimmt. Pflaster, Salben, Pillen, Morsellen, ausgepreßte Oele, destillirte Oele, Gifte u. s. w. alle diese Dinge können heut zu Tage gerne aus denen Apothecken gelassen werden, sie werden doch nur sehr wenig gebraucht von Aerzten. Sie verschreiben sie nicht, denn ihre Kräfte ziehen mehr Schaden als Nutzen nach sich. Der Arzt macht sich den Staat sehr verdient, wo er die Apothecker-kunst mit Einsicht versteht, wo er ein Mitglied

für

für den Staat sein will, so ist es nicht genug, daß er weiß, diese Mittel sind in der Apothecken vorhanden, er soll ihre Tugend, ihre Eigenschaft nach der Wirckung wissen, die Verfälschung soll ihn auch auf das genaueste bekannt sein. Es ist eine Klugheit, wo der practische Arzt alles kennet, der Staat ist gesichert, wo er treue, fleißige, gottesfürchtige Apothekers in sein Reich hat. Der ächte Beobachter itziger Zeit, ein Baldinger neue Arzneien VII. Stück pag. 98: Wenn ein Arzt den Staat nüzlich sein soll, so müssen die Begriffe derselben über die Ursachen und Entstehung der Kranckheit und ihre Kennzeichen richtig sein. Pag. 99. folgende Worte haben einen rechten Nachdruck: Als man am Ende des vorigen Jahrhunderts anfing die Arzneikunst von ihren Vorurtheilen zu befreien, als eben damahls die Naturlehre anfing mehr untersucht zu werden, und eine ganz neue Art zu studiren und zu dencken eingeführt wird, so machte den Anfang zuerst mit der genauen Untersuchung der Kranckheiten, denn kam die Reihe auch an die Arzneimittel selbst. In diesem 7ten und 8ten Stücke verwirft der grosse Naturforschende Arzt solche Mittel, die heut zu Tage in der practischen Arzneiwissenschaft wenig mehr gebraucht werden.

§. 75.

Von der Zubereituug und Zusammensetzung, so in den Apothecken gewöhnlich aufgehoben werden, damit es Aerzte nur verschreiben können, diese Anzahl ist auch keine kleine. Hier macht der Apothecker erstlich seinen rechten Betrug, da

setzt er alle verdorbene Waare mit zu, den Arzt zu betriegen, er weiß es zuweilen selber nicht besser, denn er hat es von seinem Principal gelernet. Die Verbindung, Zubereitung ist eine sehr wichtige Sache für den Staat, es können einige Dinge vor sich eine heilsame Kraft haben, so bald sie aber in Verbindung gebracht werden, ein feiner Gift sich entspinnet. Einer nehme die Zubereitung von süssen Queckſilber, versetze es mit Zucker, und reibe es einige Zeit durch einander, es entstehet leicht ein Gift, wo er es mit einem salzigen Körper verbindet, ein noch stärckeres Gift, da doch diese Dinge vor sich keine giftige Eigenschaft an sich haben. So gibt es auch viele, die äusserlich eine medicinische Kraft haben, so bald sie abrr innerlich gebraucht werden, eine giftige Art annehmen. Die spanischen Fliegen, äusserlich ziehen sie eine Blase, innerlich treiben sie das Blut nach den Nieren, so leicht eine Entzündung nach sich ziehet. Eine solche Aufmercksamkeit haben die Aerzte heut zu Tage nöthig, wo sie den Staat ihre Krancke als ächte Vorstehers und Beistände sein wollen. Aber in meinem Plan gehet das dem Aerzte nichts an, da ist es des Gesundheits-Referendarius seine Pflicht, der hat es mit zu besorgen, daß die Arzneimittel ächt und gut sind. Das chymische Laboratorium ist eine ächte Werckstätte vor den Staat, die auswärtigen Mitteln werden gar nicht geachtet, die einheimischen Dinge werden zu das Wohl nur gefüget und genutzet. Da ist der Staat gesichert für allen Betrug, denn der Apothecker steht hier nicht

vor

vor die Rechnung, nur seine Pflicht, seinen Posten, so lange er zu gebrauchen stehet, muß er nach den Regeln der Kunst verstehen. Die dazu geschickt sind, werden auch nun zu dieser Classe gebraucht, wo das grosse Laboratorium ist, da ist auch die Pflanzschule, wo diejenigen, so Geschicklichkeit haben, die Apotherkunst mit lernen müssen. Es ist meine Schuldigkeit, den Staat, da ich mir zum Gegenstand erwehlet habe die Aerzte, Wundärzte, Apotheckers, eine Abbildung nach itziger Zeit zu geben, daß der Staat nicht den grossen Nutzen ziehet, als die Wissenschaft mit allem Rechte für den Staat mit sich führet. Der Aerzte und Wundärzte ihr Bild habe ich schon einen Begriff gegeben, nun aber sollte ich auch die Apotheckers ihre Bildung dem Staat vorlegen, dieses aber trägt sehr traurige Zeichen an sich für den Staat, da sammlen sich alle Quellen der Unvollkommenheiten. Ein Baldinger legt der Apothecke den Namen einer Mordgrube in seinen Schriften, so den Namen führet neue Arzeneien bei.

Es ist mir erlaubt, daß ich einige Anmerkungen über die itzige Einrichtungen der Apothecken mache, daß sie mit allem Rechte eine sehr schädliche Sache für den Staat sind. Diejenigen, so nach itziger Zeit nicht das Vermögen haben einen rechtschaffenen Arzt oder Wundarzt zu gebrauchen, nehmen ihre Zuflucht nach der Apothecke; dieser ist so gleich willig seine Waaren den Mitleidenden anzubieten, ohne eine Einsicht in der Kranckheit zu haben: er kennet sie nicht den Namen nach, die Ursachen, Zufälle, An-

zeige, Gegenanzeige, sind ihn gar nicht bekannt, die Wirckung des Mittels weiß er nicht, und doch unterstehet er sich seinen Nebenmenschen seine Sache zu geben. Was für Gefahr und Schaden richtet dieses alles im Staate an? Ferner, seine verdorbene Waare hat er dadurch eine schöne Gelegenheit an Mann zu bringen, der es ihm noch einmal so theuer bezahlen muß; dieser, in seiner Unschuld, nimmt sein Gift als ein groß Heiligthum an, ohne es zu wissen, daß es Gift ist. Sein Zustand bleibt in derselben Verfassung, oder er verschlimmert sich, so spricht er dem Apothecker wieder zu, dieser gibt ihm dasselbige wieder, oder er hat etwas stehen, so ihn verdorben ist, reicht er diesen; seine Umstände ändern sich, sie werden schlechter, er wandert wieder hin, der Apothecker schickt ihn ein stärckeres Mittel, dieses löscht bei nahe das Lebenslicht aus. Da läufft man nach dem Arzt oder Wundarzt, und holet sich da Raths, der weiß nicht, was der Apothecker zusammen gerühret hat, er untersucht seinen Krancken nach den Regeln seiner Wissenschaft, aber er kann die Betriegerei nicht entdecken; er verschreibet ein Recept, es gelanget nach der Apothecken; dieser gewissenlose Apothecker siehet das Recept an, schüttelt mit dem Kopf, der Bothe der es bringt, bemerket dieses alles, erzehlt es an seinen Kranken; dieser frägt nach, was sagte der Apothecker? er sagte: dieses soll auch nicht viel helfen. Der Natur gemäß, setzt der Krancke ein Mißtrauen zu dem Arzt und seiner Einsicht, läßt die Arzenei stehen biß der Arzt seinen Besuch

sich macht, derselbe findet noch die Arzenei wie er sie verschrieben, ohne etwas davon verbraucht zu haben. Er frägt, ob die Medicin erst angelanget ist? Der Krancke erzehlt es mit voller Angst dem Arzte, was der Apothecker hat sagen lassen. Was soll der Arzt hier in diesem Falle machen, den Apothecker vors Gericht ziehen, ihn seiner Fehler wegen bestrafen lassen? oder es auf seiner Einsicht den Krancken geben, und mit fester Gewißheit sagen, es wird ihn gewiß helfen. Hat der Arzt das Glück, daß es anschlägt, oder der Krancke schlechter darnach wird und wohl gar stirbt, was entstehet da nicht für Unordnung. Der Apothecker hat gesagt, er wüste es wohl, daß die Arzenei wenig helfen könnte; seine Verordnung wäre eben so wichtig gewesen, als des Docktors seine, aber die Leute wollten sich ja nicht sagen lassen. Dieses Verfahren ist fast eine tägliche Geschichte.

Da ich im vorhergehenden §. 75. gezeiget, wie leicht Dinge eine giftige Eigenschaft annehmen können, dieses weiß der Apothecker, er stehet sich nicht gut mit den Arzt, weil er das Heilen nicht nach den Landesgesetzen dulden will, so macht er ihn auf eine andere Art viel zu schaffen, in der Zubereitung, Zusammensetzung, und was er die rechte Maaß oder die Verordnung alles nach seiner Kunst macht, dieses weiß der Arzt nicht, er kann es nicht erkennen, noch satsam beurtheilen; alles dieses ist dem Staate ein grosser Schade. Nur einen Fall will ich anführen: Wenn kleine Kinder kranck sind, so wird gleich nach den Apothecker geschickt und ein

Herz-

Herzpulver geholet, es mag dem Kinde schaden was da will; diß ist eine Universal-Arzenei, ich aber möchte sagen ein Universal-Gift, denn diesen Namen verdienet es mit allem Rechte; der Apothecker verkauft es, ohne zu wissen, was dem Kinde schadet. Zweitens, wo das Kind eine Verstopfung hat, wird gleich nach der Apothecke geschickt und Rhabarbarsaft geholet, dem Kinde zu geben, ohne die erste und nechste Ursache zu ergründen, woher sich die Verstopfung herschreibt. Drittens, wo das Kind den Anfall bekommt, nach der Apothecke gesandt und Marggrafenpulver geholt, ohne die Ursache zu untersuchen. Für Pocken, Masern, Husten, Zahnen, da laufen sie gleich nach der Apothecke, und diese Kranckheiten werden von den Apotheckern alle behandhabet. Viertens, erwachsene Leute, wo sie Verstopfung bekommen, laufen sie gleich nach der Apotheck, hohlen Flußpurgierpulver, wo sie 30, 40 ja wohl 60 mal darnach purgiren, ohne auf die Anzeige noch Gegenanzeige zu sehen, so ich §. 37. 38. gemeldet. Fünftens, wo die Frau in Wochenbette liegt und einige Tage Verstopfung hat, so gleich von der Apothecke balsamische Pillen geholt, ohne Anzeige und Gegenanzeige ihr einzugeben, da ich doch in §. 66. gewiesen, daß es eine Folge von vielen Bösen ist. Sechstens, wo Leute mit Flüssen behaftet sind, holen sie sich Raths bei dem Apothecker, der einen Ueberfluß von Mitteln hat, die er gerne loß sein will, der gibt sie den Leuten ohne Unterscheid. Siebentens, so auch die Ruhr gangbar ist,

laufen

laufen sie denselbigen Weg, dieser, nach dem alten Fuß, gibt Brechen, Purgiren und zu Stopfen ein, was für Unglück richtet dieses alles im Staate an. Es gibt noch mehr Fälle, die das Schädliche den Staat noch genauer bestimmen, und dieses will ich biß zu der Zeit sparen, wo ich in dem Theile der vor der Apotherkunst handelt, mehrere Beispiele anzeigen werde.

§. 76.

Die Apothecker sitzen vor Eid und Pflicht. Dieses aber reiniget sie nicht, denn die That ist ein klarer Beweiß. Alles, was ich angeführet habe, trägt sich täglich zu. Oder wollte einer sagen: sie verstehen die Kunst zu fragen, zu beurtheilen, zu warnen, Regeln zu geben, sie lesen auch medicinische Bücher u. d. g. alles dieses ist nicht hinlänglich eine solche widrige Sache zu unternehmen, dieses ist die Pflicht für den Arzt es dem Staate anzuzeigen, zu entdecken, ihren Schaden, ihren Betrug für den Staat zu bringen; das sind diejenigen, so den Staat recht schwächen, die der kostbaren Wissenschaft Hindernisse machen in ihrem Fortgange, so ich in Zukunft alles aus Gründen deutlicher machen werde. Ein satsamer Beweiß, daß in Hamburg alle grosse Aerzte ihre eigene Apothecke haben, eine herrliche Sache für eine volckreiche Stadt. Unsere Altväter haben diesen Fach nicht bündig genug eingesehen bey Errichtung der Apothecken, dieser Ort, wo Hülfsmitteln für die Krancken zu haben ist, ihre verlohrne Gesundheit zu erhalten. Eine sehr schöne

Sache,

Sache, die wohl verdienet hier mit anzuführet zu werden, so die Russen in ihrer Medicinal-Verordnung haben, so wie ein Fischer sagt: In Petersburg, in diesem grossen Reiche, darf kein fremder Arzt ein Recept verschreiben und der Apothecker es verabfolgen lassen, wo der Arzt nicht von hiesigen privilegirten Aerzten eine Erlaubniß hat. Bei uns aber kann ein jeder alter abgenuzter Taugenichts und ein versoffener Kerl und altes Weib von der Apothecke Arzenei holen, damit eine Mordthat zu begehen, ohne dafür zur Strafe gezogen zu werden. Der kann mit allem Rechte als ein Schadhafter für den Staat angesehen werden, der sich ohne Einsicht von allen unterfteht, ohne eine satsame Erkänntniß zu besitzen, Arzenei verordnet, als ein Verbrecher für den Staat anzusehen und zur Strafe gezogen zu werden. Dieses haben die Fiscäle mit in ihrem Amte zu besorgen. Es ist eine grausame That von unsere Apotheckers, die nicht abscheulich genugsam den Staat kann abgeschildert werden, was für Unglück sie der Welt zufügen. Die Aerzte haben auch mannichmahl gewisse Ursachen, die ihnen obhalten, daß sie nicht alles dem Staate entdecken; ich aber achte es für meine Pflicht alles aufzusuchen und mit anzuführen, was den Staat schädlich sein kann und ihn stürzt.

§. 77.

Die Preise, so der Apothecker dem Staate abnimmt, sind eine Ursache, daß auch dem Staat viele traurige Folgen verursacht; sie nehmen nicht 30 40 50 pro Cent, ja lieber 100 und

und noch mehr von ihrer schlechten Waare. Den Reichen ziehen sie den Rock ab, den Mittelmann das Hemde, den Armen das Marck aus den Knochen. Ich stehe nicht vor die Gefahr, wo sie Geld machen können, verkaufen sie offenbar das Gift, ohne zu fragen, wer es haben will, und den Gebrauch, wozu es soll gebraucht werden, nach ihrer Anzeige und Gegenanzeige §. 47. Die Brandsalben und für den Frost die Oele, was für Schaden richten diese in den Staat an?

Der Apothecker hat auch den Einfall ein Arzt zu werden; dieses aber ist nicht so leicht, als der Wundarzt, dieser seine Einsicht erstreckt sich in die Zergliederungskunst, Physiologie, Pathologie und Zeichenlehre, als die er schon zum Grunde gelegt hat, die Sprachen so der Wundarzt benöthiget ist. Den Apothecker ist keine nothwendige Sache, wo er Latein lesen und schreiben kann, ist es schon hinlänglich, die Geschichte der Arzneiwissenschaft darf er auch nicht wissen, so aber der Wundarzt mit allen Rechte eine Erkänntniß davon haben soll.

§. 78.

Noch einen Umstand habe ich dem Staate mit anzuzeigen, so die Apotheckers sich unterstehen mit ihren medicinischen Handel zu treiben: wann eine Person, die da stillt, eine schlimme Brust bekömmt, daß sich etwa ein Knobben darinn gesetzt, so laufen sie zum Apothecker, holen sich Pflaster und Salben aufzulegen; diese haben mannigmahl die Kraft einen offenen Schaden oder Krebs zu wege zu bringen,

bringen, oder eine Verstopfung der Milchadern anzurichten, zumal, wann sie Kampfer mit unter das Pflaster gesetzt, so bekommen sie zum nächsten mal gar keine Milch wieder in die Brüste, das sie stillen können; alles dieses ist dem Staate ein sehr grosser Schade, und wir erleben in der practischen Arzneiwissenschaft fast täglich solche unglückliche Beispiele. Wo der Arzt, Wundarzt und Apothecker, der Krancke, die, die Pflege der Krancken mit besorgen, alle ihre Pflicht auf das genauste beobachten, so hat der Staat die besten Früchte zu erwarten.

Da ich dem Staat aus Gründen die grosse Wichtigkeit und Nothwendigkeit aus der Arzneiwissenschaft, Wundarzneikunst und Apothecker-kunst, ihre Einsicht, die sie nothwendig besitzen sollen, wo sie ächte Mitglieder des Staats heissen wollen. Je vollkommener ihre Erkänntniß ist, und die Gründe der Wissenschaft mit einem philosophischen Geist und tiefer Beurtheilungskraft in ihre Macht haben, desto geschwinder und sicherer ist ihr Fortgang.

Wir müssen leider noch immer mit dem grossen Hoffmann sagen: Paucos medicorum & chirurgorum ex tanta turba inveniri doctos & peritos, fidebis & circumspectos. Der beste und geschickteste Arzt und Wundarzt bildet sich durch die Vernunft und Erfahrung. Der Altvater Hippocrat dieser Wissenschaft redet mit grossem Nachdruck lib. de veteri medic. §. 2: Unter denen, so sich auf die Arzneiwissenschaft legen, und davon gleichsam ein Handwerck machen, sind etliche

schlechte

schlechte Helden, etliche aber geschickte und fürtrefliche Männer, daraus man allerdings die Gewißheit der Arzneiwissenschaft schliessen kann, denn so sie sich aufrichtige und untriegliche Anmerckungen machen, als daraus sich die Erfindungen gründen, so müste folgen, daß ein Arzt für den andern in der heilsamen Wissenschaft keinen Vorzug haben könnte, und also der Krancke den Ausgang seiner Kranckheit den blossen Glück zuzuschreiben hätten, da aber die Sache sich ganz anders verhält, so ist allerdings ein grosser Unterscheid unter denen Aerzten anzutreffen. Und gleichwie in allen Künsten und Handwercken einer für dem andern, was voraus hat, und an Geschicklichkeit und Scharfsinnigkeit seinen Mitmeister übertrift, also äusert sich solcher Unterscheid auch unter denen Aerzten in der Arzneiwissenschaft. Zum Beschluß setzt ich noch diesen Schriftstellers ihre Gedancken von Aerzten und Wundärzten den Hippocrates an die Seite. Galles de meth. med. libr. 3: Qui omnibus in speciem morbis methodum aliquam adornare nouit ex qua ex naturam possit esse demonstrator & accommodatorum unicuique, inventor, arbitrare autem communem esse ad omnes homines Therapiam extreme frivolum est. Der zweite Hippocrates, ein Zimmermann, in seinem unschätzbaren Wercke, so von der Erfahrung im 3ten Buche 3 Cap. pag. 211: Ein Arzt, der die Heilung der gemeinsten Kranckheiten durch gute Beobachtungen fest setzt, thut zum besten der

menschlichen Gesellschaft weit mehr, als ein Arzt, der nur auf ungewohnte Beobachtungen loß geht, die zwar immer bei Academien ihren Preiß haben, aber nicht so oft bei der Vernunft. Die gemeinsten Kranckheiten öfnen einem grossen Arzt Wege zu Entdeckungen der wichtigsten Wahrheiten. Im 3ten Buche das 9te Cap. pag. 478: Der Beobachtungsgeist zeigt uns was Hippocrat lehrte, das Genie was Gallenus lehren wollte. Hippocrat hielt die Beobachtungen dem wesentlichsten Theil der Arzneiwissenschaft, und widmete demselben seine meiste gröste und nie genug zu preisende Aufmercksamkeit mit einem solchen Erfolge, daß er noch itzt uns unsere Kranckheiten kennen lehret. Im 3ten Buche Cap. 9. pag. 469. sagt der grosse Zimmermann: Wir sehen auf die Zufälle, damit wir durch dieselben auf die Zeichen und auf die Geschichte der Wirckungen, und diese auf die Ursachen kommen. Das Inwendige der Natur bleibt uns ewig verborgen, wenn uns das in die Sinne fallende nicht von dem unterrichtete, was sich vor den Sinnen verhüllet. Der Arzt übersieht das Gegenwärtige, das Vergangene und Zukünftige, dieses bringt er in die Geschichte, und dieses befestiget den Grund der Warheit.

Ende
des ersten Theils.

Ich ersuche dem geneigten Leser die Druckfehlers, die darinn vorkommen, selber zu verbessern, die menschliche Schwachheit klebet einen jeden Menschen an. Die Entfernung des Orts erlaubt nicht, die Druckfehlers zu ändern.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn823282651/phys_0153
DFG

p. 146

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn823282651/phys_0157
DFG

aber geschickte und
raus man allerdings
wissenschaft schliessen
frichtige und untrieg-
n, als daraus sich die
müste folgen, daß ein
er heilsamen Wissen-
en könnte, und also
ng seiner Kranckheit
eiben hätten, da aber
s verhält, so ist aller-
eid unter denen Aerz-
ichwie in allen Kün-
iner für dem andern,
n Geschicklichkeit und
itmeister übertrist, al-
scheid auch unter de-
eiwissenschaft. Zum
esen Schriftstellers ihre
und Wundärzten den
Galles de meth. med.
speciem morbis me-
re nouit ex qua ex
nstrator & accommo-
ntor, arbitrare autem
s homines Therapiam
er zweite Hippocrates,
n seinem unschätzbaren
hrung im 3ten Buche
Arzt, der die Hei-
anckheiten durch gute
thut zum besten der
menschen

Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No. 033
Patch Reference numbers on UTT
the scale towards document
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn823282651/phys_0161
DFG